

DER TROPENPFLANZER

Zeitschrift für Tropische
Landwirtschaft.

Organ des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees
Wirtschaftlicher Ausschuß
der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Herausgegeben

von

O. Warburg
Berlin.

F. Wohltmann
Halle a. Saale.

Inhaltsverzeichnis.

Dr. Behnsen, Schafzucht und Wollproduktion in Deutsch-Südwestafrika. S. 241.

Fr. Hupfeld, Soll der Baumwollpflanzer eine Ölmühle errichten? S. 256.

H. Hintze, Straußenzucht und Straußenfeder-Handel in Südafrika und anderen Ländern. S. 259.

Koloniale Gesellschaften, S. 272: Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft, Düsseldorf. — Debundscha-Pflanzung, Berlin und Debundscha (Kamerun).

Aus deutschen Kolonien, S. 274: Manihot-Kautschuk. — Der Handel Deutsch-Ostafrikas im Kalenderjahr 1913.

Aus fremden Produktionsgebieten, S. 282: Die Ölpalmbestände im Mayumbegebiet (Belg. Kongo).

Vermischtes, S. 285: Kautschukmarktbericht I. Quartal 1914.

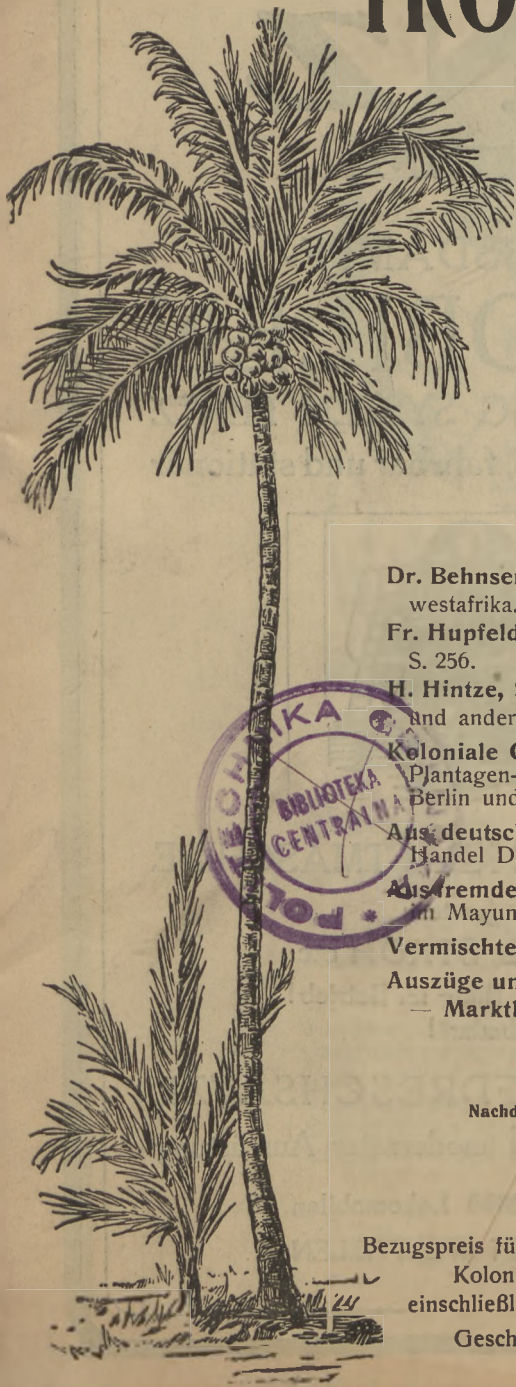
Auszüge und Mitteilungen, S. 288. — **Neue Literatur**, S. 294. — **Marktbericht**, S. 296.

Nachdruck und Übersetzung nur mit Quellenangabe gestattet.

Erscheint monatlich.

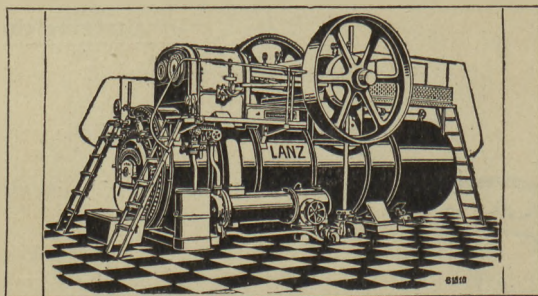
Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Deutschen Kolonien jährlich 12 Mark, für das Ausland 15 Mark einschließlich der „Wissenschaftlichen und praktischen Beihefte“

Geschäftsstelle der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“
Berlin NW., Pariser Platz 7.



HEINRICH
LANZ
MANNHEIM

PATENT-HEISSDAMPF-
LOKOMOBILEN
MIT VENTILSTEUERUNG SYSTEM LENTZ
mit Leistungen bis 1000 PS, fahrbar und stationär



MODERNSTE BETRIEBS-KRAFTMASCHINE

Für alle Feuerungsarten:

KOHLE, HOLZ, ÖL, STROH etc.

Billig in Anschaffung! = Billig im Betrieb!

Kleiner Raumbedarf!

KOMPLETTE DAMPFDRESCHSÄTZE
und **ZUGLOKOMOBILEN** modernster Ausrüstung

Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen

EXPORT NACH ALLEN WELTTEILEN

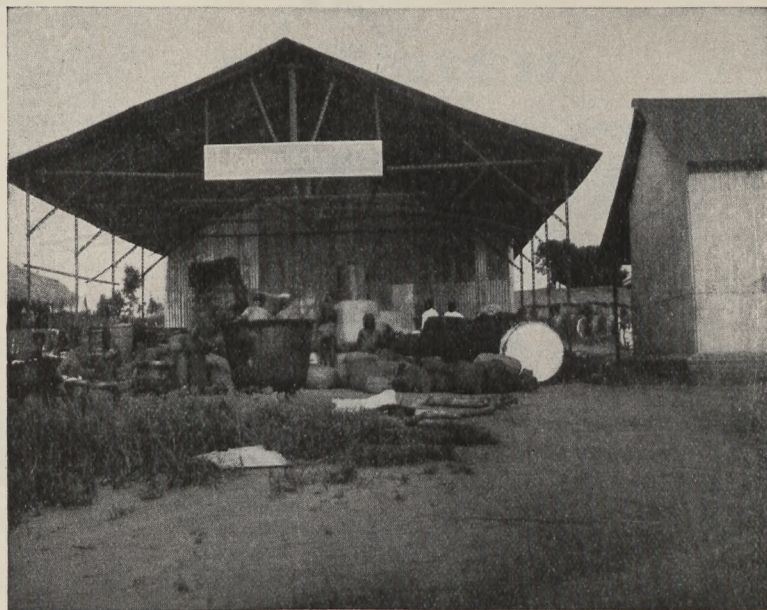


W. MERTENS & L.
G.M.B.H. BERLIN

Bergbau-, Handels- und Pflanzungs-Unternehmungen

Berlin W 35, Flottwellstrasse 3

Telephon: LÜTZOW 3110 — Telegramm-Adresse:
LAGOMELLI, BERLIN — Telegraphen-Schlüssel:
ABC-CODE 5 — MERCUUR-CODE 2 — UNI-
VERSAL MINING CODE — STAUDT & HUNDIUS
E. B. BROOMHALL'S IMPERIAL COMBINATION
CODE — MINING CODE MOREING & NEAL



Palmöl-Kocherei in Süd-Nigeria

aus

Patent-Baueisen-Konstruktion

Von jedermann erstaunlich leicht zu verarbeiten. Billig in Material und Fracht.

Erfordert verpackt wenig Raum.

Beliebig zu verstärken, zu verlängern und zu verkürzen.

Leicht, fest und stabil. Rasch aufzubauen und zu demontieren.

Schnell in gleicher oder anderer Weise wieder zu errichten.

Es entsteht hierbei so gut wie gar kein Materialverlust.

Ist bequem und leicht, selbst in die entlegensten

Gegenden zu transportieren.

Tropen-, feuer-, fäulnis- und termitensicher.

Demnach das gegebene Baumaterial für die Tropen.

Jedermann sein eigener Baumeister!

Die Konstruktionsteile für obiges Gebäude wurden aus Lagerlängen an Ort und Stelle von Nicht-Fachleuten zurechtgeschnitten und zusammengesetzt.

Mehrfach prämiert.

Erste Referenzen!

Für komplette Gebäude arbeiten wir Ihnen auch Zeichnungen und Voranschläge kostenlos aus und bitten um Vorlage Ihrer Projekte.

Elliesen & Michaelis, Hamburg 11
Holzbrücke 5a.

Feldbahnmateriale für die Kolonien

in bewährter
Bauart



Orenstein & Koppel- Arthur Koppel A.G.

Berlin SW.

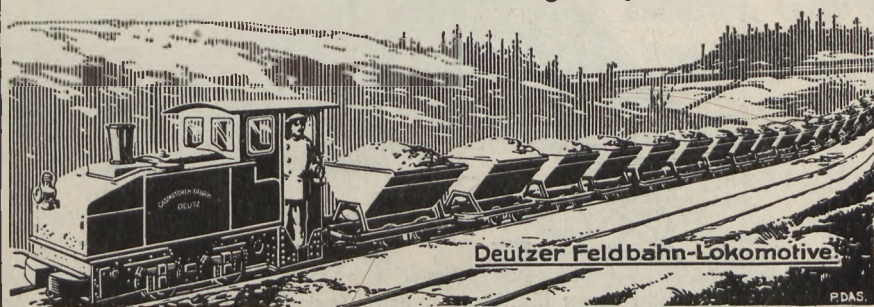
Fabrik für Feld- u. Kleinbahnmateriale · Weichenbauanstalt
Locomotivfabrik · Waggonfabrik · Baggerbauanstalt
10 Fabriken 10000 Arbeiter u. Beamte

DEUTZER MOTOR-LOKOMOTIVEN

für den Betrieb mit Benzol, Benzin, Petroleum, Autin, Spiritus etc...
haben sich bestens bewährt für

Gruben-, Industrie-, Tunnel-, Wald-, Torfmoor-
& Strassenbahnen sowie für Rangierbetrieb.

— Man verlange Prospekte. —



Deutzer Feldbahn-Lokomotive

P.D.S.

GASMOTOREN-FABRIK "DEUTZ"

R. DOLBERG

Maschinen- und Feldbahn-Fabrik Aktienges.

Spitalerstraße 10 **HAMBURG** Spitalerstraße 10



**Wald- und Industriebahnen
Plantagenbahnen**

EXPORT NACH ALLEN LÄNDERN

Rob. Reichelt

BERLIN G. 2

Stralauerstrasse 52.

Spezialfabrik für Tropenzelte und Zelt-Ausrüstungen

Zeltgestell a. Stahlrohr

D. R. G. M.

Spezialität
Wasserdichte Segeltuche bis 300 cm.



Spezialität
Ochsenwagen- sowie Bagagedecken.

Tuchwohnzelle mit kompletter innerer Einrichtung. 2 Buren-Treckzelle. 2 Wollene Decken aller Art.

Lieferant kaiserlicher und königlicher Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.
Illustrierte Zelt-Kataloge gratis. -- Telegramm-Adresse: Zeltreichelt Berlin.

Hoflieferanten
Adolf Friedrich



Sr. Hoheit des Herzogs
zu Mecklenburg

Dingeldey & Werres

Filiale:
Jäger-Straße 1

Berlin W. H. 6.

Fabrik:
Kopenhagener Str. 31

Haupt-Geschäft:

Schöneberger Ufer 13

Komplette Tropen-Ausrüstungen

Zeitgemäße Reise-Ausrüstungen jeder Art.

Prämiert auf allen beschickten Ausstellungen

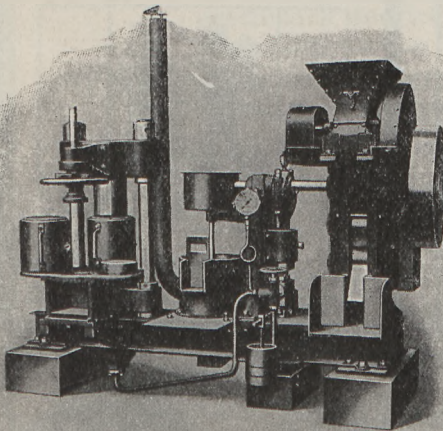
Eigene Fabrik mit elektrischem Betrieb

für Zelte nebst Einrichtung und Reit-Requisiten etc.

Ausführliche Kostenanschläge und reich illustrierte Kataloge kostenlos und portofrei.

Langjährige Lieferanten für Behörden, Kolonial- und Missions-Gesellschaften.

Ältestes und größtes Haus der Branche.



Kolonial- Ölmühlen

für Hand-, Göpel-
und Motorbetrieb

zur Gewinnung aller
vegetabilischen Öle.

Maschinenfabrik M. EHRHARDT, A.G.
Wolfenbüttel.

Spezialfabrik für den Bau maschineller Einrichtungen für Ölmühlen.

Das Landwirtschaftliche Institut der Universität zu Halle

begeht am 15. und 16. Juni die Feier seines 50jährigen Bestehens und die Einweihung des neuen Instituts für Tierzucht. Alle ehemaligen Studierenden der Landwirtschaft in Halle und alle Freunde des Instituts sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen und werden gebeten, behufs Zusendung der Festordnung ihre Adresse

dem Festausschuß Halle-Saale, Ludwig Wuchererstraße 2
baldigst einzusenden. Der Direktor F. Wohltmann.

Kautschuk-Interessenten!

„PURUB“

patentiertes Koagulierungs-
und Desinfektionsmittel für

**Hevea, Manihot, Kickxia,
Castilloa und Ficus-Milch.**

**Absolute Desinfektion,
Höhere Gewichtsausbeute,
Hervorragende Qualität,
In Nerv u. Elastizität unübertroffen.**

Vorzügliches Desinfektionsmittel für durch
Fäulnis beschädigten Kautschuk.

Höchste Auszeichnung! Goldene Medaille!

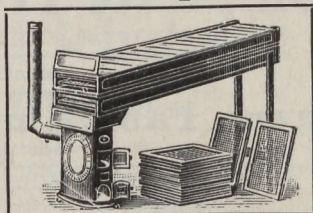
erhielt **Purub-Kautschuk** auf der
„All Ceylon Exhibition 1912 Colombo.“

Alleinverkauf für:

Amazonasgebiet: Zarges, Berringer & Ca., Pará,
und Zarges, Ohliger & Ca., Manaus.
Sumatra: Güntzel & Schumacher, Medan.
Malay-States: Behn, Meyer & Co. Ltd., Singapore
und Penang.
Siam: Behn, Meyer & Co. Ltd., Bangkok.
Java: Behn, Meyer & Co. Ltd., Batavia u. Soerabaya.
Philippinen: Behn, Meyer & Co. Ltd., Manila.
Deutsch-Ostafrika: Usambara-Magazin, Tanga.
Britisch-Ostafrika: Westdeutsche Handels- und
Plantagen-Gesellschaft, Mombassa.
Ceylon: Freudenberg & Co., Colombo.
Französisch-Guinea: J. K. Viotor & Cie., Porto-
Novo (Whydah).

„PURUB“ G.m.b.H., Berlin SW68

Trockenapparate



bestbewährt für Kaffee, Kakao, Tee,
Pfeffer, Kopra, Bananen, Tabak usw.

**Selbsttätige
Pflanzenspritzen „Syphonia“**



zum Vertilgen v. Unkraut, Ungeziefer,
zur Desinfektion, zum Tünchen.

Ph. Mayfarth & Co.
Frankfurt a. M. 4 :: Berlin N. 4 :: Paris XIX

Raubtier-Fallen

405 Löwen, Leoparden, Hyänen, Sumpfschweine,
Serwals, Zibetkatzen, Marder, Luchse usw.
Herr Plantagenleiter Hartmann, Plantage
Moa, D.-Ostafrika, mit unseren unübertrefflichen Fallen.

Illustr. Katalog Nr. 50 mit anerkannt leichtesten Fanglehren gratis.

**Haynauer Raub-
tierfallen-Fabrik** **E. Grell & Co.,** Haynau,
Schlesien

Hoflieferanten.



SCHWEFELSAURES AMMONIAK



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit, ist

**das erprobte und bewährte
Stickstoffdüngemittel der Landwirte u. Pflanze**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten in Feld und Garten, auf Wiese und Weide, und insbesondere in den **Tropen** und **Subtropen**,

- weil es** vom Boden festgehalten und durch die starken tropischen Regenfälle nicht ausgewaschen wird,
- weil es** von einer vorzüglichen Streubarkeit und vollständig giftfrei ist,
- weil es** den Boden nicht verkrustet und das Auftreten von Pflanzenkrankheiten verhindert,
- weil es** die Erträge um 100% und mehr steigert, den Wohlgeschmack der Früchte u. die Haltbarkeit u. Geschmeidigkeit der Gespinstpflanzen verbessert,
- weil es** durch seine naturgemäße Stickstoffnahrung die Pflanzen widerstandsfähig macht.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste!

Kein Befall!

Keine Lagerfrucht!

dagegen

Erhöhte Ernten bis zu 100% und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte,

Längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinne pro ha Mark 200,- bis 300,- und mehr!

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür. **Weitere Auskünfte** über die Anwendung und Wirkung des schwefelsauren Ammoniaks sowie Angebote werden erteilt von der

**Deutschen Ammoniak-Verkaufs-
Vereinigung G. m. b. H., Bochum**

Direction der Disconto-

Bilanz am

Aktiva.		M	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten und Koupans		40 021 862	17
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken		9 741 329	13
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	M 257 539 351,46		
b) eigene Akzepte	—,—		
c) eigene Ziehungen	—,—		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—,—	257 539 351	46
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		71 163 926	78
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		104 955 574	85
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen		133 849 721	99
davon am Bilanztage gedeckt			
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	M 43 614 110,50		
b) durch andere Sicherheiten	„ 22 622 526,24		
Eigene Wertpapiere			
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	M 13 544 906,50		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	„ 2 799 163,55		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	„ 9 402 095,45		
d) sonstige Wertpapiere	„ 4 373 943,85	30 120 109	35
Konsortial-Beteiligungen		60 717 232	13
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg		50 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		64 723 559	13
Debitoren in laufender Rechnung			
a) gedeckte	M 292 234 991,60		
davon durch börsengängige Effekten gedeckt	M 162 759 651,30		
b) ungedeckte	„ 99 060 164,79	391 295 156	39
Außerdem Aval- und Bürgschaftsdebitoren	M 57 012 619,15		
Effekten-Bestände der Pensionskasse und der Stiftungsfonds		5 986 385	65
Mobilien		200 000	—
Bankgebäude in Berlin, London, Bremen, Frankfurt a. M., Mainz, Frankfurt a. O. und Essen	M 18 939 164,74		
Abzüglich Überweisung aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung von 1913	„ 1 000 000,—	17 939 164	74
		1 238 253 373	77

Gewinn- und

Soll.	M	Pf.
Verwaltungskosten einschl. Tantieme der Angestellten	12 666 216	72
Steuern	2 090 435	27
Zu verteiler Reingewinn	25 726 730	33
	40 483 382	32

Gesellschaft in Berlin.

31. Dezember 1913.

Passiva.		M	Pf.
Eingezahlte Kommandit-Anteile		200 000 000	—
Allgemeine (gesetzliche) Reserve		57 300 000	—
Besondere Reserve		24 000 000	—
Kreditoren			
a) Nostroverpflichtungen	M —,—		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	„ 11 623 072,—		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	„ 75 802 530,86		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung			
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M 144 766 912,56		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 92 807 003,52		
3. nach 3 Monaten fällig	„ 67 156 113,05	„ 304 730 029,13	
e) sonstige Kreditoren			
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M 191 509 888,10		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 82 985 569,67		
3. nach 3 Monaten fällig	„ 7 372 893,72	„ 281 868 351,49	674 023 983 48
Akzepte und Schecks			
a) Akzepte	M 246 331 308,80		
b) noch nicht eingelöste Schecks	„ 4 609 698,37	250 941 007	17
Außerdem Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen			
M 57 012 619,15			
Eigene Ziehungen	„ —,—		
davon für Rechnung Dritter	„ —,—		
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	„ —,—		
David Hansemannsche Pensionskasse	M 5 108 685,70		
Hierzu Überweisung aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung von 1913	„ 300 000,—	5 408 685	70
Adolph von Hanseman-Stiftung	M 500 092,59		
Schoeller-Stiftung	„ 243 899,65		
Dr. Arthur Salomonsohn-Stiftung	„ 49 324,65		
Sonstige Stiftungsfonds für die Angestellten der Gesellschaft	„ 292 731,60	1 086 048	49
Noch nicht abgehobene Dividenden der früheren Jahre		35 490	—
Rückstellung für Talonsteuer	M 1 031 428,60		
Hierzu Überweisung aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung von 1913	„ 272 857,15	1 304 285	75
10% Dividende auf M 200 000 000 Kommandit-Anteile		20 000 000	—
Tantieme des Aufsichtsrats		631 578	94
Gewinn-Beteiligung der Geschäftsinhaber		2 305 263	16
Übertrag auf neue Rechnung		1 217 031	08
		1 238 253 373	77

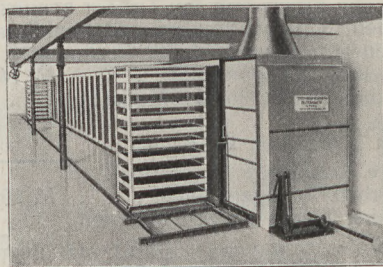
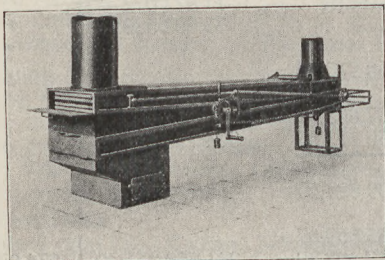
Verlust-Rechnung 1913.

Haben.		M	Pf.
Saldo-Vortrag aus 1912		1 209 022	75
Effekten		3 242 425	72
Kurswechsel		1 784 835	68
Koupons		153 149	98
Verfallene Dividende		378	—
Provision		9 840 496	29
Diskont und Zinsen		16 038 310	74
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg		5 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		3 214 763	16
		40 483 382	32

Fruchttrockenapparate System Cohnen

in Spezialausführung für Copra, Bananen, Kaffee usw. sind in jedem Raum aufzustellen.

Keine Fundamente nötig — Von denkbar einfachster Bedienung und solider Bauart — Haben keinerlei Teile, welche störend auf den Betrieb wirken — Erhalten den Früchten ihr frisches Aussehen und volles Aroma.

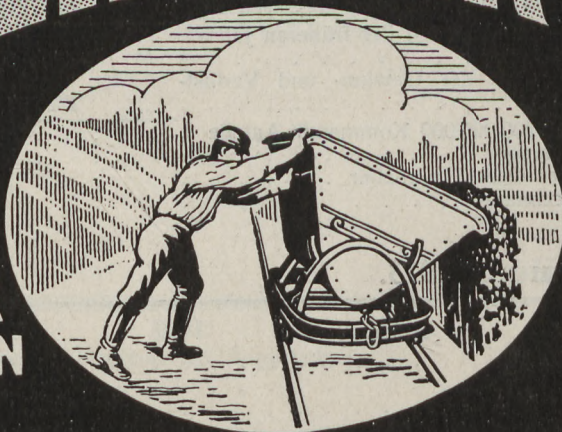


Bei Anfrage bitten wir um gewünschte Leistung sowie Angabe des Produktes und dessen Wassergehaltes und um Bekanntgabe des Brennstoffmaterials, welches verwendet werden soll.

Maschinenfabrik B. Cohnen G.m.b.H.
Grevenbroich bei Köln.

★ LEIPZIGER-GE ★

**FABRIK
FÜR FELD- u.
INDUSTRIE-
BAHNEN**



**WAGEN-
= BAU =
WEICHEN
= BAU =**

Cöln, Hansahaus, Friesenplatz 16

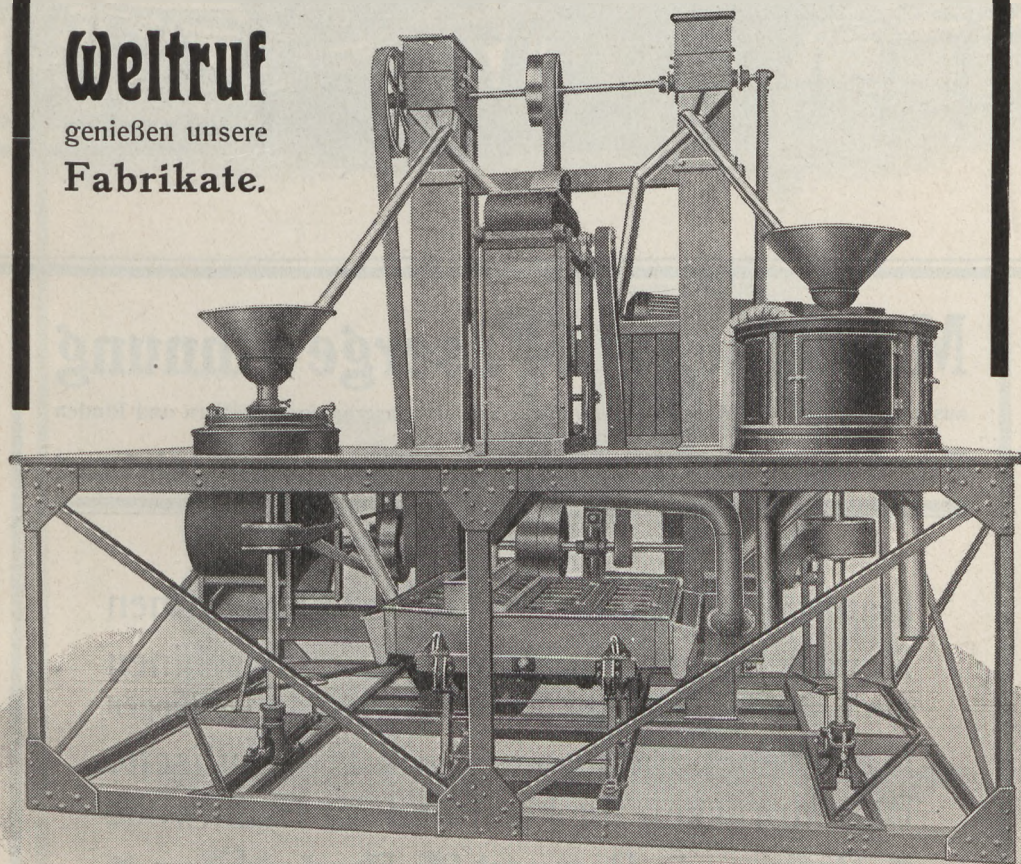
Huckauf & Bülle, Altona-Hamburg

Führende Firma in
bezug auf die Ein-
richtung moderner

Reis-Mühlen

bis zu 2000 tons täglicher Leistung.

Weltruf
genießen unsere
Fabrikate.

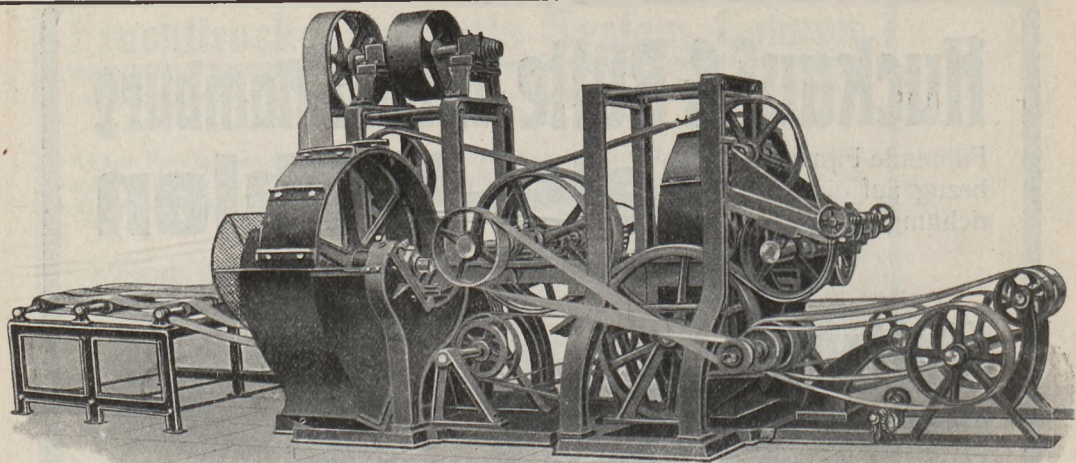


„Kosmopolit“ Nr. 1.

Automatisch arbeitende, kombinierte Reismühle.

Einige Vorzüge: Außerordentliche Stabilität des Eisengerüsts. Dauerhafte Konstruktion aller Maschinen, somit lange Lebensdauer der Anlage garantiert. Verhältnismäßig kleiner Platz- und geringer Kraftbedarf.

Mustergültige Ausführung.



Maschinen zur Fasergewinnung

aus Sisal, Hennequen, Maquey, Sansevieria sowie allen faserhaltigen Blättern und Rinden

Für 3000 bis ca. 120 000 Blätter Tagesleistung

Hanfschlagmaschinen ✧ Hanfbürstmaschinen

Kombinierte Hanfschlag- und Bürstmaschinen
sowie alle Hilfsmaschinen für die größten Leistungen

Handhebel-Ballenpressen ✧ Hydraulische
Ballenpressen für Hanf und für Baumwolle

✧ Rotierende Pumpen für Bewässerung ✧

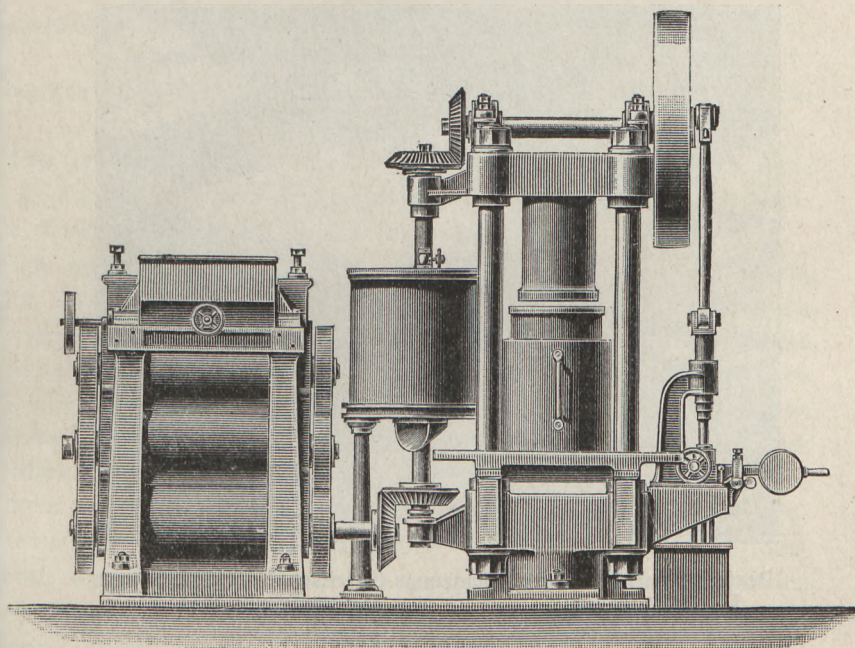
Komplette Anlagen mit Transmissionen, Riemenscheiben usw.

H. Behnisch Maschinenfabrik **G · M · B · H Luckenwalde**

Harburger Eisen- u. Bronzwerke A. G.

ehemals G. u. R. Koeber's Eisen- und Bronzwerke,
Maschinenfabrik H. Eddelbüttel

Harburg-Hamburg



**Einrichtungen von
Ol- und Gummifabriken
Colonial-Ölmühlen
Plantagen-Maschinen für Kautschuk**

Selbstverständlich ist die Wollindustrie gleichwohl einer der bedeutendsten Zweige der deutschen Industrie. Die von ihr verarbeiteten 265 Millionen kg Wolle machten im Jahre 1912 mehr als den 5. Teil der gesamten Wollproduktion der Welt aus. Von diesem Bedarf hat die heimische Wollschafzucht nur etwa 5 bis 6 % decken können. Die deutsche Wollindustrie ist also in der Hauptsache auf die Woll-einfuhr von Übersee angewiesen.

Seit dem Jahre 1864 ist der Schafbestand Deutschlands unausgesetzt im scharfen Rückgang begriffen. Während man im Jahre 1863 im gesamten Deutschland noch rund 28 Millionen Schafe zählte, kann die Zahl für 1912 nur noch auf knapp 6 Millionen Tiere angegeben werden. Dieser außerordentliche Rückgang ist vornehmlich — allerdings nicht ausschließlich — auf die Entwertung der Wolle infolge des Aufblühens der Schafzucht in den überseeischen Ländern zurückzuführen.

Die Weltproduktion an Wolle, die der Industrie zugeführt wird, kann man schätzungsweise auf 1½ Milliarde kg annehmen.

An dieser Produktion ist beteiligt:

Unser altes Europa	mit etwa 350 Millionen kg,
Australien	„ „ 330 „ „
Südamerika	„ „ 220 „ „
Nordamerika	„ „ 150 „ „
Südafrika	„ „ 75 „ „
andere Länder	„ „ 125 „ „

Die Gesamt w o l l p r o d u k t i o n der Welt entspricht etwa einem S c h a f b e s t a n d von 600 Millionen, wovon auf Europa vielleicht der vierte Teil entfällt.

Die bedeutendsten W o l l e x p o r t l ä n d e r der Welt sind heutzutage Australien mit Neuseeland, Südamerika und Südafrika.

Die Wollschafzucht ist in A u s t r a l i e n etwa 100 Jahre alt. Das Jahr 1892 weist den h ö c h s t e n Stand mit 125 Millionen W o l l s c h a f e n a u f.

In dem nächsten Jahrzehnt setzten in Australien die sieben mageren Jahre ein. Die sich jahrelang wiederholende Dürre räumte entsetzlich unter den Schafbeständen auf, denn die Farmen erwiesen sich als überstockt. Die Verluste gingen in die Millionen. Im Laufe eines Jahrzehnts ging der Schafbestand in Australien um 51 Millionen zurück und erreichte im Jahre 1903 mit 74 Millionen Schafen den Tiefstand. Zu Beginn des Jahres 1912 stellte sich die Bestandziffer wieder auf 116 Millionen Schafe, die aber im V e r l a u f des

Jahres 1912 infolge der Trockenheit wiederum eine Verminderung auf 107 Millionen erfahren hat.

Das Auf und Ab in dem australischen Wollschafbestand beweist, daß eine langandauernde Dürre der größte und gefürchtetste Feind aller viehwirtschaftlichen Unternehmungen ist.

Zufolge dieser Erfahrungen ist denn auch seit den neunziger Jahren in Australien an der Wassererschließung fleißig gearbeitet worden. Tausende von Tiefbohrungen sind ausgeführt, artesische Brunnen hergestellt und Dämme gebaut worden.

Die auf die Wassererschließung verwendeten Arbeiten und Kapitalien vermögen jedoch die Nachteile einer Dürre nur zu mindern, aber nicht zu verhindern, denn das erschlossene Wasser ist auf den meisten Farmen nicht genügend, um Futtermittel in größerem Maßstabe anbauen zu können. In der Regel reicht das Wasser gerade zum Tränken der Tiere aus, und die Wasserstellen erschließen nur neues, an sich schon vorhandenes Weideland, das bisher nur wegen des fehlenden Trinkwassers nicht beweidet werden konnte. Die meisten Farmer müssen deshalb, um gegen ein dürres Jahr wenigstens etwas gewappnet zu sein, Teile ihrer Farm auch in normalen Zeiten unbeweidet lassen, um dann in einem Jahr der Not Reservefelder zu haben. Herrscht aber die Dürre mehrere Jahre hintereinander, so nützen auch die Reservefelder nichts mehr, da ja auch dort keine Weide mehr gewachsen ist. Große Verluste sind dann, selbst wenn unter bedeutenden Kosten Futtermittel aus anderen Gebieten herangeschafft werden, nicht zu vermeiden.

Gute Kenner der australischen Wollschafzucht sind der Überzeugung, daß die wirtschaftlichen und kulturellen Zustände des australischen Festlandes nur mit einer schwachen *W e i t e r v e r m e h r u n g* der Herden rechnen lassen, und zwar nur dadurch, daß neue, durch ihre Entfernung zur See ungünstig gelegene Gebiete der Wollschafzucht erschlossen werden. Hinzu kommt noch, daß sich auch die Zuchtrichtung in Australien mehr und mehr der Fleischhaltung und damit der gröberen Wollrichtung zuwendet, was den Bedürfnissen gerade der deutschen Kammgarn- und Tuchindustrie, die zum größten Teil auf die Verarbeitung feinerer Wolle gerichtet sind, wenig entspricht.

In Australien finden wir auch aus sozialen Gründen das Bestreben, die großen Farmbetriebe aufzuteilen, um mehr Menschen ansiedeln zu können. Vielleicht wird dadurch wohl eine intensivere Ausnützung des Grund und Bodens durch Ackerbau, Rindvieh,

Schweine- und Ziegenzucht erreicht; auf eine Vergrößerung der Wollschafherden wirkt aber das Aufteilungssystem schwerlich hin.

Auf die Abnahme der Wollproduktion wirkt auch der von Jahr zu Jahr zunehmende Abgang an Schafen zu Schlachtzwecken ein. Es bestehen in Australien, Neuseeland und Argentinien zahlreiche Gefrieranstalten, die 1912 zusammen gegen 12 Millionen Hammel und Lämmer verarbeitet und in der Hauptsache nach England in gefrorenem Zustande eingeführt haben. Der neue Zolltarif der Vereinigten Staaten von Amerika hat für die Einfuhr von frischem und gefrorenem Fleisch Zollfreiheit gebracht. Höchstwahrscheinlich wird dadurch auch ein Import von Gefrierfleisch aus Argentinien und Australien nach den Vereinigten Staaten in die Wege geleitet, so daß der Abgang von Wollschafen zu Schlachtzwecken weiter zunehmen dürfte.

Nächst Australien bilden die L a P l a t a - S t a a t e n das wichtigste Wollproduktionsgebiet der Welt. Im Jahre 1911 sollen allein in Argentinien 80 Millionen Wollschafe vorhanden gewesen sein, so daß man den Schafbestand in Südamerika auf über 100 Millionen annehmen muß; indes bringen Kenner der Verhältnisse den statistischen Erhebungen dieser Länder kein allzugroßes Vertrauen entgegen.

Zuverlässiger ist schon, die Bedeutung der La Plata-Staaten für die Wollproduktion nach der Anzahl der zur Verschiffung gelangten Wollballen zu beurteilen. Die Zufuhren aus diesen Ländern betrugen:

1909 . . .	571 000 Ballen	} im Durchschnittsgewicht
1913 . . .	437 000 „	
		von 440 kg;

innerhalb eines Jahrzehnts also eine Abnahme von vollen 134 000 Ballen, das heißt also ein Rückgang von fast einem Viertel.

Mögen hierbei auch teilweise Witterungseinflüsse, Dürre oder Überschwemmungen von Einfluß gewesen sein, so ist doch eine der Hauptursachen für den Rückgang das Vordringen des Ackerbaues und der Rindviehzucht. Die Schafzucht weicht vor dem intensiveren Anbau des Bodens in Argentinien zurück. Sie breitet sich nur in den südlichen Territorien noch aus und kommt besonders auch in dem südlichen Zipfel von Südamerika, in dem ganz unwirtlichen Feuerland, in Aufnahme, wo die Wollschafherden wieder einmal die Rolle von Kulturpionieren übernehmen. Die Verschiffungen von Punta Arenas haben deshalb auch in den letzten Jahren zugenommen. Allerdings vermag diese Steigerung auch nicht annähernd den Ausfall der Wollproduktion am La Plata zu decken.

Erwähnen möchte ich noch, daß man am La Plata anfänglich reine Merinozucht betrieben hat. In den siebziger Jahren ging man jedoch zur Kreuzung über, und seitdem hat diese Zucht solche Fortschritte gemacht, daß sie bereits $\frac{2}{3}$ der gesamten südamerikanischen Wollproduktion umfaßt.

In Australien ist dagegen noch die Merinozucht vorherrschend. Allerdings ist auch die Kreuzung mehr und mehr aufgenommen worden. Besonders ist Neuseeland auf diese Zucht-richtung übergegangen, so daß man heute für ganz Australien fast $\frac{1}{3}$ der Produktion auf Kreuzzuchtwolle rechnen muß.

Dagegen ist das drittwichtigste Produktionsgebiet der Welt, **Südafrika**, der reinen Merinozucht treu geblieben. Man schätzte für das Jahr 1908 die Anzahl der Wollschafe in Englisch-Südafrika auf etwa 28 Millionen. Seitdem ist die Wollschafzucht ständig im Zunehmen begriffen. 1913 betrug die Produktion in Südafrika 484 000 Ballen im Durchschnittsgewicht von 160 kg. Die südafrikanische Wollschafzucht ist also im Aufblühen begriffen. Dabei hat sich auch die Qualität der Kapwolle in den letzten Jahren wesentlich gebessert. Sie übertrifft heute zum Teil schon die La Plata-Merinowolle an Güte.

Eine noch größere Wollproduktion als Südafrika weisen die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf. Ich finde die dortige Schur für 1912 auf rund 1 Million Ballen im Durchschnittsgewicht von 150 kg angegeben. Diese Produktion geht natürlich nicht außer Landes, sondern wird in den Vereinigten Staaten selbst verarbeitet. Außerdem importiert Nordamerika noch gegen 500 000 Ballen fremder Wolle. Bis Ende 1912 war die amerikanische Wollschafzucht durch einen hohen Wollzoll geschützt. Trotz des Schutzes ist aber die Wollgewinnung in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren unaufhaltsam zurückgegangen. Sie wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt noch weiter verringern, nachdem der Wollzoll vollständig aufgehoben worden ist. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten in Zukunft in stärkerem Maße als bisher auf den fremden Wollmärkten in Australien, La Plata und Südafrika als Käufer auftreten werden.

Ähnlich wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist anzunehmen, daß auch in Europa die Wollschafzucht langsam, aber stetig weiter zurückgehen wird. Das Wort Roschers: „Das Schaf weicht der Kultur“ hat sicherlich seine Berechtigung.

Eine steigende Tendenz weist nur Englisch-Südafrika auf. Die dortige Produktion ist aber für den Weltbedarf eine verhältnismäßig

geringe; sie deckt beispielsweise noch nicht einmal den dritten Teil des deutschen Bedarfs.

Die Aussichten für eine starke Zunahme der Wollproduktion sind also im allgemeinen keine guten. Im Gegensatz hierzu wird aber der Bedarf an Wolle schon mit der zunehmenden Bevölkerung unausgesetzt steigen. Auf eine Steigerung wirkt auch die zunehmende Wohlhabenheit weiter Kreise hin, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in den meisten Kulturstaaten der Welt vorhanden ist. Ebenso erhöht der Übergang der Japaner und heutzutage auch der Chinesen zu europäischer Kleidung den Bedarf.

Alles in allem ist also aller Voraussicht nach damit zu rechnen, daß die Woldeckung von Jahr zu Jahr knapper wird. Treten nun noch Perioden großer Dürre ein, die unter den Wollschafbeständen großer Produktionsgebiete erfahrungsgemäß stark aufräumen, so läßt sich gar nicht ausdenken, welche Schwierigkeiten der Wollindustrie daraus erwachsen werden und welche enormen Preise für die Wolle gezahlt werden müssen.

Schon jetzt bei normalen Verhältnissen zeigen die Wollpreise eine steigende Tendenz. So hat sich der Durchschnittspreis im letzten Jahrzehnt gegenüber dem Jahrzehnt vorher um mindestens 25 % gehoben.

Wir haben unter unserem Kolonialbesitz glücklicherweise eine Kolonie, die sich zur Aufnahme der Wollschafzucht, wie Versuche beweisen, sehr wohl eignet; es ist dies unser vielgeschmähtes, stark verkanntes Südwest.

Die ersten Anfänge einer Wollschafzucht in Deutsch-Südwestafrika gehen auf das Jahr 1891 zurück, als der bekannte Farmer Hermann mit Unterstützung der „Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika“ in Kubub die erste Wollschaffarm begründete. Das junge Unternehmen wurde leider durch den ersten Witboykrieg 1893 wieder vernichtet. Nach Wiederherstellung geordneter Verhältnisse begann Hermann in N o m t s a s, das etwa in der Mitte zwischen Windhuk und Keetmanshoop im Distrikt Maltahöhe gelegen ist, aufs neue die Wollschafzucht. Der Versuch gelang. Leider wurde im letzten großen Hottentottenaufstand aber alles wieder zerstört, und der alte Hermann wurde ermordet.

Das erfolgreiche Vorgehen Hermanns veranlaßte auch andere Farmer, besonders im Gibeoner und Maltahöher Bezirk, sich Wollschafe zuzulegen. Das älteste Wollschafzucht-Unternehmen in Gesellschaftsform ist die Deutsch-Südwestafrikanische Schäferei-Gesellschaft.

Heute wird die Wollschafzucht im ganzen südlichen Schutz-

gebiet betrieben, und auch im mittleren Teile gibt es bereits Farmen mit Wollschafen.

Nach der amtlichen Viehzählung waren am 1. April 1912 in der Kolonie vorhanden: 47 000 Wollschafe, 422 000 Afrikaner-Fleischschafe, 20 000 Angoraziegen und 450 000 Afrikanerziegen.

Die Farm Nomtsas ist zunächst von einem Sohn des alten Hermann, der als Offizier der Schutztruppe angehörte, übernommen und unter Beteiligung des bekannten sächsischen Wollschafzüchters Otto Gadegast in Mannschatz bei Oschatz fortgeführt worden. Um wieder einen Stock zu schaffen, führte Hermann im Jahre 1907 gegen 2000 Kapmerinos und 110 Oschatzer Elektorals ein; 1908/09 folgten 40 Oschatzer Böcke und 200 australische Merinos Oschatzer Typs. Zu Beginn des Jahres 1910 beteiligten sich an der Farm Nomtsas auch eine größere Anzahl deutscher Kammgarnspinner. Sie schlossen sich mit den Vorbesitzern zu der jetzigen Schäferei Nomtsas, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit einem Kapital von vorläufig 600 000 M. zusammen. Der Verein Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner hatte die Absicht, nach dem Vorgange der deutschen Baumwollspinner seinerseits zur Förderung einer Wollschafzucht in den deutschen Kolonien beizutragen. Der Verein wollte hierbei nur einen etwas anderen Weg einschlagen. Während die Baumwollspinner alljährlich der Reichsregierung bzw. dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee eine Summe für den Baumwollanbau in den deutschen Kolonien à fonds perdu zur Verfügung stellen, glaubte der Verein Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner, sein Ziel besser durch Begründung und den Betrieb eines eigenen Wollschafzucht-Unternehmens zu erreichen, in der Erwartung, daß das Beispiel das Interesse anderer deutscher Kreise für die Wollschafzucht in den deutschen Kolonien schon nach sich ziehen würde. Diese Erwartung ist auch in einem gewissen Grade eingetroffen. Ich nenne nur die Deutsch-Südwestafrikanische Wollzüchterei-Gesellschaft, die vor einigen Jahren gegründet worden ist, und an der der deutsche Wollhandel und die deutsche Wollweberei beteiligt sind. Vielleicht darf ich auch an dieser Stelle die neue Wollschaffarm Sr. Majestät des Kaisers nennen.

Leider hat man uns anfänglich in der Kolonie nicht so mit offenen Armen empfangen, wie wir es bei der Zusammensetzung unserer Gesellschaft glaubten erwarten zu dürfen. Selbst führende Männer in der Kolonie haben uns manchen Stein in den Weg geworfen; und zwar offenbar deshalb, weil sie sich gar nicht denken konnten, daß auch andere Gründe als der reine Gelderwerb die Veranlassung zu einem kolonialen Unternehmen sein können. Wir

waren uns sehr wohl bewußt, daß unser Vorgehen nicht leicht sein würde, und daß auf eine Verzinsung des Kapitals auf Jahre hinaus nicht gerechnet werden kann. Wenn wir trotzdem unser Unternehmen begründet haben, so haben wir es getan, um Pionierarbeit zu leisten.

Wenn ich mir erlaube, in meinen weiteren Ausführungen ab und zu die Verhältnisse der Schäferei Nomtsas heranzuziehen, so geschieht das, weil ich glaube, daß Sie sich am zuverlässigsten ein Urteil über die Schwierigkeiten und Aussichten einer südwestafrikanischen Wollschafzucht bilden können, wenn ich meine Worte mit den Erfahrungen, den Erfolgen und Fehlschlägen des Schafzuchtunternehmens, in das ich genaueren Einblick habe, belege.

Unsere Gesellschaft besitzt in Deutsch-Südwestafrika drei Farmen. Die älteste, unsere 70 000 ha große Farm Nomtsas, die wir zum Träger unseres Gesellschaftsnamens gemacht haben, ist als erschlossen zu betrachten. Wir besitzen auf der Farm ein geräumiges Wohngebäude mit großem Storeanbau, eine vollständig eingerichtete Schmiedewerkstätte, ein Schurgebäude, eine Wollpresse, zwei Dippanlagen zum Baden der Schafe, drei gefaßte und zu Tränckzwecken hergerichtete Quellen; 15 dauernd wasserhaltende Schachtbrunnen, sowie 8 Tiefbohrungen mit Windturbinen, Wasserbassin und Tränkanlagen. Wir betreiben auf Nomtsas in erster Linie Wollschafzucht, daneben die Zucht von Angora- und Afrikanerziegen, von Rindvieh und von Pferden.

Unsere zweite Farm Neuras liegt ebenfalls im Maltahöher Bezirk, aber mehr nach der Naukluft zu. Sie ist rund 15 000 ha groß. Wir haben sie vorläufig noch nicht in eigenen Betrieb genommen, sondern verpachtet.

Eine dritte Farm, Scheidthof, die im Bezirk Windhuk, etwa 150 km östlich von Windhuk, gelegen ist, haben wir von dem Gouvernement in einer Größe von 20 000 ha erworben. Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, Wasser zu erschließen, was auf diesem Gelände ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten verursacht und mit enormen Kosten verknüpft ist. Wir haben aber diese neue Farm in Betrieb genommen, um auch im mittleren Teile unseres Schutzgebietes die Wollschafzucht zu versuchen und um in Zeiten der Dürre, die meist nicht alle Teile des Schutzgebietes gleichmäßig trifft, die Möglichkeit zu Viehverschiebungen zu besitzen.

Die Rentabilität einer südwestafrikanischen Wollschaffarm hängt von einer großen Anzahl von Umständen ab, die nicht immer eine afrikanische Besonderheit sind, die aber von mir der Vollständigkeit halber doch kurz erwähnt werden

müssen. Ich nenne hier nur den Preis des Grund und Bodens, die Bestockungsgrenze, die Betriebsunkosten, die Zuchtrichtung, die Bekämpfung der Viehkrankheiten und die Farmleitung.

Beginnen wir mit dem Grund und Boden.

Die Regierung pflegt, so viel mir bekannt ist, im Süden des Schutzgebietes den Hektar Land im Durchschnitt mit 1 M. zu berechnen. Das ist für völlig unberührtes rohes Gelände meines Erachtens hoch genug, da im Süden im allgemeinen nur extensive Viehzucht betrieben werden kann und die Niederschläge sehr unregelmäßig sind, so daß Jahre der Dürre und Weidenot sehr häufig vorkommen.

Im mittleren Schutzgebiet ist der natürliche Wert des Bodens infolge des reicheren Tisches, den die Natur bietet, größer.

Läßt sich ein junger, landesunkundiger Farmer vielleicht durch die großen Forderungen einzelner, die bei einem Verkauf nicht nur sämtliches investiertes Kapital, sondern auch sämtliche Verluste gedeckt haben und außerdem noch einen möglichst hohen Gewinn herauschlagen wollen, verleiten, für den Grund und Boden viel zu bezahlen, so hat er in der Rentabilität seiner Farm von vornherein schon ein Minus.

Auch in Südwest werden leider heute schon Liebhaber- und eingebilddete Werte für den Grund und Boden bezahlt; ein Unfug, dem jeder, dem das Vorwärtskommen der Kolonie am Herzen liegt, entschieden entgegentreten sollte.

Werterhöhend wirkt natürlich auf den Grund und Boden die Arbeit ein, die auf eine erfolgreiche Wasserschließung verwendet worden ist. Jeder brauchbare Brunnen, jede brauchbare Tränkanlage, jede Tiefbohrung und ganz besonders jede richtig angelegte Dammanlage erhöht den Wert des Grund und Bodens, soweit dadurch die Bestockungsmöglichkeit oder der Anbau von Früchten auf der Farm vergrößert wird, und damit komme ich zu dem zweiten Hauptfaktor der Rentabilität einer Farm, nämlich der Bestockungsgrenze.

Im Maltahöher Bezirk hat man bisher angenommen, auf 4 bis 5 ha ein Stück Kleinvieh halten zu können, falls das Gelände durch Wasserstellen für die Kleinviehhaltung erschlossen sei. Diese Bestockungsverpflichtung legt auch die Regierung bei ihren Farmverkäufen im Maltahöher Bezirk den Käufern auf. Auch wir haben mit dieser Bestockungsgrenze gerechnet. Durch die Verluste aber, die wir im Jahre 1911 und ganz besonders im Jahre 1913 infolge der Dürre auf Nomtsas erlitten haben, sind wir eines besseren be-

lehrt worden. Wir hatten auf Nomtsas am 1. April 1913 rund 7500 Stück Kleinvieh und 460 Stück Großvieh. Letzteres in Kleinvieh nach dem Maßstabe von 1 zu 10 umgerechnet, ergibt rund 12 000 Stück Kleinvieh. Zu Beginn der Dürre haben wir 300 Stück Großvieh nach unserer Farm Scheidthof und später noch mehr auf einzelne Farmen des Bastardlandes abgeschoben und rund 700 Stück Kleinvieh verkauft, also unseren gesamten Bestand auf 8000 Stück Kleinvieh verringert. Trotzdem hat Nomtsas den verbleibenden Viehbestand nicht ernähren können. Das lag nicht etwa an Mangel an Wasser z u m T r ä n k e n , sondern lediglich an Futtermangel. Da in der ganzen Regenzeit nur etwa 36 mm Niederschläge gefallen waren, statt 200 mm im Jahre vorher, so war nur strichweise etwas neue Weide gewachsen. Auf den großen offenen Flächen aber hatte der Sandsturm, der von Westen aus der Namib kommt, die vom vorhergehenden Jahre noch stehenden trockenen Gräser allmählich zu Pulver zermahlen. Die Folge dieser Futternot war, daß wir fast $\frac{2}{3}$ unseres Bestandes an Wollschafen einbüßten; dazu natürlich die ganze Nachzucht. Die Angora- und Afrikanerziegen haben die Dürre wesentlich besser überstanden, weil die Ziege Buschnahrung bevorzugt und diese auf Nomtsas noch leidlich vorhanden war.

Ich will hier nicht darauf eingehen, ob es möglich gewesen wäre, diese enormen Verluste durch rechtzeitiges Pachten von fremdem Weideland zu verringern. Verkennen darf man nur nicht, daß es nicht leicht ist, für Tausende von Schafen unbesetztes und mit genügenden Wasserstellen versehenes Weideland in erreichbarer Nähe zu pachten. Jedenfalls kann mit einer Möglichkeit, in Jahren der Not fremdes Weideland mit seinen Tierbeständen zu besetzen, in Zukunft um so weniger gerechnet werden, je mehr die Besiedlung des Landes fortschreitet.

Wenn nun auch nicht ein solches Notjahr wie 1913 als für die Bestockung maßgebend angesehen werden braucht, so muß sich die Bestockung doch nach den weniger schlimmen Notjahren, die im Süden nach unseren Erfahrungen sehr oft vorkommen, richten. Ich glaube deshalb, daß man im Maltahöher Bezirk, auch wenn das ganze Gelände durch Wasserstellen erschlossen ist, nur auf 8 ha ein Schaf auf Jahrzehnte hinaus rechnen darf.

Es ist nun zwecks Hebung der Bestockungsziffer viel von der Schaffung von künstlichen Futterreserven die Rede. Das ist aber leichter gesagt als getan. Auf Nomtsas z. B. findet sich anbaufähiger Boden nur an einigen Flußrivieren. Um dort Luzernfelder in größerem Maßstabe anlegen zu können, müßten in die Flußbetten Grundswellen oder Dämme

eingebaut werden, was natürlich riesige Gelder kosten würde. In den meisten Fällen können meines Erachtens größere Dammanlagen von Privatleuten aus eigenen Mitteln überhaupt nicht gebaut werden, da sie eine Verzinsung des Kapitals nicht ergeben. Ich glaube vielmehr, daß das die Aufgabe des Landesfiskus ist. Auch bei uns werden ja derartige Bauten aus öffentlichen Mitteln ausgeführt. Ich erwähne nur die großen Flußregulierungen, die Talsperren, die großartigen Wasserbauten, die im letzten Jahrzehnt im Riesengebirge gegen die plötzlichen Überschwemmungen aus allgemeinen Landesmitteln ausgeführt worden sind.

Höchst erfreulicherweise soll jetzt auch in Südwest mit derartigen großen Wasserbauten der Anfang gemacht werden. In großzügiger Weise hat das Gouvernement kürzlich dem Landesrat das Projekt zu einem systematischen Abbau des Fischflusses vorgelegt. Der ganze Fischfluß soll nach und nach mit Sperren und Grundschnellen versehen werden, um die Wassermengen, die dieses Rivier in der Regenzeit unterirdisch und überirdisch dem Meere zuführt, dem Lande zu erhalten. Die Einnahmen aus den Diamantenzöllen, die der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dernburg, dem Lande zuzuführen verstanden hat, setzen das Gouvernement zu dieser Millionenausgabe in den Stand.

Wenn das große Projekt durchgeführt sein wird und sich die darauf gesetzten Hoffnungen erfüllen, so wird der Süden des Schutzgebietes große Futtermittelreserven erhalten, so daß dann die Bestockungsziffer vieler Farmen jedenfalls erhöht werden kann.

Viel verspreche ich mir auch für das Schutzgebiet von dem neuen landwirtschaftlichen Kreditinstitut, das im Laufe der Jahre den Farmern 110 Millionen M. als Hypothekengelder zuführen wird, die natürlich in erster Linie für die Wassererschließung und sonstige Bauten verwendet werden.

Höchstwahrscheinlich würde die Bestockungsziffer sich auch dadurch heben lassen, daß die Farmen **eingezäunt** würden. Bis jetzt werden die Wollschafherden in Südwestafrika schwarzen Hirten anvertraut, die aber nicht immer zuverlässig sind und es auch noch nicht gelernt haben, mit Wollschafen umzugehen. Obwohl wir auf Nomtsas einige sehr gute Hirtenfamilien haben, sind doch die Verluste, welche durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit bei einzelnen Herden entstehen, immer noch große. Es würde also zur Rentabilität mit beitragen, wenn die Wollschaffarmen durch Einzäunung von der Verwendung von schwarzen Hirten unabhängig gemacht würden, ganz abgesehen davon, daß die Wollschafe bei freiem Weidegang sich wohler fühlen. Indes dürfte für den

Süden die Einzäunung an der Rentabilität scheitern. Da die Bestockungsmöglichkeit für den Hektar Land auch in aller Zukunft verhältnismäßig klein sein wird, würden die Einzäunungen sich nicht rentieren. Im mittleren und im nördlicheren Teile des Schutzgebietes dagegen wird die Einzäunung höchstwahrscheinlich nach und nach zur allgemeinen Einführung gelangen müssen. Zurzeit fehlt aber hierfür noch die rechtliche Grundlage. In anderen Kolonialländern ist es üblich, daß die Kosten der Einzäunung zu einem Drittel von dem Nachbar und zum andern Drittel von dem Landesfiskus getragen werden. In Südwestafrika fehlen aber derartige Gesetzbestimmungen noch, so daß die Frage der Einzäunung in größerem Maßstabe mir noch nicht spruchreif erscheint.

Von wesentlichem Einfluß auf die Rentabilität eines Farmunternehmens sind auch die **allgemeinen Betriebsunkosten**, die durch Gehälter, Löhne, Verpflegung, Frachten, ärztliche Behandlung, Steuern, Instandhaltung und Ergänzung des Inventars u. dgl. entstehen.

Die Gehälter und Löhne sind wie in allen Kolonialländern der Welt auch in Südwestafrika hoch. Die Verpflegungskosten sind für alle Proviantartikel, die von Übersee herangeschafft werden müssen, infolge der hohen Eisenbahntarife und der hohen Hafenabgaben sogar sehr hoch.

Wie hoch die Hafenabgaben und privaten Speditionsspesen in Lüderitzbucht und Swakopmund sind, wird am besten dadurch illustriert, daß das Anbordbringen von Wolle in Swakopmund und Lüderitzbucht teurer zu stehen kommt, als die ganze Seefracht plus Landungsspesen von Lüderitzbucht bis Hamburg. Zieht man nun noch in Betracht, daß die Ladeverhältnisse in Lüderitzbucht mittels Landungsbrücke und Leichtern sehr primitiv sind, und wirft man gleichzeitig einen Blick auf den technisch vollendeten Hafenbetrieb in Hamburg, so kann die hohe Hafen- und Beförderungsgebühr in unserem Schutzgebiet nur Kopfschütteln hervorrufen. Es besteht unverkennbar das Bestreben, eine Verzinsung und Amortisation der Landungsbrücken zu erzielen ohne Rücksicht darauf, ob der Verkehr des Landes das ertragen kann.

Das gleiche gilt für die Eisenbahntarife. Wir können z. B. die neuerbaute Nordsüdbahn bei unseren Warenbezügen für unsere Farm Nomtsas nicht benutzen, wenn wir nicht unnütz Geld zum Fenster hinauswerfen wollen. Wir müssen vielmehr mit unserem Ochsenwagen 230 km parallel der Nordsüdbahn nach der Bahnstation Aus an der Lüderitzbuchter Bahn fahren, da

wir uns dadurch in normalen Jahren mindestens 3000 M. erhalten, die die Benutzung des Bahnweges mehr kosten würde. Die W o l l - a b f u h r von unserer Farm wird durch die hohen Eisenbahntarife und durch die hohen Hafenabgaben doppelt und dreifach so teuer, wie die Verfrachtung der La Plata-Wolle. Die Frachtspesen machen einschließlich der Verkaufsspesen allein 21 % des Wertes der Wolle aus, und dabei gehört unsere Wolle noch zu den hochwertigsten des Schutzgebietes. Es liegt auf der Hand, daß die südwestafrikanische Wolle mit einer solchen Belastung nicht konkurrenzfähig ist. Die Bahnen sind, soweit sie nicht den Dünen-gürtel durchschneiden — fast möchte ich es sagen —, ein Danaergeschenk für viele südwestafrikanische Farmer. Das Bestreben der Verwaltung war bisher leider nur darauf gerichtet, eine schnelle Rentabilität der Bahnen nachzuweisen, weil sonst im Reichstage nicht mit der Genehmigung neuer Bahnbauten zu rechnen war. Es wäre zu wünschen, daß hier Wandel geschafft wird, und ich hoffe, daß dies auch bald geschieht, nachdem sich der Herr Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Exz. Dr. Solf, in so entschiedener Weise für eine Ermäßigung der Eisenbahntarife ausgesprochen hat.

Außer den hohen Eisenbahntarifen hat der Reichstag die südwestafrikanischen Bahnen noch mit der Zugabe belastet, daß diejenigen Farmen, die in ihrem Verkehrsbereich liegen, zu deren Baukosten durch eine einmalige größere Abgabe herangezogen werden sollen. Dieser Beschluß geht von der Ansicht aus, daß in Südwestafrika alle Farmer Grundstückspekulationen betreiben und nach wenigen Jahren als reiche Männer zurückkehren. Eine verkehrtere Anschauung ist nicht möglich. Es gibt wohl kaum ein Kolonialland, in welchem so hart und anstrengend gearbeitet werden muß, um vorwärts zu kommen, als Deutsch-Südwestafrika. Grundstückspekulationen halten schon die Bestockungsvorschriften des Gouvernements genügend hintan. Das Eigenartige ist aber, daß die großen, aus früheren Jahren noch herührenden Landgesellschaften, die tatsächlich reine Spekulationsunternehmungen sind, auf Grund ihrer Verträge zu den Unkosten der Bahnen nicht herangezogen werden können.

Die U m l e g u n g der W e r t z u w a c h s s t e u e r ist auch noch eine rein mechanische und darum auch ungerechte. Durch Dekret des Gouvernements sind einfach die Verwaltungsbezirke bestimmt worden, die man als im Verkehrsbereich der Eisenbahn liegend erachtet. Es müssen nun alle in diesen Bezirken liegenden Farmen zu den Baukosten beitragen, gleichgültig, ob sie die Bahn benutzen können oder nicht. Unsere Farm Nomtsas ist zu den Un-

kosten der Nordsüdbahn, von der sie 120 km entfernt liegt, z. B. mit 4200 M. veranlagt worden, und unsere Farm Neuras soll 800 M. zahlen, obwohl die Entfernung zur Bahn über 200 km beträgt.

Von nicht geringem Einfluß auf die Rentabilität eines Wollschafunternehmens ist auch die Zuchtichtung, die bei den Wollschafen eingeschlagen wird und die Verteilung des Risikos auf mehrere nebeneinander gehaltene Vieharten.

Welches das geeignetste Zuchtschaf für Südwestafrika ist, darüber sind die Meinungen noch geteilt. In Nomtsas haben wir den vom alten Hermann gewählten kleinen Merinotyp beibehalten und für die Zuchtböcke die neuere sächsische Elektoralrichtung (Oschatz) gewählt.

Die von uns vor einigen Jahren als Nebenzweig aufgenommene Angoraziegenzucht hat sich gut eingerichtet und kommt voran.

Neben dem Kleinvieh können auf einer Farm immer eine Anzahl Rinder gehalten werden, da die härteren Gräser, die das Schaf verschmäht, für jene noch ein gutes Futter abgeben; nebenbei gesagt ist die Rindviehzucht in Südwest gegenwärtig auch die bestrentierende. Die Farmer des mittleren Schutzgebietes, die sich in der Hauptsache hierauf gelegt haben, sind gut vorangekommen, da das Rindvieh in den letzten Jahren von verheerenden Krankheiten verschont geblieben ist. Das gleiche läßt sich leider von den Wollschafen nicht sagen. Als unsere Gesellschaft im Jahre 1910 Nomtsas übernahm, herrschte unter den Wollschafen das Katarrhalfieber; daran schlossen sich die Schafpocken, die höchstwahrscheinlich durch einen Regierungsimport von Perser Schafen eingeschleppt worden sind. Leider lag auch im Jahre 1910 das Veterinärwesen in Südwestafrika noch arg darnieder, doch ist darin jetzt eine Besserung eingetreten. Das Schutzgebiet besitzt jetzt eine Reihe recht tüchtiger Tierärzte. Auch erfreut sich jetzt die Kolonie guter und erfahrener Sachverständiger für die verschiedenen landwirtschaftlichen und viehwirtschaftlichen Fragen. Es ist deshalb wohl anzunehmen, daß das Land gegen ansteckende Krankheiten in Zukunft besser gewappnet ist, als es in den Jahren nach dem letzten großen Aufstande der Fall war.

Viel zu schaffen macht den Wollschafbeständen in Südwestafrika noch immer die Räude. Der Schaden, den diese Krankheit durch Minderertrag an Wolle und durch Eingehen von Tieren hervorruft, ist auch jetzt noch bedeutend. Eine Schafdippanlage darf deshalb auf keiner Wollschaffarm fehlen. Die Regierung läßt sich jetzt die Bekämpfung der Räude sehr angelegen sein, leider

aber nicht immer mit ausprobierten Mitteln. So hat die neue Verordnung der Regierung über das Baden der Schafe zahlreichen Farmern im Jahre 1912 empfindliche Dippverluste gebracht. In Deutsch-Südwestafrika wird in der Hauptsache für die Räudebekämpfung Cooper dip als Bademittel verwendet. In der Gebrauchsanweisung heißt es, daß das zweite Dippbad dem ersten innerhalb einer Zeit von 14 bis 18 Tagen folgen soll. Die Verordnung des Gouvernements macht es aber den Farmern zur strengen Pflicht, das zweite Bad bereits innerhalb 7 bis spätestens 10 Tagen nach dem ersten auszuführen. Als dieser Verordnung gemäß im Jahre 1912 zum ersten Male von vielen Farmern mit der kürzeren Zwischenzeit von 7 bis 10 Tagen gedippt wurde, hatten sie große Verluste zu beklagen. Da in allen Fällen die Verluste erst nach dem zweiten Bade eingetreten sind, so dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß die zu schnelle Aufeinanderfolge der Bäder die Ursache gewesen ist.

Erschwert wird die Bekämpfung der Räude dadurch, daß die Milben an dem vielen Gesträuch und Gestrüpp des Feldes hängen und sich dort bei der günstigen Temperatur lange lebensfähig halten. Auch bringen die Neu-Importe aus der Kapkolonie stets die Räude neu ins Land.

Zu den Hauptfaktoren, die zur Rentabilität eines Farmunternehmens beitragen, gehört auch die Person des Farmers oder des Farmleiters. Seine Tüchtigkeit, seine Erfahrung, sein Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit spielen sogar die Hauptrolle für das Vorwärtskommen einer Farm. „Das Auge des Herrn behütet sein Vieh.“

Eine Wollschaffarm in Südwest zu entwickeln, erfordert viel Zeit, Geld, Geduld und Arbeit. Da der Deutsche in der ganzen Welt zu den besten und tüchtigsten Kolonisten gehört, so habe ich das feste Zutrauen, daß auch unsere Farmer in Südwest nicht versagen werden. Wenn bisher viel Fehlschläge zu verzeichnen waren, so liegt das zu einem Teil in der Unerfahrenheit in der Haltung von Wollschafen, die noch bei vielen Farmern vorhanden ist, weil sie entweder eine landwirtschaftliche Ausbildung überhaupt nicht genossen haben oder wenigstens mit der Wollschafzucht zu wenig vertraut sind. Mit der Zeit wird das aber zweifellos besser werden, zumal heute viele junge deutsche Berufslandwirte in die Kolonien gehen. Auch besitzt der Deutsche im allgemeinen die nötige Energie und Zähigkeit, um sich durch Unglück und Rückschläge nicht von einem gesteckten Ziele abbringen zu lassen. —

Ich komme nun zu der Resolution, deren Annahme ich Ihnen

im Namen der Kolonial-Kommission des Deutschen Landwirtschaftsrates empfehle:

„Der Deutsche Landwirtschaftsrat empfiehlt dem Herrn Reichskanzler die Förderung der Wollschafzucht in den deutschen Kolonien und die Bereitstellung erhöhter Mittel hierzu.“

Unter der südwestafrikanischen Farmerschaft wird es sicherlich mit großer Freude begrüßt werden, daß der Deutsche Landwirtschaftsrat der kolonialen Wollschafzucht sein Interesse zuwendet. Auch die deutsche Industrie wird ihm dafür Dank wissen. Wenn alle Kreise, Regierung, Landwirtschaft und Industrie zusammenwirken, wird zweifellos unsere koloniale Wollschafzucht die wirksamste Förderung erfahren.

Allerdings dürfen nicht sofort ins Auge fallende Erfolge erwartet werden. In Südwestafrika ist das Tempo des schwerfälligen Ochsenwagens das richtige. Wir werden uns also auf eine langsame Entwicklung gefaßt machen müssen, wobei Enttäuschungen auch in Zukunft nicht fehlen werden. In allen größeren Wollproduktionsländern der Welt war der Anfang ein recht dorniger und mühevoller. Wir sind in Südwest etwa in dem Stadium der Entwicklung, das die australische Wollschafzucht im Jahre 1810 erreicht hatte. Wenn bei uns unverdrossen weiter gearbeitet wird, so hoffe ich, daß das Vließ des Wollschafes noch einmal die beste Grundlage für das Aufblühen und Gedeihen unseres Schutzgebietes sein wird.

Soll der Baumwollpflanzer eine Ölmühle errichten?

Von Direktor Fr. Hupfeld, Berlin.

In der Märznummer dieser Zeitschrift hat Herr Professor Dr. Dammer unter der nicht ganz glücklich gewählten Überschrift „Soll der Pflanzer seine Baumwolle ginnen?“ die für den Baumwollpflanzer recht wichtige Frage angeregt, ob dieser seine Samenbaumwolle selbst auf Baumwolle, Baumwollsaatöl und Preßkuchen verarbeiten soll oder nicht. Er hat dabei darauf hingewiesen, daß der bisher übliche Verkauf der Samenbaumwolle den Pflanzer der Möglichkeit beraubt, den hohen Düngewert der aus der Baumwollsaat zu gewinnenden Preßkuchen dem Boden wieder zuzuführen. Außerdem führt er an, daß der Pflanzer, der seine Baumwolle selbst entkerne und presse, sich seine eigene Marke schaffe und dann bei entsprechender Qualität auch höhere Preise erzielen könne.

Diese Anregungen sind theoretisch zwar richtig, für die Baumwollpflanzer in unseren Kolonien aber doch vorläufig, soweit nicht

ganz große Unternehmungen in Betracht kommen, undurchführbar. Auch bedürfen sie einer wesentlichen Einschränkung.

Der Düngewert der Preßkuchen steht fest, daneben haben diese aber einen sehr beträchtlichen Wert als Futtermittel, besonders in der Richtung der Steigerung des Milchertrages, und so ist es die gegebene Ausnutzung der Preßkuchen, daß man sie zunächst als Futtermittel verwendet und sodann den vom gefütterten Vieh erzeugten Mist zum Düngen benutzt.

Diese ideale Ausnutzung verbietet sich aber in sehr großen Teilen unserer Tropenkolonien von selbst, solange Tsetsefliege und andere Krankheiten eine Viehzucht praktisch unmöglich machen. Die sowohl Baumwollanbau wie Viehzucht auf gewinnbringender Grundlage ermöglichenden Gebiete sind zurzeit recht beschränkt.

Aber auch abgesehen von diesem Einwande muß es doch zweifelhaft erscheinen, ob es schon heute an der Zeit ist, dem einzelnen Pflanze die Errichtung einer Entkernerei (Ginanlage) und Ölmühle zu empfehlen.

Die Grundlagen der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien sind noch keineswegs derart feststehend, daß man mit dauern dem Anbau auf bestimmtem Gebiete rechnen kann. Es ist daher an sich schon gewagt, Anlagen zu errichten, die sich erst im Laufe einer Reihe von Jahren bezahlt machen können.

Dabei sind derartige Anlagen, auch wenn man sie noch so einfach baut, immerhin ziemlich kostspielig. Eine Entkernerei mit Kraftanlage, Gebäude und sonstigem Zubehör ist kaum unter 20 000 M. zu errichten, eine Ölmühle von täglich „nur“ 20 t Saatverarbeitung kostet nach Oppel in Amerika über 60 000 M. Das sind Beträge, die die finanzielle Leistungsfähigkeit unserer Baumwollpflanze bei weitem übersteigen. Sie stehen aber auch in keinem Verhältnis zu dem derzeitigen Produktionsumfang. Eine kleine Ginanlage liefert monatlich immerhin 100 Ballen, bei fünf Monaten Arbeitszeit also 500 Ballen: soviel Baumwolle erzeugen nur ganz wenige Pflanze, es müssen sich also mehrere zusammentun. Dann wird man aber sehr bald herausfinden, daß im Ginbetriebe eine große Anlage sehr viel vorteilhafter arbeitet als eine kleine. Die Möglichkeit, die Baumwolle des einzelnen Pflanzers gesondert zu verarbeiten, bleibt dabei stets gewahrt.

Eine als „klein“ bezeichnete Ölmühle, die täglich 20 t Saat verarbeitet, braucht monatlich 500 t oder in fünf Monaten 2500 t; das entspricht 1250 t oder 5000 Ballen entkernter Baumwolle, also mehr als das Doppelte der Jahreserzeugung von Togo und nahezu ein Drittel der Erzeugung von ganz Deutsch-Ostafrika.

Bei solchen Ziffern bleibt vorläufig nur der Weg, an einigen zentral gelegenen Orten Entkernereien zu errichten und dann zu prüfen, ob sich an einem oder einigen ganz wenigen Hauptplätzen — etwa Lindi, Daressalam, Tanga — die Errichtung von Ölmühlen lohnt. Damit hat dann aber der einzelne Pflanze nichts mehr zu tun; der Rücktransport der Preßkuchen von der Ölmühle zu seiner Pflanzung wird bei Berücksichtigung ihres Verkaufswertes wohl kaum vorteilhafter sein, als der Bezug konzentrierter künstlicher Düngemittel. Immerhin wird man diese Frage bei weiterem Fortschreiten der Baumwollkultur einmal näher durchrechnen müssen. Einstweilen erscheint es mir recht zweifelhaft, ob eine solche Anlage mit den großen Ölfabriken in Europa würde in Wettbewerb treten können, zumal das erzeugte Öl sehr viel höhere Fracht zahlen muß als die Baumwollsaat und die Preßkuchen drüben kaum zu einem angemessenen Preise zu verkaufen sein werden. Müßte man sie aber zur Verwertung nach Europa schicken, so wäre die ganze Anlage von vornherein sinnlos.

Schließlich sei noch auf eine für unsere tropischen Kolonien sehr ins Gewicht fallende Schwierigkeit hingewiesen. Derartige Maschinenanlagen wird der Pflanze nur in Ausnahmefällen selbst beaufsichtigen können, er müßte sich neben dem erforderlichen eingeborenen Personal einen europäischen Maschinisten anstellen. Solche Leute sind nicht billig, und zudem ist es erfahrungsgemäß sehr viel schwieriger, tüchtige Maschinisten zu bekommen und zu halten, als brauchbare Kaufleute oder Pflanze.

Herr Kommerzienrat Paul Herz, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Ölmühlen, Berlin, äußert sich zu der gleichen Frage wie folgt:

Es mag sein, daß einige kleine Ölmühlen unter besonders günstigen Verhältnissen für den Absatz des Öles in ihrem nächsten Umkreis einigermaßen wirtschaftlich in Ostafrika betrieben werden können, sicherlich aber nur an Plätzen, von welchen der Transport der Saaten zur Küste sehr erhebliche Frachten und sonstige Kosten verursacht. Im allgemeinen wird aber das Auspressen der Baumwollsaat zweifelsohne vorteilhafter in Europa erfolgen. Die großen europäischen Ölmühlen arbeiten weit billiger als Zwergbetriebe, sie erzeugen weit hochwertigere Produkte, als sie von letzteren hergestellt werden können, und sie verwerten die Rückstände als Futtermittel, während diese in Ostafrika nur Düngerwert haben. Daß sofort nach der Ernte ausgepreßtes Öl besonders gut und deshalb wertvoll ist, ist nach den Fortschritten der Technik bezüglich Raffi-

nierung und Neutralisierung der Öle nicht mehr in vollem Umfange zuzugeben, während über die Lage der Cottonöl-Industrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wohl kaum ein klares Bild zu erhalten möglich ist. Sie ist zum großen Teil vertrustet oder doch von Trusts abhängig. Daß der amerikanische Pflanze für eine Tonne Saat zwei Tonnen ausgepreßtes Samenmehl erhält, muß ein Mißverständnis sein; bei einer Ausbeute von 17 % rohem Öl, und das wird bei amerikanischer Cottonsaat wohl die normale sein, würden die betreffenden Ölmühlen bei solchen Tauschgeschäften mit beträchtlichem Verlust arbeiten.

Straußenzucht und Straußenfeder-Handel in Südafrika und anderen Ländern.

Von H. Hintze.

Das Interesse für die Straußenzucht ist in verschiedenen Ländern ein lebhaftes geworden. Sie erstreckt sich in der Hauptsache auf Südafrika. Die fremdsprachlichen Werke über die Einzelheiten der Zucht sind indessen umfangreich und nur einem verhältnismäßig geringen Kreise von Leuten zugänglich. Da auch in den deutschen Kolonien zum Teil die günstige Ergebnisse versprechende Straußenzucht aufgenommen wurde, so dürfte die vorliegende Arbeit, die nur das Wichtigste für den Interessenten enthält, gewiß von Nutzen sein. Gleichzeitig gibt sie einen Überblick über die verschiedenen Versuche und Ergebnisse in anderen Ländern außerhalb Südafrikas und kommt somit auch dem Handel in Federn zustatten.

Straußenfedern sind als Schmuckfedern schon seit undenklichen Zeiten bekannt. Wahrscheinlich wurden sie als solche schon lange vor unserer Zeitrechnung verwendet, denn Überlieferungen zufolge wurden Straußenfedern und Eier der Strauße z. B. in China den Herrschern geschenkt. Nach der Bibel wird der Strauß als unreines Tier angesehen. Er war den alten Völkern wohlbekannt. Bei den Assyriern war er beliebt und galt ihnen als geheiligter Vogel. Die Römer müssen Tausende von Straußen nach dem Römischen Reiche geschafft haben, da Schriftsteller der damaligen Zeit berichten, daß viele hundert Strauße bei großen Festlichkeiten vorgeführt wurden. Besonders auch in Ägypten wurde der Vogel geschätzt, wie zahlreiche aufgefundenen ägyptischen Wandgemälde bezeugen, auf denen die Tiere verewigt sind; man verehrte dort den Strauß als Sinnbild der Gerechtigkeit.

Nach Berichten alter Seefahrer, die die Küsten Afrikas umschifften, wurden an verschiedenen Stellen Eingeborene angetroffen, die als Kopfputz einen Straußenfederbüschel trugen, der infolge seines hübschen Aussehens und der Pracht der Federn die Aufmerksamkeit der Reisenden erweckte. Da die meisten Fahrten der alten Völker zuerst an der nordafrikanischen Küste im Mittelmeer stattfanden, so läßt sich annehmen, daß die in früheren Jahrhunderten gehandelten Straußenfedern von Kleinasien, hauptsächlich aber von Nordafrika stammten, denn besonders die Wüsten und Steppen Afrikas werden als die Heimatgebiete des Straußes angesehen. Später mögen auch Federn aus den östlichen Teilen Afrikas beschafft worden sein, wohin die Seefahrten ausgedehnt wurden. Etwa zur Zeit des Mittelalters mögen die Straußenfedern nach den nördlichen Teilen Europas gekommen sein, wo zu dieser Zeit Fürsten und Adelige vielfach ihre Kopfbedeckungen mit Straußenfedern schmückten.

Nachdem die Holländer auf ihren weiten Seefahrten das Kap der Guten Hoffnung aufgesucht hatten und im Jahre 1651 Jan van Riebeeck mit drei Schiffen in der Tafelbai landete und von seinem Mannschaftsbestande 100 Mann zurückließ, machte man die Erfahrung, daß zahlreiche Hottentotten und Buschleute, die das Land bevölkerten, Straußenfedern als Schmuck trugen. Als dann später der große Zug der Holländer vom Kap aus ins Innere des Landes erfolgte, entdeckte man auch bei den Eingeborenen der verschiedenen Stämme Straußenfedern als Kopfputz. Strauße wurden in großer Zahl auf den Steppen Südafrikas angetroffen.

Hatte man in früheren Jahren die interessante, aber auch im unbekannten Lande gefahrvolle Jagd auf Strauße den Eingeborenen überlassen, so traten bei der weiteren Besiedlung Südafrikas die Buren als geübte Schützen auf das Feld. Zahlreiche Tiere wurden erlegt, da man damals anders der Federn nicht habhaft werden konnte. Das Fleisch der Strauße wurde vielfach gegessen, ebenso die Eier; die Eierschalen dienten den Eingeborenen als Gefäße.

Mit der Zeit ging man in Südafrika daran, junge Strauße einzufangen und aufzuziehen. Auf den Farmhöfen hielt man die Strauße mit dem Hühnervolk und anderen Tieren, benutzte sie auch als Reittiere für Kinder und spannte sie als Zugtiere vor Kindergefährte.

Als in den Jahren von 1850 bis 1860 der große Handelswert der Federn erkannt wurde, erwachte bei vielen Ansiedlern das Interesse für die erweiterte Aufzucht. Es steigerte sich im Laufe der Jahre so beträchtlich, daß die Kapkolonie in der Reihe

der Straußenfedern produzierenden Länder heute gewissermaßen ein Monopol als Lieferant besitzt. Die dortigen Zuchtanstalten sind mustergültig, und deshalb ist es angebracht, diesem Gebiete besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wilde Strauße, Südafrika. Den im Kapland wilden Strauß bezeichnet man mit dem Artnamen *Struthio australis*, aber auch die Art *Struthio camelus* soll dort heimisch sein. Es ist anzunehmen, daß zu Zeiten großer Futternot ein wechselseitiges Wandern der Tiere von Norden nach Süden und umgekehrt stattgefunden hat. Jäger behaupten, daß eine große Verschiedenartigkeit bei den wilden Straußen zu beobachten sei, die vermutlich auf Kreuzung zurückzuführen ist.

Der Strauß gilt als der größte der existierenden Vögel. Er erreicht eine Höhe von 7 bis 8 Fuß und ein Gewicht von etwa 150 kg. Wilde Strauße sind noch in den wenig bevölkerten Teilen Südafrikas, im nördlichen und nordöstlichen Transvaal, Griqualand West und der sogenannten Kalahariwüste vorhanden. Die Strauße lieben hauptsächlich die Hochebene, ziehen aber auch mit anderem Wild zu Zeiten der Dürre in tiefer gelegene Gegenden, wie man im portugiesischen Ostafrika beobachtet hat. Der Vogel ist sehr behende, vorsichtig, sehr furchtsam und gilt als dumm, obwohl sein sprechendes Auge nicht darauf schließen läßt. Seine langen Beine erlauben ihm, bei voller Flucht mit einem Tritt eine Entfernung von 20 bis 25 Fuß zurückzulegen. Die Eingeborenen schossen die wilden Strauße mit Pfeilen. Sie näherten sich den Tieren, indem sie den Balg eines toten Vogels über den Kopf stülpten und in gebückter Stellung heranschlichen, um aus nächster Entfernung den Pfeil abschießen zu können; auch fing man sie in Gruben. Die südafrikanischen Buren, als Pferdliebhaber, jagten die Strauße im Sattel.

Der männliche Strauß ist schwarz, mit weißen Schwungfedern, das Weibchen hat eine Federfarbenmischung von grau, bräunlich, schwärzlich und grauweiß.

Bevorzugt wurden stets die Federn derjenigen Strauße, die auf den baumlosen, nur hin und wieder niedriges Buschwerk tragenden Hochebenen leben, da die Deckfedern des Schwanzes und der Flügel dieser Tiere besonders prächtig gefasert sind und infolge ihrer Entfaltung und Schönheit mehr Nutzen brachten. Federn der im sogenannten „Buschveld“ sich aufhaltenden Tiere gelten als wesentlich geringer im Werte. Beim Hindurchstreifen zwischen den meist dornigen Büschen werden die Schwungfedern oft ganz bedeutend verletzt, besonders, wenn die Vögel gejagt werden. Sind sie vom längeren Herumhetzen ermüdet, so lassen die Strauße die Flügel

hängen, wobei die wertvollsten Federn durch Dornbüsche verletzt werden. Auch wenn nach der Reifezeit der Federn die Tiere Sandbäder nehmen, tritt vielfach eine Beschädigung der besten Federn ein. Die Federn der wilden Strauße haben einen starken Kiel, sind vielfach fettig und auch unrein.

Gesetze im Kaplande. Jagd. Die bedeutende Abnahme der wilden Strauße im Kaplande infolge der Raubjagden veranlaßte die Kapregierung, 1876 ein Gesetz zu erlassen (Act 12), wonach niemand wilde Strauße töten, jagen oder verwunden darf, ohne im Besitz einer Lizenz zu sein. Eine weitere Verfügung dieser Art wurde durch Act 15 erlassen, durch Verfügung von Act 33 aber aufgehoben. Nach letzterer kann eine Erlaubnis zur Jagd und Tötung, sowie Einsammlung von Eiern der Strauße auf unbewohnten Regierungsländereien gegen eine Zahlung von 20 £ erlangt werden, jedoch nur für ein Jahr geltend. Verstoß dagegen wird mit Geldstrafe von 20 £ oder sechs Monaten Gefängnis geahndet. Der Eigentümer eines Landkomplexes darf innerhalb seiner Grenzen etwa vorhandene Vögel jagen und töten. Das Gesetz wurde durch Act 30 von 1894 dahin erweitert, daß die Regierung für bestimmte Zeitläufte (Schutzzeit) jede Jagd untersagen kann, auch wenn ein Erlaubnisschein gegeben ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 20 £ oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu drei Monaten geahndet.

Eingehetzte Strauße. Die Rechte der Besitzer entlaufener eingehetzter Strauße wurden im Gesetz von 1875, Act 24, festgelegt. Der Besitzer darf vagabondierende Hunde, die im Gehege angetroffen werden, niederschießen. Entlaufene Strauße dürfen nur vom Besitzer derselben verwundet, getötet oder festgehalten werden.

Ausfuhrzoll. Infolge verschiedentlicher Verschiffung von Straußen nach anderen Ländern wurde 1884 durch Act 24 gesetzmäßig verfügt, daß ein Ausfuhrzoll von 100 £ für jeden Strauß und 5 £ für jedes Straußenei erlegt werden soll. Ein Erlaubnisschein für den Handel ist erforderlich; die Gebühr beträgt 5 £ pro Jahr. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen von wenigstens 25 £ bis zu 100 £ oder mit Gefängnis nicht unter einem Monat bis zu sechs Monaten bestraft. Die Zollvorschriften nach diesen Gesetzen haben jedoch für die Ausfuhr von Tieren nach den benachbarten britischen Kolonien keine Gültigkeit, sie gelten nur für Export nach anderen Ländern.

Diebstahl von Straußen. Wer in eine eingehetzte Farm zum Zweck des Diebstahls von Vieh oder Landesprodukten eindringt (Act to provide for the better prevention of theft of Stock

and Produce) — es sind nämlich Strauße, Straußeneier und Straußenfedern diesem Gesetz angegliedert — muß eine Geldstrafe bis zu 100 £ zahlen, oder er erhält Gefängnis bis zu einem Jahre, nicht darüber.

Straußenfeder-Diebstahl. Bei der Wichtigkeit, die die Straußenfeder als Ausfuhrgut im Kaplande erlangt hatte, mußte darauf Bedacht genommen werden, dem unerlaubten Handel einen Riegel vorzuschieben. So bestimmt Act 32 von 1883, daß jeder, der den Federhandel betreiben will, einen Erlaubnisschein (Lizenz) dazu lösen muß, für welchen der Betrag von 5 £ pro Jahr festgesetzt wurde. Es ist Vorschrift, in bestimmter Form über Käufe und Verkäufe Bücher zu führen, wenn nicht eine Strafe bis zu 100 £ oder Gefängnis bis zu 19 Monaten eintreten soll. Wird jemand im Besitz von Federn angetroffen, über deren redlichen Erwerb er sich nicht ausweisen kann, so trifft ihn eine Strafe bis zu 200 £, oder Gefängnis bis zu zwei Jahren oder beides.

Durch die verschiedenen Gesetzesvorschriften wurde die Jagd zur Erlangung von Federn und junger Tiere nach und nach eingeschränkt. Heute werden im Kaplande die Strauße wie jede andere Tiergattung im Markte gehandelt.

Export von Straußen. Trotz des hohen Ausfuhrzolles gingen im Laufe der Jahre manche Verschiffungen vom Kap vor sich. Man kauft namentlich hochwertige Tiere bester Qualität. Kalifornien, Argentinien und Australien bezogen zu verschiedenen Zeiten Strauße zur Verbesserung der Zucht. Die lange Reise, der schnelle Wechsel im Klima, die veränderte Umgebung und Lebensweise, sowie Futter anderer Qualität brachten den Unternehmern in früheren Jahren vielfach schwere Verluste. Erst spätere Versuche, bei denen man vorsichtiger verfuhr, ergaben günstige Resultate.

Zuchtgebiete. Südafrikanischer Staatenbund. Im Kaplande ist die Straußenzucht seit langem eine beliebte Beschäftigung der holländisch-afrikanischen Farmer (Buren), besonders im Oudtshoorn-Distrikt. Dieser Landesteil ist vorzüglich dazu geeignet. Die größte Anzahl der im britischen Südafrika vorhandenen Strauße entfällt auf diesen Landstrich.

Der Ort Oudtshoorn liegt etwa 1000 Fuß über Meereshöhe, 116 km von Mosselbay entfernt inmitten eines ausgedehnten Talgebietes, das vom Olifants River durchströmt wird. Man bezeichnet die Ländereien als „broken Karoo“ und sie gelten als die fruchtbarsten des südöstlichen Kaplandes. Der durchschnittliche Regenfall ist 8:64 Zoll englisch; im März gehen die größten Regenmengen nieder. Vom Umfang der Federproduktion in diesem Landesteile

zeugt, daß von den Exportwerten an Federn in Höhe von 357 408 £ im Jahre 1904 allein für 79 669 £ von Oudtshoorn stammten.

Aber auch auf fast allen Farmen der mittleren und westlichen Provinzen des Kaplandes werden Strauße gehalten und bilden einen Teil des Viehbestandes der Farmen. Hauptsächlich kommen in Betracht: Ladismith, Somerset-East, Uitenhage, Cradock, Albany und Graff-Reinet, überhaupt kann man sagen, daß in dem Rayon von Calvinia im Westen bis Cradock im Osten und vom Vaal River nördlich bis zur südlichen Küste Straußenzucht getrieben wird. Viele Kap-Züchter haben Hervorragendes in der Zucht geleistet. Die durch Bewässerung ermöglichte ausgedehntere Pflanzung von Futtermitteln, namentlich Luzerne, hat in einigen Landesteilen viel dazu beigetragen. Klima und natürliche Umgebung in anderen Landesteilen lassen die Vögel dort nicht so gut gedeihen, wie die Erfahrung zeigte, die Federn erlangten nicht die gewünschte prächtige Entfaltung, und der Kiel zeigt eine zu starke Entwicklung.

In Natal wurden zu verschiedenen Zeiten Zuchtversuche unternommen. Im allgemeinen haben sie nicht die erhofften Resultate gezeitigt, wenn auch in den 1880er Jahren ein guter Anlauf zur Zucht vorhanden war. 1882 bezifferte sich die Federausfuhr aus Natal dem Werte nach auf etwa 20 000 £, 1896 wurden nur für 341 £ Federn ausgeführt. Die Zuchtversuche fanden hauptsächlich im Küstenstrich statt. Seit 1910 ist ein erneuter Angriff vorgenommen worden, und zwar im Distrikt Greytown (Muden, östlich von Pietermaritzburg). Diese 3581 Fuß über Seehöhe gelegene Gegend erachtet man für besonders günstig. Es sollen 1000 Strauße vom Kaplande dazu verwendet werden.

Im Orange Free State befanden sich 1890 auf den Zuchtfarmen 1461 Strauße.

Entwicklung der Zucht, Kapland. Die guten finanziellen Erfolge, die von einigen Züchtern erzielt worden waren, veranlaßten viele Leute Ende der 1870er Jahre, ihre Gelder in Straußenzucht anzulegen. Aus allen Berufsklassen strömten sie herzu, kauften Ländereien und Strauße, ohne eine Vorbildung für die zu leistende Arbeit zu besitzen. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß die Unerfahrenen zum größten Teil die angelegten Summen einbüßten. Der Ansturm, der „boom“, wie man in Südafrika sagt, hatte eine starke Steigerung der Preise für Strauße im Gefolge. Während man in regulären Zeiten 50 bis 100 £ für ein Tier zahlte, wurden Preise über 200 £ erlangt, auch 500 £ und 800 £ wurden gezahlt. In den ungünstigen Jahren, die dem „boom“ folgten, konnte man Tausende von Straußen für 30 bis 60 M. pro Stück

erwerben. Mit der verstärkten Federproduktion fiel auch im Laufe der Jahre der Marktpreis für Federn. 1880 betrug der Durchschnittspreis pro Pfund Federn jeder Qualität 5,8,0 £, 1886 war er auf 1,17,9½ £ zurückgegangen. Dieses Jahr war auch ein ganz besonders ungünstiges für die Züchter, und mancher von diesen war genötigt, seinen Betrieb einzustellen. Vielfältig waren die Ursachen. Krankheiten unter den Tieren infolge mangelhafter Aufsicht, unzweckmäßige Leitung der Zuchtanstalten, ungenügende Beachtung der Brutapparatküken, zu geringes Betriebskapital und Unkenntnis der gesamten Verhältnisse waren die Hauptursachen. Es wurden viele mangelhaft behandelte Federn zum Kauf angeboten, die natürlich nur geringe Preise erzielten. Auch 1890 bis 1893 war die Qualität der Federn unter dem Durchschnitt, da eine Futternot bestand, denn ungeheure Heuschreckenschwärme hatten die Weiden gründe verwüstet.

In den letzten 25 Jahren ist die Entwicklung der Straußenzucht im allgemeinen beträchtlich vorgeschritten. Trotz der Rückschläge, die viele erlitten haben, ist man im Kaplande der Ansicht, daß die Zucht als nutzbringend angesehen werden muß, wenn sie rationell gehandhabt wird. Man hat im Laufe der Zeit reiche Erfahrungen gemacht, und allein die Tatsache, daß die Anzahl der Strauße von 1891 an sich um etwa 55 % erhöhte, spricht dafür, daß ein gutes Geschäft gemacht werden kann.

Mit der Vermehrung der Zucht ist auch die Erkenntnis durchgedrungen, daß man zur Einrichtung nur gute Tiere auswählen soll, wenn auch der Anschaffungspreis für solche ein höherer ist. Es wird dafür geltend gemacht, daß ein „rip“ (minderwertiger Vogel) genau soviel frißt und Arbeit erfordert wie ein Tier bester Qualität, das aber einen drei- bis vierfachen Ertrag ergibt. Die Preise für diese Art Strauße sind sehr verschieden. Das Bestreben vieler Züchter war in dem letzten Jahrzehnt besonders darauf gerichtet, hochwertige Tiere bester Qualität aufzubringen. So wurde 1908 ein Zuchtstrauß aus Melrose, Bedford, mit 400 £ verkauft, ein Züchter in Tafelberg erzielte sogar 1000 £ für ein Tier. Das sind natürlich Ausnahmepreise, beweisen aber, daß bei geschickter Zucht und Verständnis Geld verdient werden kann.

Manche Züchter haben die Erfahrung gemacht, daß die Nachkommen wilder Strauße eine Klasse darstellen, die weit über den Durchschnitt hinausragt. Es sind Tiere, wie sie von den Züchtern Biggs, Booyen, Gardiner, Hobson, Holmes und Lovemore gehalten werden. Diese Züchter erlangten auch zumeist die auf den ständigen Ausstellungen verteilten Preise für beste Leistungen.

Im Laufe der Jahre sind auch viele Versuche in der Art der Fütterung vorgenommen worden (siehe Abschnitt Futtermittel), Kreuzungen verschiedener Tiere verbesserten die Zucht, und man ist stetig bestrebt, weitere Verbesserungen einzuführen.

Einrichtung einer Straußenzucht-Farm im Kaplande. Eine Straußenzucht-Farm ist gewöhnlich eingeteilt in: Brutgehege, Aufzuchtgehege und Farmland mit Weidegründen. Die Gehege sind verschiedener Größe, für Brutzwecke nur klein, etwa 25 Acres Umfang, für die Aufzucht junger Tiere sind 100 Acres vorgesehen und für ausgewachsene Strauße große Terrains von 1000 bis 3000 Acres (1000 Acres = 500 Kapmorgen). Letztere reichen aus für 100 bis 300 ausgewachsene Tiere, je nach der Güte der Weide. Man rechnet meist 20 Acres für den Vogel.

Eine Farm von 6000 Acres gibt Raum für 300 Strauße und 200 Stück Hornvieh, die man vielfach zusammen auf der Weide hält, weil Rinder die Weide für Strauße verbessern, es muß aber genügend Wasser vorhanden sein. Schafe und Ziegen soll man nicht mit Straußen halten, da sie einerseits zu viel Weide erfordern, anderseits aber die kleineren Tiere das Gras für die Strauße zu sehr zertreten.

Im Oudtshoorn-Distrikt haben die Straußenzucht-Farmen durchschnittlich eine Größe von etwa 7000 Kapmorgen, im Midlands-Distrikt sind sie 5000 bis 6000 Morgen groß. Der Durchschnittspreis beträgt etwa 4 bis 6 £ pro Morgen.

Eine starke Umzäunung ist durchaus erforderlich. Da die Strauße leicht erschrecken, so neigen sie dazu, fortzulaufen, und nehmen Reißaus, sobald sie in dunklen Nächten durch wilde Tiere aufgeschreckt werden. Auch bei starken Gewittern ist Aufsicht nötig, da heftige Blitze und Donnerschläge den Tieren große Furcht einjagen. Drahtumzäunungen sind in der Regel 5 Fuß hoch, um ein Überspringen der Strauße zu verhindern, denn wenn der Vogel sich in Gefahr glaubt, ist er imstande, meterhohe Sprünge auszuführen.

Ein zuverlässiger Hirte sollte die Umzäunungen regelmäßig abgehen oder von einem erhöhten Punkte aus beobachten. Auf einer Straußenfarm größeren Umfanges werden meist 25 bis 30 Arbeiter beschäftigt.

Krankheiten und Schädlinge. Unregelmäßige Fütterung, Kälte, Nachtfröste, kalte Regen und große Dürre rufen unter den Straußen Krankheiten hervor. Kornwurm, Bandwurm und sogenannte Straußenmilben treten zuweilen auf, auch Leberkrankheit, „Vrot Maag“ genannt. Magenverstimmungen und Steifwerden sind

vielfach beobachtet worden und zumeist auf mangelhaftes Futter zurückzuführen; sie treten vielfach bei Straußen auf, die zuviel Mais erhalten. Sorgfältige Fütterung behebt in vielen Fällen die krankhaften Erscheinungen sehr bald.

Von wilden Tieren ist der Schakal am meisten zu fürchten. Im Kaplande wird für jeden Schwanz eines gefangenen Schakals seitens der Regierung eine Belohnung von etwa 7,50 M. gezahlt. Hunde und Katzen sollten stets den Gehegen ferngehalten werden. Im Brutgehege ist sorgsam auf Schlangen zu achten. In Natal war es eine Art Marder, die den jungen Tieren nachstellte.

Weidegründe. Grasweide allein genügt dem Strauß nicht. Am besten gedeiht er auf einem Terrain, wo verschiedene Büsche wachsen, denn wie die Ziegen, zupfen auch die Strauße gern das junge Laub von den Sträuchern und Bäumen, wenn sie dazu kommen können. Täler mit gutem Boden, wo große Mimosen wachsen, vermischt mit den der Karroo eigentümlichen Buscharten „Ganna“ und „Brakbosch“, sind die vorzüglichsten Weidegründe, besonders wenn ein Fluß oder Bach sie durchströmt, und wenn Kiesgrund und Flußschotter vorhanden sind, da die Strauße, wenn sie sich selbst überlassen sind, gern Stellen aufsuchen, wo sie Kalksteine und Kiesel in der Größe von Hasel- und Walnüssen verschlucken.

Der Anbau von Luzerne wird für zweckmäßiger gehalten als der Anbau von Mais, Weizen oder Gerste für Weidezwecke. Auf einem mit Luzerne bepflanzten Stück Landes kann man pro Acre fünf Strauße während des ganzen Jahres halten. Diese würden nach Evans auch einen besseren Ertrag an Federn ergeben, den er auf 500 bis 750 M. pro Jahr veranschlagt.

Futter. Im allgemeinen fressen die Strauße im Verhältnis zu ihrem Körper wenig. Der Magen des Vogels ist imstande, „beinahe alles“ zu verdauen. Die Tiere nehmen gern Gras, Körner, Klee, Kerbtiere, kleine Wirbeltiere und haben eine merkwürdige Vorliebe für alles Blinkende. Sie zupfen dem Neugierigen, der ihnen zu nahe kommt, die Knöpfe vom Rock, sie langen nach der Schlipsnadel und nach den Ohringen der Damen und verschlingen außer Steinen auch Scherben. Obgleich diese durch den Magensaft nicht zersetzt werden, sind sie offenbar für die Verdauung unbedingt erforderlich. In Ermangelung von Luzerne füttern manche Züchter Klee und Gerste oder auch Mais. Mit dem letzteren Futtermittel sollte man aber vorsichtig verfahren und nur geringe Quantitäten geschroteten Mais geben, da viele Tiere ihn nicht vertragen können. Junger Mais quillt im Magen mehr als älterer, was berücksichtigt werden sollte.

Brutapparate. Die Versuche, die Anfang der 1870er Jahre mit den damals vorhandenen Brutapparaten gemacht wurden, erwiesen sich als wenig erfolgreich. A. Douglas in Heatherton stellte dann einen zweckmäßigen Apparat zur Brütung von Straußeneiern her und erzielte durch zahlreiche Verwendung dieser Apparate einen außerordentlichen Erfolg. Als die Apparate oder Brutmaschinen, wie man sie allgemein nannte, auf dem Markte erschienen, führten viele die neue Brutmethode ein. Wer keine Apparate erlangen konnte, kaufte die mittels derselben ausgebrüteten Küken. Während des „booms“ zahlte man für wenige Tage alte und gesunde Küken 6, 8, 15 £. Zu dieser Zeit konnte auch ein Brütepaar nicht unter 250£ erlangt werden.

In den Brutapparaten müssen die Eier etwa sechs Wochen verbleiben. Die Apparatbehandlung erfordert alle Aufmerksamkeit, und den durch Apparate gewonnenen Küken ist die größte Sorgfalt zu widmen. Sie müssen besonders vor plötzlichen Temperatureinflüssen geschützt werden, Feuchtigkeit und Nässe bringen ihnen den Verderb. Es fehlt daher auch nicht an zahlreichen Gegnern der künstlichen Ausbrütung, da sich vielfach erwiesen hatte, daß die von den Vögeleltern aufgezogenen Küken lebensfähiger, gesünder und widerstandsfähiger waren, auch bessere Federresultate ergaben. Man sagt, daß die Mehrzahl der durch Brutapparate gewonnenen Tiere als ein Fehlschlag anzusehen sei, denn die Federn entsprachen nicht den Erwartungen und Anforderungen, die man an das Federprodukt der Nachkommen gefangener und gezähmter junger wilder Strauße stellen kann.

Paarungszeit. Die Paarungszeit setzt etwa Mitte des Kalenderjahres ein. Das Benehmen der männlichen Tiere wird ein ganz anderes. Sie rennen oft wild mit vorgestrecktem Halse und ausgebreiteten Flügeln im Gehege umher, stoßen gurgelnde und brüllende Töne aus und jagen den Hennen nach.

Legezeit. Etwa Anfang August beginnt die Legezeit. Sie erstreckt sich auf sechs bis sieben Wochen. Die Henne legt jeden zweiten Tag ein Ei. Die Zahl der vom Weibchen gelegten Eier ist verschieden, sie beläuft sich auf 14, 16, 17, 18 bis 20. Eine zweite Legezeit beginnt etwa im Dezember, doch ist vielfach die Meinung vertreten, daß diese zweite Brut geringwertiger sei.

Brutzeit. Gutgehaltene Muttertiere neigen dazu, das ganze Jahr hindurch zu brüten. Meist macht sich der Trieb zur Brut Mitte des Jahres bemerkbar. Die gesündesten Küken sind die im September erzeugten. Die Brutzeit ist verschieden und dauert gewöhnlich 40 bis 45 Tage, je nach der Wärme des Wetters.

Der männliche Vogel bereitet das Nest vor, indem er einen sandigen Platz auswählt, sich niederläßt und mit seinem Brustbein eine Vertiefung im Erdboden herstellt, die etwa 4 Zoll tief reicht. Die Natur hat beim Vogel vorgesorgt, denn der Brustknochen ist stark entwickelt, und die Mitte der Brust trägt eine starke Hornschale. Die Höhlung wird erweitert, je mehr Eier die Henne in das Nest legt. Manche Hennen beginnen schon nach dem Legen des zwölften Eies den Brüteprozeß. Da bei etwa eintretenden starken Regenfällen die Eier im Nest unter Wasser gesetzt werden können, haben verschiedene Farmer es für angebracht gehalten, einen leichten Erdwall um das Nest herum anzuhäufen, nachdem der Vogel es vollkommen erweitert hat.

Die Brutung wird abwechselnd vom Männchen und Weibchen besorgt. Die Henne sitzt meist am Tage, in der Nacht der Hahn; er löst die Henne aber auch am Tage ab, wenn Gefahr droht. Zuweilen wird ein männliches Tier mit zwei weiblichen im Brutgehege gehalten.

Brutgehege. Die Gehege, in denen die Vögel während der Brutzeit gehalten werden, sollten sich in möglichster Nähe des Farmhauses befinden, um schnell erreichbar zu sein. Das Gehege umfaßt in der Regel 6 Acres, wovon 1 Acre mit Luzerne bepflanzt ist.

Hat man im benachbarten Gehege ebenfalls ein Brutpaar untergebracht, so ist es ratsam, den trennenden Mittelzaun doppelt zu ziehen, und zwar einige Meter breit, damit ein bequemer Gang zwischen den beiden Zäunen bleibt. Es geschieht dies, um zu verhüten, daß die männlichen Tiere miteinander kämpfen und sich die Füße brechen; man muß auch ungehindert zwischen den Gehegen hindurchgehen können, ohne befürchten zu müssen, von den Tieren angegriffen zu werden.

Während der Brutzeit wird der männliche Vogel ungestüm und wild, und man darf sich ihm nur mit großer Vorsicht nähern. Es ist allgemein bekannt, daß ein Schlag, den der Strauß mit seinem Fuße austeilt, einen Mann niederzustrecken vermag, und daß dabei die Doppelzehe den Körper des Angegriffenen vollständig aufreißen kann. Der Vogel stößt meist nach vorn und trampelt dann gern auf seinem unterlegenen Feind. Zahlreiche Beispiele dafür sind im Laufe der Jahre bekannt geworden. Obwohl der Vogel sehr kräftig ist, so kann doch ein kurzer geringfügiger Schlag auf den Kopf ihn auf der Stelle töten.

Den Angriff leitet der Strauß gewöhnlich mit Geschrei ein, er breitet die Schwingen aus, und die Körperfedern stehen aufrecht. Durch einen vorgehaltenen Dornbusch oder gabelförmigen Stock

kann er aber leicht abgehalten werden. Wenn der Stock gegen den Hals gehalten wird, drückt das Tier dagegen und kann auf diese Weise leicht geführt werden. Wenn auch einige Züchter ohne Furcht vor dem Vogel im Gehege umhergehen und auch die unter der Henne liegenden Eier berühren und zurechtlegen, so ist doch anzuraten, dem Vogel die Arbeit zu überlassen und im allgemeinen Vorsicht zu üben.

Brutpaare erhalten täglich am Morgen etwa 5 Pfund Futter, meist Gerste und etwas Mais, neben Luzerne. Ist grüne Luzerne oder Gerste vorhanden, so gibt man den Tieren auch hiervon eine Kleinigkeit; zuweilen erhalten sie auch ein kleingeschnittenes Blatt der Kapfeige (Prickly pear). Eine Quantität Kalkstein oder zerstampfte Knochen oder Kiesel sollte immer im Brutgehege vorhanden sein.

Kükenaufzucht. Zur Zeit des Ausschlüpfens der Küken aus dem Ei sollten die Eier jeden Morgen und jeden Abend genau besichtigt werden, da zuweilen einige schwache Küken nicht die Kraft haben, die Schale zu durchbrechen und infolgedessen eingehen. In solchen Fällen gibt man dem Ei einen leichten Schlag, um die Schale zu sprengen, alsdann wird das Küken sich bald selbst heraushelfen können.

Bei Besichtigung des Nestes oder der Eier oder auch bei der Fortnahme der Küken von der Mutter ist darauf zu achten, ob der männliche Vogel in der Nähe ist, der zu dieser Zeit dem Besucher fast immer kampfbereit gegenübertritt.

Das Wachstum der jungen Strauße geht sehr schnell vor sich. Wie bei den Hühnervölkern fangen die der Mutter verbleibenden Küken bald an zu picken und sich mit der Mutter das Futter zu suchen. Manche Farmer brachten die Küken meist schon am nächsten Tage in das Gehege der alten Tiere, da sie sie dort für am sichersten erachteten. Erfahrene Züchter lassen die Küken vier bis sechs Tage bei der Mutter, je nachdem sie sich entwickelt haben, da sie sich unter deren Flügeln wohl fühlen und Kräfte sammeln. Die Küken folgen instinktmäßig der Mutter oder den Eltern und halten sich in deren Nähe, da sie dort Gefahren entgehen. Hunde, Katzen und andere Tiere können ihnen unter dem Schutz der Alten wenig anhaben, auch sind sie bei der Mutter gegen Raubvögel und Schlangen mehr geschützt als anderwärts.

Die jungen Tiere sind zuerst ziemlich wild und ungebärdig und laufen nach allen Richtungen auseinander, man muß beim Einfangen daher vorsichtig zu Werke gehen, damit sie nicht zuviel gejagt werden. Die Zähmung erfolgt gewöhnlich im kleinen Ge-

hege. Man übergibt die Küken nach zwei bis drei Tagen einem Hütungen oder einem älteren Hirten, der sie auf dem teilweise mit Luzerne bepflanzten Terrain des Geheges sich langsam bewegen läßt. Es ist erstaunlich, wie schnell sie sich an ihren Hirten gewöhnen, besonders wenn er sie selbst füttert, und sie folgen ihm bald willig überallhin.

Das erste Futter bildet zumeist frische und ganz klein geschnittene Luzerne oder geschnittener Klee, klein gestampfte Eierschalen, kleine Knochen und Sandkörner.

In den ersten vierzehn Tagen des Alleinseins sind die Küken gegen Wind und Wetter ganz besonders zu schützen, da in dieser Zeit viele wegen mangelnder Beaufsichtigung eingehen. Windschutz an der einen oder anderen Seite des Geheges ist angebracht. Gegen Abend werden sie in Stallungen oder Bretterverschlägen untergebracht, die gegen die kalte Nachtluft schützen. Der Aufenthaltsraum für die Küken darf nicht zu warm sein, auch muß frische Luft hineinkommen können. Benutzt man etwa nur eine große Kiste zu dem Zweck, so muß diese unbedingt an der Rückwand oder am Boden festgemacht werden, damit sie nicht umgestoßen werden kann. Als Bedeckung dient Dachpappe, auch alte Säcke. Sauberer trockener Sand oder kurz geschnittene trockene Streu sollte den Boden des Raumes bedecken.

Meist nach dem dritten Monat läßt man die jungen Tiere auf die freie Weide mit den anderen Straußen, doch müssen sie noch bis zum fünften Monat gegen kalte Winde und Regen geschützt werden. In Dürrezeiten, wenn die Nahrung nicht gut und reichlich vorhanden ist und künstliche Fütterung eintreten muß, ist immer noch für ihr Bestehen zu fürchten. Mit sechs Monaten sind sie fast durchgängig so weit, daß sie sich frei ohne jeden besonderen Schutz bewegen können.

Manche Straußeneltern bereiten schon 15 Tage nach dem Fortnehmen der Küken ein neues Nest vor.

Die Geschlechter kann man erst im zweiten Lebensjahre unterscheiden, da die jungen Tiere in ihrem Gefieder der Mutter ähneln. Zwischen dem dritten und vierten Jahre erfolgt gewöhnlich die Geschlechtsreife und damit die endgültige Federfarbe.

Acht, zehn bis zwölf Monate alte Tiere werden mit 100, 120 bis 150 M. durchschnittlich gehandelt. (Forts. folgt.)

Koloniale Gesellschaften.

Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft, Düsseldorf.

Dem Bericht über das Geschäftsjahr 1913 entnehmen wir das Folgende:

Die Besserung in der Konjunktur, die auf dem Hanfmarkt in der zweiten Hälfte 1912 einsetzte und die Bewertung des ostafrikanischen Sisalhans bis auf 38,50 M. pro 50 kg steigen ließ, machte im zweiten Semester des Berichtsjahres einem scharfen Preisrückgang bis auf 27,50 M. pro 50 kg Platz, von dem sich der Markt noch immer nicht erholt hat. Heute werten beste ostafrikanische Hanfsorten nur 26,50 M. pro 50 kg, ohne daß irgendwelche Anzeichen für ein baldiges Wiederanziehen des Preises vorhanden wären. Der Kautschukpreis sank im August/September bis auf 1,40 M. pro $\frac{1}{2}$ kg, eine Basis, die keinen Nutzen mehr ließ und eine Reihe von Kautschukpflanzungen, wie auch die Gesellschaft veranlaßte, das Zapfen ganz einzustellen. Diese, angesichts der Marktverhältnisse unvermeidlichen Maßnahmen hatten zur Folge, daß die Ausbeute pro 1913 eine recht beschränkte blieb. Inzwischen ist eine gewisse Erholung eingetreten, die Kautschuksorten der Gesellschaft finden zu Preisen, die zwischen 2 und 2,20 M. pro $\frac{1}{2}$ kg schwanken, wieder Käufer. Die allgemeine Marktlage ist aber nach wie vor schwach und unsicher. Im Durchschnitt waren auf den Pflanzungen der Gesellschaft im Berichtsjahre 1145 Arbeiter (1912: 1108) beschäftigt. In der immer schwieriger werdenden Frage der Beschaffung der Arbeitskräfte konnte, trotzdem seitens der Plantagengesellschaften alles, was im Bereich der Möglichkeit liegt, für das Wohl der Arbeiter geschieht, eine befriedigende Lösung noch immer nicht herbeigeführt werden. Die Konzessionierung von Anwerbern seitens der Behörde ist bisher ohne den erhofften Erfolg geblieben.

Die Plantage Schoeller hat im Berichtsjahre 28 $\frac{1}{4}$ Zentner Kautschuk (1912: 35 Zentner) zur Verladung gebracht. Der Durchschnittserlös stellte sich auf 1,57 M. pro $\frac{1}{2}$ kg (1912: 3,65 M.). Neuanlagen sind hier, abgesehen von einigen Versuchskulturen, nicht ausgeführt worden. Auf der Plantage Magrotto wurden Vorbereitungen zur Erweiterung der Ölpalmen-Anlage getroffen und auch einige kleinere Versuche mit anderen Nutzpflanzen gemacht. Der Ertrag an Kautschuk stellte sich auf 17 Zentner (1912: 22 Zentner), der dafür erzielte Durchschnittspreis auf 1,65 M. pro $\frac{1}{2}$ kg (1912: 3,64 M.). Die Plantage Masumbai brachte eine Kaffeernte von rund 700 Zentnern in der Hornschale (1912: 360 Zentner) im Werte von rund 26 000 M. (1912: 18 300 M.). Laut eingegangenen Berichten sollen die am Jahresschluß vorhanden gewesenen 103 750 Kaffeeebäume gut stehen. Von einer Ausdehnung der Anlagen wird bis auf weiteres abgesehen. Plantage Kiomoni. Von 2 411 000 (1912: 2 462 700) für die Hanfernte in Anspruch genommenen Sisal-Agaven wurden 1485 t (1912: 1878 $\frac{1}{4}$ t) Sisalhant gewonnen. Der Durchschnittserlös pro Tonne betrug 644,48 M. (1912: 517,19 M.). Die Kokosnußernte weist gegen das Vorjahr eine kleine Steigerung auf, sie brachte eine Einnahme von 10 288,99 M. (1912: 4238,50 M.). Die verhältnismäßig große Mehreinnahme gegen das Vorjahr ist zum Teil auf die erhebliche Preissteigerung, die dieses Produkt erfahren hat, zurückzuführen. Im Berichtsjahr sind auf alten Feldern 1 076 700 und auf neuen Feldern 307 300, zusammen 1 384 000 Sisal-Agaven, ausgepflanzt worden. Als abgeerntet oder nicht mehr vollwertig sind 633 700 Sisal-Agaven von

den Beständen gestrichen. Ende des Jahres standen auf einer Fläche von 1572,83 ha im ganzen 3 973 200 Sisal-Agaven. Außerdem waren auf der Plantage Kiomoni 31 400 Kokospalmen vorhanden.

Der Faktoreibetrieb hatte im verflossenen Jahre unter der allgemeinen, durch die Kautschukkrise verursachten Depression zu leiden, so daß die letztjährige Gewinnziffer nicht ganz erreicht werden konnte. Nach Vornahme der ordentlichen Abschreibungen in Höhe von 73 100,67 M. und nach Überweisung der satzungsgemäßen 5 % des Gewinns = 22 656,12 M. an das Reservefonds-Konto, ergibt sich pro 1913 ein Gewinn von 430 466,36 M., der wie folgt verwendet werden soll: 4 % Dividende auf 1 800 000 M. = 72 000 M., satzungsgemäße Tantième an Aufsichtsrat und Vorstand = 68 108,61 M., zuzüglich Vortrag aus 1912 = 25 458,02 M., 4 % Super-Dividende auf 1 800 000 M. = 72 000 M. Ferner wird vorgeschlagen, der Talonsteuer-Reserve 1800 M., der Spezial-Reserve 100 000 M., dem Dispositionsfond 50 000 M. zu überweisen, für Beamten-Belohnungen 15 000 M. zu verwenden und den verbleibenden Überschuß von 77 015,77 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Bilanz enthält in den Aktiven folgende Posten: Grundstück- und Plantagen-Konto 1 354 202,25 M., Gebäude- und Grundstück-Konto Tanga 160 391,83 M., Inventar-Konto 1500 M., Faktorei-Konto 831 747,21 M., Waren-Konto 19 890,09 M., Reichsbank-Giro-Konto 16 732,27 M., Kassa-Konto 5534,64 M., Wechsel-Konto 65 479,75 M., Konto-Korrent-Konto 69 863,81 M., Ernte-Konto 14 183,65 M.; in den Passiven: Kapital-Konto 1 800 000 M., Versicherungs-Konto 42 345 M., Talonsteuer-Reserve-Konto 3600 M., Reservefonds-Konto 72 656,12 M., Spezial-Reserve-Konto 150 000 M., Dispositionsfonds-Konto 15 000 M., Vortrag aus 1912: 25 458,02 M., Gewinn pro 1913: 430 466,36 M., Gewinn- und Verlust-Konto zusammen 455 924,38 M.

Den Vorstand bilden die Herren Joh. Franz u. Paul Hünninger, Düsseldorf; Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Herr G. Rüegger, Zürich.

Debundscha-Pflanzung, Berlin und Debundscha (Kamerun).

Der Bericht des Vorstandes teilt über das Betriebsjahr 1913 u. a. folgendes mit:

Wie im Jahre 1912 war die Witterung auch im abgelaufenen Geschäftsjahre günstig. Die Regenmengen beliefen sich auf 7743,5 mm. Die Braunnfäule trat, wenn auch etwas stärker als im Jahre 1912, doch nur verhältnismäßig schwach auf. An Kakao wurden 2100,68 Zentner gegen 2060,53 Zentner im Vorjahre geerntet. Die Bodenfläche der tragenden Bestände umfaßte 140 ha, so daß also von 1 ha 15 Zentner Kakao geerntet wurden. Die Zapfung der Kikxja-Bäume ergab 6,55 Zentner erstklassigen Kautschuk. Die Kautschukzapfung ist indessen vorläufig eingestellt worden, da bei dem jetzigen niedrigen Preisstand für Kautschuk die Kautschukgewinnung auf der Pflanzung erst wieder lohnend werden kann, wenn die Kautschukbestände ein höheres Alter erreicht haben. Die Kautschukbäume bedecken eine Fläche von 48 ha, während sich die Gesamtfläche der Kakaofelder nach Neupflanzung von 22 ha auf 218 ha beläuft.

Nach Abschreibungen und Rückstellungen in Höhe von 32 682,43 M. verbleibt ein Reingewinn von 31 171,73 M., wovon 30 837,66 M. aus dem Berichtsjahre herrühren. Der Reingewinn soll wie folgt Verwendung finden: 5 % von 30 837,66 M. zum ordentlichen Reservefonds = 1541,88 M., 5 % Dividende auf 220 000 M. = 11 000 M., 5 % von 18 295,78 M. Tantième an den

Vorstand = 914,79 M., 10 % von 17 380,99 M. Tantième an den Aufsichtsrat = 1738,10 M., 7 % weitere Dividende auf 220 000 M. = 15 400 M., Vortrag auf neue Rechnung = 576,96 M.

Die Bilanz enthält in den Aktiven: Land- und Pflanzungs-Konto 140 000 M., Inventar-Konto 1 M., Gebäude-Konto 14 000 M., Feldbahn-Konto 1 M., Lebensmittel-Konto 1 M., Bestand an Produkten 16 547,20 M., Bestand an Handelswaren 10 597,43 M., Bankguthaben 99 226,95 M., Kassabestand in Berlin und Debundscha 5495,95 M.; in den Passiven: Kapital-Konto 220 000 M., Ordentlicher Reservefonds 6882,25 M., Außerordentlicher Reservefonds 17 000 M., Talonsteuer-Rücklage 2200 M., nicht erhobene Dividenden 102 M., Lohnguthaben der Arbeiter 4628 M., Kreditoren 3886,55 M., Reingewinn 31 171,73 M.

Den Vorstand bildet Herr William Remmling, Berlin; Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Herr Hofrat Paul Geyger, Löwenberg (Mark).

Aus deutschen Kolonien.

Manihot-Kautschuk.

Von Georg Weber, Hamburg.

Die Herren Dr. Marckwald und Dr. Franck, die sich schon seit Jahren mit der Untersuchung von Manihot-Plantagen-Kautschuk und mit der Frage seiner besten Gewinnungsmethoden usw. eingehend beschäftigen und den Pflanzern schon häufig sehr wertvolle, allerdings bisher leider zu wenig beachtete Ratschläge gegeben haben, haben sich in einem Aufsatz in der Aprilnummer dieses Blattes energisch gegen das Waschen des Kautschuks in der Kolonie gewandt und die Ansicht geäußert, daß dadurch die Qualität so herabgesetzt würde, daß kein Fabrikant den Kautschuk auf die Dauer kaufen würde, und dieser daher vom Markt mit der Zeit vollständig verdrängt würde. Sie fordern daher, daß schnellstens Maßnahmen getroffen werden müßten, um den Verkauf gewaschenen Manihot-Kautschuks zu verhindern, und prophezeien den Kautschukplantagen Ostafrikas den rettungslosen Untergang, wenn nicht in dieser Arbeitsweise eine Änderung eintrete.

Hierauf sei einiges erwidert:

Zunächst ist die schwierige Lage der Manihot-Plantagen nicht, wie die Genannten schreiben, eine Folge der Aufbereitungsweise des Manihot-Kautschuks, sondern des Zusammenbruches des Kautschukmarktes überhaupt, welcher bekanntlich im vorigen Jahr durch die großen Zufuhren von Hevea-Plantagen bzw. durch die Angst vor diesen Zunahmen und besonders durch die infolge des Balkankrieges entstandene Finanz- und Wirtschaftskrisis der ganzen Kulturwelt hervorgerufen worden ist.

Was die Beurteilung der Qualität des Manihot-Crepe betrifft, so muß ich den Genannten an sich allerdings voll und ganz recht geben, denn die Ware leidet entschieden unter dem Waschprozeß und verliert dadurch sehr an Nerv. Trotzdem teile ich die pessimistischen Ansichten der Genannten über die Folgen der Beibehaltung dieser Arbeitsmethode nicht, auch werden diejenigen Manihot-Plantagen, welche die teuren Waschanlagen bereits in Betrieb haben und sie verzinsen müssen, ihre Arbeitsmethode nicht gern ändern wollen, solange sie für ihre Ware einen verhältnismäßig guten Preis erzielen, und würden sich eine zwangsweise Änderung sicher nicht ohne lebhaften Protest gefallen lassen.

Ferner ist es mir — nebenbei gesagt — unverständlich, weshalb die Verfasser in ihrem Artikel den Händlern einen Vorwurf daraus machen, daß sie für Crepe gute Preise erzielt haben, denn dieses kann den Händlern doch höchstens zum Lobe gereichen. Diese verhältnismäßig hohen Preise werden auch heute noch erzielt, und bis jetzt liegt kein Anzeichen dafür vor, daß gute gesunde Lose Crepe in Zukunft verhältnismäßig schlechtere Preise bringen oder sogar unverkäuflich werden. Die Nachfrage danach ist sogar rege zu nennen, und die Preise dafür sind in den letzten Monaten erheblich gestiegen.

Der Grund für diese verhältnismäßig guten Preise, die trotz der nicht ganz einwandfreien Qualität erzielt werden, ist weiter unten ausgeführt.

Sodann wiederholen die Genannten eine von ihnen bereits vor Jahren aufgestellte Forderung, nämlich den Verkauf und die Wertfestsetzung von Manihot-Kautschuk auf Grund wissenschaftlicher Untersuchung in die Wege zu leiten, womit vermutlich Verkauf nach Analyse gemeint ist. Dieser Vorschlag hat, äußerlich betrachtet, etwas sehr Bestechendes. Bei näherer Betrachtung ist aber dagegen einzuwenden: erstens, daß solche Verkaufsmethode schwer durchführbar ist, und zweitens, daß daraus durchaus kein Vorteil für die Pflanze erwachsen würde.

An sich würde es schon nicht leicht sein, eine Einigung aller Interessenten darüber zu erzielen, wie der Manihot-Kautschuk nach Analyse auf reinen Kautschukgehalt, durch Reißproben auf Nerv und nach Vulkanisierungsproben zu bestimmen und zu bewerten sei, denn das Verhältnis dieser einzelnen Faktoren schwankt sehr, und in der Verarbeitung zeigen sich bei derselben Mischung oft sehr verschiedene Resultate an den Fertigwaren, deren Ursachen trotz vorheriger sorgfältigster wissenschaftlicher Analyse des verwendeten Rohkautschuks nur selten feststellbar sind. Die beste Untersuchung, so ist mir schon unzählige Male von Fabrikanten und von in der Praxis stehenden Kautschuk-Chemikern versichert worden, ist eben die durch den Augenschein auf Grund langer Erfahrung in Gemeinschaft mit Feststellung des Waschverlustes. — Gesetzt den Fall aber, es würde tatsächlich eine Einigung über die Fragen, wie eine solche wissenschaftliche Prüfung und Wertfestsetzung von Manihot-Kautschuk vorzunehmen sei, erzielt, so würden die Plantagen keinen Vorteil davon haben, denn das ganze Kautschukgeschäft würde ein reines Finanzgeschäft werden, ähnlich wie es bei einigen Ölfrüchten, Kupfer usw. bereits der Fall ist, und würde in gänzlich andere Bahnen gelenkt werden. Die jetzige Art der Preisgestaltung und die jetzige Form der Spekulation, die den Erzeugern sehr günstig sind, würden verschwinden und die großen Privatbanken oder ähnliche Institute würden sich des Artikels bemächtigen. Diese würden in Interessengemeinschaft mit den Fabrikanten treten, und die Folge davon wäre, daß die ganze Macht des Großkapitals dazu benutzt würde, die Preise zu drücken. Auch in England sind vor einiger Zeit Vorschläge zum Handeln von Hevea-Plantagen-Kautschuk nach einem solchen wissenschaftlichen Verfahren aufgetaucht, die Plantagen sind aber nicht darauf eingegangen.

An sich erscheint natürlich der Verkauf laut Analyse als die gerechteste Form. Aber so wie unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nun einmal liegen, würde dies Verfahren nur preisdrückend wirken, und die Plantagen würden in die Gefahr geraten, gewissermaßen in Zwangsjacken gesteckt zu werden. Vor Vorschlägen, die dahin führen würden, sei daher im Interesse unserer Plantagenwirtschaft eindringlich gewarnt.

Schließlich ist ja auch die Prüfung der Qualität in erster Linie Sache

der Käufer, d. h. der Fabrikanten, das Interesse der Plantagen dagegen geht vor allem dahin, möglichst hohe Preise für ihre Produkte zu erhalten. So wie der Kautschukhandel jetzt liegt, wird jede Partie seitens der Händler nach dem Augenschein gewissermaßen individuell geprüft, und daher kommt es leicht, daß ein Käufer, sei er Spekulant oder Fabrikant, für irgendein Los aus irgendeinem Grunde eine Vorliebe faßt und einen besonders guten Preis dafür bewilligt. Deshalb ist es meiner Ansicht nach auch gar keine Lebensfrage für die Plantagen, daß sie nur einen einzigen Standard-Manihot-Kautschuk bringen. Im Gegenteil, ein einziger Standard würde die Gefahr, daß aus dem Kautschukhandel reine Finanzgeschäfte werden, nur vergrößern.

Schädlich ist allerdings, daß zur Zeit Manihot-Kautschuk in unendlich viel verschiedenen Aufbereitungsformen und häufig in allzu kleinen Losen nach Hamburg verschifft wird. Wir haben nur sehr wenig Fabrikanten, die kleine Lose von 50 oder einigen 100 kg kaufen. Die meisten bevorzugen solche von einer oder mehreren Tonnen. Ich vermute, daß der Grund für die zahlreichen qualitativ verschiedenen kleinen Lose der Umstand ist, daß wir viele kleine Pflanzungsunternehmungen in unserer Kolonie haben, und an diese möchte ich hiermit besonders die Mahnung richten, ihrer Phantasie in der Aufbereitungsmethode nicht allzusehr die Zügel schießen zu lassen und sich auf einige wenige Methoden zu einigen.

Auf die Schäden, welche durch eine allzu mannigfaltige und willkürliche Aufbereitungsmethode entstehen, ist schon seit Jahren von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht. Ich selbst habe hierüber bereits im Märzheft des „Tropenpflanzers“ vom Jahre 1912 einen Aufsatz geschrieben und die Pflanzers darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich einer Täuschung hingeben, wenn sie meinen, die Gewinnungsmethode von Manihot-Kautschuk sei gleichgültig, und der Kautschuk selbst sei qualitativ Hevea-Plantagen-Kautschuk gleichzusetzen.

Damals hatte ich als Standardsorten Crepe und Bälle vorgeschlagen und möchte heute, wo sich der Markt für Manihot-Kautschuk weiter entwickelt hat, auch Biscuits als dritte Standardsorte hinzunehmen.

Was zunächst den Crepe betrifft, so haben die Herren Dr. Marckwald und Dr. Franck in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift sich ja sehr energisch gegen diese Aufbereitungsform gewandt, und ich billige ihr abfälliges Urteil über die Qualität dieser Ware, wie bereits gesagt, voll und ganz. Trotzdem möchte ich Crepe als Standard beibehalten, weil sich bereits zahlreiche Waschmaschinen in Deutsch-Ostafrika befinden, diese freiwillig so bald von ihren Besitzern nicht außer Betrieb gesetzt werden, und man billigerweise nicht verlangen kann, daß solche kostspieligen Anlagen zwangsweise entfernt werden. Ich warne aber meinerseits entschieden vor Neuauftellung von Waschmaschinen.

Der Grund meiner Abneigung gegen Manihot-Crepe ist ebenfalls, daß diese Sorte durch das Waschen zu sehr an Nerv verliert, ferner daß über die Hälfte der Zufuhren davon mehr oder weniger oxydiert in Hamburg eintrifft. Jeder Rohkautschuk verliert durch das Waschen an Nerv. Manihot-Kautschuk um so mehr, weil er von den Fabriken vor der Verarbeitung nochmals gewaschen werden muß. Durch das wiederholte Waschen wird, wie man fachmännisch zu sagen pflegt, die Faser zu sehr zerrissen. Außerdem ist gerade beim Manihot-Kautschuk die Gefahr der Oxydation deshalb wesentlich größer als bei Hevea, weil er einen größeren Eiweiß- und Harzgehalt hat.

Es ist geradezu auffallend, eine wie große Anzahl von Losen Manihot-

Crepe stark oxydiert ankommt. Durch den Waschprozeß selbst wird die Oxydation natürlich nicht hervorgerufen. Es scheint also an mangelhafter Sorgfalt oder unsachgemäßer Behandlung zu liegen. Vermutlich ist der Grund der, daß viele Plantagen, welche keine eigenen Waschmaschinen haben, den frisch koagulierten Latex nach den entfernt liegenden Waschanstalten bringen und dort in Lohn waschen lassen, und daß die Neger in ihrer bekannten Sorglosigkeit während dieses Transportes wahrscheinlich die Ware hin und wieder der direkten Sonnenbestrahlung aussetzen. Sonnenstrahlen wirken aber direkt ruinierend auf den Kautschuk, machen ihn klebrig und leiten die Oxydation unmittelbar ein.

Diejenigen Plantagen also, welche keine eigenen Waschanstalten haben, sollten unbedingt zu einer anderen Aufbereitungsmethode als Crepe übergehen, denn oxydierter Crepe hat nur einen sehr geringen Wert, und solche Lose müssen ihren Erzeugern unbedingt Enttäuschungen bringen.

Die gesunden Ankünfte erzielen auch heute noch verhältnismäßig hohe Preise. Der Grund hierfür liegt meiner Ansicht nach allerdings nicht an der Qualität der Ware selbst, sondern in erster Linie an ihrer äußeren Ähnlichkeit mit grauem Hevea-Crepe. Zu Zeiten, wo Hevea-Crepe teuer ist — und die Preise dafür haben sich seit Anfang dieses Jahres langsam, aber stetig gehoben — werden die guten Lose Manihot-Crepe fast sämtlich nicht direkt an kontinentale Fabrikanten, sondern nach England und Amerika verkauft. Was dort mit der Ware geschieht, kann für den Pflanzeur gleichgültig sein, ihm genügt es, zu wissen, daß er einen guten Preis dafür bekommt.

Nächst Crepe bürgern sich auf dem Manihot-Kautschuk-Markt immer mehr und mehr gute Biscuits ein. Diese haben für die Plantagen den Vorteil der billigeren Gewinnung als Crepe, stellen sich aber ebenso günstig in bezug auf die Fracht, weil sie ebenfalls so gut wie völlig trocken sind. Auf die äußere Form kommt es bei der Herstellung der Biscuits nicht so genau an. Die Plantagen können sich also in dieser Beziehung leicht ihren bisherigen Gewinnungsmethoden, an die die schwarzen Arbeiter ja einmal gewöhnt sind, anpassen. Es ist an sich gleichgültig, ob die Biscuits rund, viereckig oder in Form sogen. Apfelsinenschalen sind. Das wichtigste ist, daß sie trocken, frei von Schmutz und Borke, reif, aber ohne jegliche Oxydation und nicht durch Walzen zu sehr zerfetzt sind. Sorgfältig aufbereitet besitzen Biscuits mehr Nerv als Crepe, ohne in der Wäsche viel mehr zu verlieren, und werden daher von den Fabrikanten gern gekauft.

Endlich sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf Bälle aufmerksam gemacht. Leider ist diese Sorte in der letzten Zeit nur noch sehr wenig auf den Markt gebracht. Der Grund ist möglicherweise darin zu suchen, daß Bälle, per ein Kilo Rohware gerechnet, natürlich einen niedrigeren Preis bringen müssen als Crepe oder Biscuits, weil sie noch einen erheblichen Gehalt an Feuchtigkeit haben, und daß die Pflanzeur deshalb wahrscheinlich meinen, sich bei den höheren Preisen für Crepe bzw. Biscuits besser zu stehen. In Wirklichkeit ist der Minderpreis, welchen Bälle infolge ihres Wassergehaltes bringen, für den Pflanzeur durchaus kein Schaden, denn er erhält bei Gewinnung der trockenen Crepes oder Biscuits ja ein entsprechend niedrigeres Gewicht Kautschuk. Bei Licht besehen, bringen Manihot-Bälle relativ sogar den höchsten Preis. Auf den letzten Hamburger Manihot-verkäufen wurde nämlich für gesunden Crepe 4,65 M. bezahlt,¹⁾ für Bälle

¹⁾ Seit Abfassung dieses Artikels sind die Preise noch weiter gestiegen, und für guten Crepe sind 5,10 M. bezahlt.

3,40 M. per ein Kilo Rohware. Bälle haben einen Feuchtigkeits- usw. Gehalt von mindestens 30 %, stellten sich also gewaschen und getrocknet auf 4,85 M. und brachten demnach per Kilo reinen Kautschuk einen um 0,20 M. höheren Preis als Crepe. Die Gewinnung von Bällen hat aber auch noch andere Vorteile. Vor allen Dingen ist sie nach den mir vorliegenden Mitteilungen die billigste Gewinnungsart und gleich geeignet für große und kleine Plantagen. Ferner erspart sie die Anschaffung und Amortisierung teurer Waschanlagen. Endlich ist Wasser ein gutes Konservierungsmittel für Kautschuk. Die den Bällen innewohnende Feuchtigkeit erschwert nämlich die so schädliche und den Wert herabsetzende Oxydation sehr, erlaubt daher ein längeres Lagern der Ware und bewirkt wahrscheinlich sogar, daß der Kautschuk sich noch in sich entwickeln und nerviger werden kann. Bälle geben daher gewaschen das nervigste Fell von allen Manihot-Sorten. Die gleiche Erscheinung sehen wir auch bei anderen Rohkautschuksorten. Wild-Para z. B. enthält etwa 15 % Wasser, zeigt auch einen wesentlich größeren Nerv als Plantagen-Para und bringt bekanntlich heute noch einen bedeutend höheren Preis, selbst per Kilo Rohware. Südkamerun-Kautschuk in Fässern hat einen Waschverlust von etwa 30 bis 32 %, kostet heute etwa 4 M., stellt sich also gewaschen auf 5,70 bis 5,80 M., und Kickxia-Plantagen-Kautschuk, welcher ebenso trocken ist wie Manihot-Crepe, erzielt nur einen Preis von etwa 4,80 M., und die besten trockenen Kongo-Kautschuksorten, die vom gleichen Baume stammen, bringen heute sogar noch weniger.

Ich bin daher der Ansicht, daß ein gewisser Feuchtigkeitsgehalt für die meisten Rohkautschuksorten, darunter Manihot, von Vorteil in bezug auf Qualität und Nerv ist, und daß die völlige Trockenheit der Ware die Gefahr des Verderbens in erheblichem Maße vergrößert. Wenn in Indien die Herstellung von Crepe für die Hevea-Plantagen vorteilhaft ist, so sollte dieses Verfahren von den Manihot-Plantagen in Deutsch-Ostafrika durchaus nicht blindlings nachgeahmt werden. Bei Hevea-Crepe ist die Gefahr der Oxydation wesentlich geringer, da Hevea-Kautschuk arm an Harz und Eiweiß ist. Außerdem ermöglicht das leichtere Fließen des Hevea-Latex ein sauberes Sammeln, und in der Waschmaschine braucht der koagulierte Latex wegen des Mangels an Schmutz nur wesentlich weniger angestrengt zu werden. Der Waschprozeß von Hevea-Kautschuk bedeutet daher kaum mehr als ein Auspressen des Wassers. Manihot-Latex dagegen ist viel zähflüssiger. Nur ein verhältnismäßig geringer Teil gelangt in die Sammel-töpfe, der größte Teil koaguliert bereits am Stamm, vermischt sich mit Borke, Sand usw., und der Kautschuk muß durch eine gründlichere Wäsche viel energischer bearbeitet werden.

Die Gewinnung von Manihot-Bällen ist daher die einfachste und rationellste und sei dringend empfohlen. Wünschenswert ist, daß sie kreuzweise durchschnitten werden, um jede absichtliche Verfälschung mit Steinen, Holz usw. seitens des Zapfers vor dem Verpacken aufzudecken und nach Möglichkeit zu korrigieren.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß noch immer einige unserer Plantagen den Fehler begehen, einen Teil ihrer Produkte an andere Plätze als Hamburg zu schicken. Der Markt für Manihot-Kautschuk ist einmal Hamburg, und hier werden infolgedessen auch die höchsten Preise erzielt. Es ist sogar schon oft vorgekommen, daß Hamburger Händler nach London oder Antwerpen konsignierte Partien aufgekauft haben, weil sie dort schwer an den Mann zu bringen waren, und sie erst von Hamburg aus in den Konsum übergeleitet haben. Diese Tatsache ist ein Beweis dafür, daß die Outsider-Plätze niemals oder nur sehr selten

die guten Preise bringen können, wie der Haupthandelsplatz des betreffenden Artikels. Die englischen Hevea-Plantagen schicken ihrerseits auch nicht eine Kiste ihrer Produkte nach Hamburg in Konsignation, denn sie wissen, daß eine Zersplitterung der Ablieferungen häufig schädlich für die Preise sein kann. Es ist ja erklärlich, daß die Manihot-Plantagen in so schwierigen Zeiten, wie denen der letzten Monate, Einflüsterungen auswärtiger Märkte leicht erliegen, aber gerade jetzt, wo der Rohkautschukmarkt sich langsam zu erholen beginnt, haben sie zweifellos ein großes Interesse daran, den Hauptmarkt für Manihot-Plantagen-Kautschuk, nämlich Hamburg, nach Möglichkeit zu stützen und die Ware allein nach Hamburg verladen zu lassen, um so die höchstmöglichen Preise zu erzielen.

Zum Schluß seien noch einige Worte über die Marktlage gestattet.

Von der zweiten Hälfte Oktober bis Anfang November 1913 brachte guter Manihot-Crepe in Hamburg einen Preis von ungefähr 3,80 M. Gleichzeitig notierte Hevea first latex-Crepe ungefähr 4,70 M. Seitdem sind die Preise langsam, aber stetig gestiegen und notieren heute, wie bereits oben gesagt, ungefähr 5,70 M. für Hevea first latex Crepe und 4,65 M. für guten gesunden Manihot-Crepe. Bislang haben sich also die Befürchtungen der betreffenden Hamburger Firma, deren Brief die Herren Dr. Marckwald und Dr. Frank zitieren, nicht erfüllt, sondern im Verlauf dieser fünf Monate hat sich gerade das Gegenteil gezeigt. Damit will ich nicht behaupten, daß diese Prophezeiungen gänzlich unrecht haben, denn die Preise können ja ebenso gut bald wieder fallen, und die Gefahr ist auch durchaus noch nicht aus der Welt geschaffen, daß sie einmal so tief gehen, daß die Manihot-Plantagen unrentabel werden. Prophezeien ist aber immer eine mißliche Sache, und manche Gründe sprechen dafür, daß die schwierigste Lage des Kautschukmarktes, die die niedrigsten Preise zeitigte, überwunden ist, wenigstens vorläufig, denn die Kautschukkrise des vorigen Jahres war so stark, daß sie unmöglich allein auf die natürlichen, aber doch bereits vorausgesehene Zunahme von Hevea-Plantagen-Kautschuk zurückgeführt werden kann. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Preissturz in erster Linie auf die wirtschaftliche Krise infolge des Balkankrieges zurückzuführen und verstärkt worden ist durch Furcht vor den zu erwartenden großen Zufuhren von Hevea-Plantagen-Kautschuk der nächsten Jahre.

In diesem Falle wären also die großen Zunahmen von Hevea-Plantagen-Kautschuk, welche erst für das Jahr 1916 und 1917 erwartet werden, in diesen niedrigen Preisen bereits mit zum Ausdruck gekommen, also bereits mit diskontiert. Ähnlichen Verhältnissen begegnet man im wirtschaftlichen Leben ja auch auf anderen Gebieten häufig. Die Furcht vor einer unentschiedenen Zukunft drückt die Preise häufig mehr herab, als die Wirklichkeit rechtfertigt, sobald die Zukunft Gegenwart geworden ist.

Wie dem aber auch sei, zu verzweifeln brauchen die Plantagen noch nicht, wohl aber gilt es, die Produktionskosten durch rationelle Wirtschaft so tief herabzudrücken wie möglich, und die Aufbereitungsformen so zu wählen, daß die bestmöglichen Preise erzielt werden, um auf diese Weise sich allmählich und tatkräftig soweit heraufzuarbeiten, daß die Manihot-Plantagenwirtschaft wieder zu den lohnenden Unternehmungen in unseren Kolonien zählt.

Der Handel Deutsch-Ostafrikas im Kalenderjahr 1913.

Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ vom 18. März d. J. teilt über den Handel des Schutzgebietes im Kalenderjahre 1913, verglichen mit dem Vorjahre, folgende Zahlen mit:

I. Gesamthandel.

	Kalenderjahr 1913		Kalenderjahr 1912		Zunahme		Abnahme	
	kg	M.	kg	M.	kg	M.	kg	M.
Gesamthandel an der Küste . . .	143 283 319	75 431 774	156 845 726	69 771 551		5 660 223	13 562 407	
Gesamthandel an der Binnengrenze	18 305 579	13 477 783	14 941 526	11 955 995	3 364 053	1 521 788		
Gesamthandel des Schutzgebiets . .	161 588 898	88 909 557	171 787 252	81 727 546		7 182 011	10 198 354	
II. Einfuhr.								
Gesamteinfuhr an der Küste . . .	101 669 268	46 798 841	116 339 856	44 691 775		2 107 066	14 670 588	
Gesamteinfuhr an der Binnengrenze	5 395 969	6 559 668	4 358 824	5 617 389	1 037 145	942 279		
Gesamteinfuhr des Schutzgebiets . .	107 065 237	53 358 509	120 698 680	50 309 164		3 049 345	13 633 443	
III. Ausfuhr.								
Gesamtausfuhr an der Küste . . .	41 614 051	28 632 933	40 505 870	25 079 776	1 108 181	3 553 157		
Gesamtausfuhr an der Binnengrenze	12 909 610	6 918 115	10 582 702	6 338 606	2 326 908	579 509		
Gesamtausfuhr des Schutzgebiets . .	54 523 661	35 551 048	51 088 572	31 418 382	3 435 089	4 132 666		

IV. Hauptwarengattungen der Einfuhr.

Warengattung	Gesamteinfuhr im Jahre 1913		Gesamteinfuhr im Jahre 1912		Zunahme		Abnahme	
	kg	M.	kg	M.	kg	M.	kg	M.
Reis	15 988 618	3 714 694	13 424 948	3 320 197	2 563 670	394 497		76 422
Mehl- und Backwaren	3 075 106	999 221	2 784 580	857 118	290 526	142 103		16 853
Zucker	2 357 974	721 809	2 053 090	798 231	304 884		10 510	33 685
Tabakfabrikate	252 346	876 724	262 856	893 577			ca L 29 359	3 670
Stille Weine und Schaumweine . .	L 225 830	433 981	ca L 224 375	444 616			ca L 200 344	91 143
Branntweine	L 195 016	416 122	ca L 689 179	419 792			ca fm 1 537	86 895
Bier	L 488 835	335 379	ca fm 10 021	751 615				
Bau- und Nutzholz	fm 8 484	664 720	13 627 289	959 435	1 918 892	120 986		
Zement	15 546 181	1 080 421	3 368 347	187 485			82 773	
Salz	3 285 574	201 228	3 275 342	531 454	30 415	22 743		
Petroleum	3 305 757	622 531			23 564	91 077		
Seifen	708 714	424 858	685 150	426 082				1 224

Warengattung	Gesamteinfuhr im Jahre 1913		Gesamteinfuhr im Jahre 1912		Zunahme		Abnahme	
	kg	M.	kg	M.	kg	M.	kg	M.
Baumwollgewebe und Baumwollwaren	4 739 443	15 187 916	4 972 645	14 984 826		203 090	233 202	
Schuhe	55 302	378 821	44 415	289 582	10 887	89 239	65 382	75 111
Möbel	182 145	206 256	247 527	281 367				
Roheisen	2 045 290	518 446					7 218 362	206 150
Eisenbahnmateri-	28 511 061	4 676 579	37 774 713	5 401 175			969 864	289 964
Wellblech	1 591 230	514 842	2 561 094	804 806				
Landw. Geräte	1 463 047	675 346						
Lampen und Laternen	92 751	179 990	5 373 286	3 258 726		115 772	532 297	
Alle nicht bes. gen. Eisenwaren	3 285 191	2 519 162						
Landw. und industr. Maschinen	1 291 074	2 067 900	982 809	1 445 043	308 265	622 857		
Lokomotiven und rollendes Material für Bahnen	1 162 150	847 626						
Sonstige Fahrzeuge	691 081	657 127	3 643 035	2 483 895			1 789 804	979 142
Silber-, Nickel- und Kupfer-Münzen	67 613	2 413 799	24 728	417 655	42 885	1 996 144		

V. Hauptausfuhrerzeugnisse.

	Gesamte Ausfuhr 1913		Gesamte Ausfuhr 1912		Zunahme		Abnahme	
	kg	M.	kg	M.	kg	M.	kg	M.
Kaffee	1 058 921	931 260	1 575 412	1 903 368			516 491	972 108
Kopra	5 476 760	2 348 012	4 241 579	1 563 042	1 235 181	784 970		
Erdaüße	8 960 075	1 918 632	6 078 254	1 273 066	2 881 821	645 566		
Sesam	1 476 206	408 144	1 881 398	523 719			405 192	115 575
Baumwolle	2 191 906	2 415 067	1 881 597	2 110 236	310 309	304 831		
Sisal	20 834 630	10 711 591	17 079 499	7 359 219	3 755 131	3 352 372		
Holz	3 361	199 895	3 972 235	237 135			fm ca 611	37 240
Plantagen-Kautschuk	1 288 144	6 160 456	1 018 807	7 240 244	269 337		105 951	1 079 788
Wilder Kautschuk	78 639	407 698	184 590	1 185 957				778 259
Insgesamt: Plantagen- und Kautschuk	1 366 783	6 568 154	1 203 397	8 426 201	163 386			1 858 047
Elfenbein	10 827	230 520	17 409	361 115			6 582	130 595
Häute und Felle	3 456 572	5 490 221	2 944 334	4 067 350	512 238	1 422 871		
Wachs	559 146	1 414 857	346 598	829 057	212 548	585 800		



Aus fremden Produktionsgebieten.



Die Ölpalmbestände im Mayumbegebiet (Belg. Kongo).

Einem in den im Reichsamt des Innern zusammengestellten „Berichten über Handel und Industrie“ vom 3. Mai v. Js. veröffentlichten Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Boma über das Wirtschaftsleben im Mayumbegebiet entnehmen wir folgende interessante Mitteilungen über die Ölpalmbestände des genannten Gebietes und ihre Ausbeutung:

Das Mayumbegebiet ist dasjenige Gebiet des Belgischen Kongos, in dem in der Hauptsache nicht die eigentlichen Kongoprodukte: Kautschuk, Elfenbein und Kopal, sondern Palmöl und Palmkerne gewonnen und exportiert werden.

Die Ölpalme (*Elaeis guineensis*) kommt im ganzen Mayumbegebiete vor. Nach mündlichen Angaben des Grafen de Briey finden sich im Durchschnitt

- a) im Urwald eine Palme auf 2 ha;
- b) in den sekundären Wäldern 25 Palmen auf 2 ha;
- c) in den westlichen Uferwäldern der Flußläufe, insbesondere des Lubuzi, Lukula und Loango 125 bis 500 Palmen auf 1 ha;
- d) in der Baumsteppe 3 bis 4 Palmen auf 1 ha.

Die Palmen des Urwaldes und der Baumsteppe tragen nicht. Die Palmen der sekundären Wälder tragen pro Jahr 2 bis 4 Bündel im Durchschnittsgewichte von je 15 kg in der Trockenzeit und je 18 kg in der Regenzeit. Die Palmen der Uferwälder tragen je nach ihrem Standort 4 bis 12 Bündel pro Jahr in etwa dem gleichen Gewichte, wie oben angegeben.

Es kommen 4 verschiedene Arten von *Elaeis* vor: *Elaeis virescens* — Eingeborenennamen Malawa — und *Elaeis nigrescens* mit den Unterarten Massombo, Bisciala und Buni. Als beste Sorte gilt die Malawa. Das Gewicht ihrer Bündel schwankt zwischen 5 und 25 kg. Das Gewicht der rohen Früchte beträgt bei ihr etwa 77 % des gesamten Fruchtbündels. 100 kg roher Früchte geben etwa 18 kg Palmöl. In trockenen Jahren sinkt die Produktion einer Palme bis auf $\frac{1}{2}$ ihres Normalertrages herab. Die ersten Früchte trägt die Palme in einem Alter zwischen 5 und 6 Jahren, volltragend ist sie mit etwa 10 Jahren, ihren reichsten Ertrag liefert sie mit 40 bis 50 Jahren. Sie stirbt ab zwischen 140 bis 150 Jahren. Viele Palmen leiden unter Schädlingen, insbesondere *Oryctes boas* und *Oryctes rhinoceros*, so daß sie schon früher eingehen.

Zurzeit wird in den Sekundärwäldern eine Palme von 50, in den Uferwäldern sogar nur eine Palme von 150 Palmen von den Eingeborenen abgeerntet. Eine regelrechte Ölpalmkultur, wie man sie in den südlichen Gegenden Togos und Dahomeys findet, kann im Mayumbegebiete nirgends beobachtet werden. Die Eingeborenen wenden noch den ganz primitiven Raubbau an, eine Pflege des Baumes kennen sie scheinbar nicht.

Gewinnung und Aufbereitung der Palmfrüchte vollzieht sich bei den Eingeborenen des Mayumbegebiets in folgender Weise:

Die Männer ernten die Bündel. Ein Eingeborener wird als erwachsener Mann anerkannt, wenn er eine Palme ersteigen kann. Man bezeichnet einen

Menschen noch als Knaben, indem man sagt: „Er kann noch keine Palme ersteigen.“ Die Männer trennen auch die rohen Früchte aus den Bündeln und werfen sie in Gruben, die in der Nähe der Palmenbestände angelegt werden. Man läßt die Früchte in diesen Gruben in Gärung übergehen. Als dann preßt man mit Hilfe eines groben Geflechts aus Lianen das Öl aus der Fruchtmasse. Dieses Öl wird dann in schmierig-festem Zustand in Form von großen Brotlaiben auf den Markt gebracht. Die Kerne werden mit den ihnen noch anhaftenden Fasern auf den Weg gelegt, und Sonne und Ameisen reinigen sie bald vollständig. Sobald dies geschehen ist, werden sie von den Frauen und Knaben in das Dorf gebracht. In den Dörfern werden die Kerne von der gesamten Bevölkerung aufgeknackt. Auch die Männer beteiligen sich an dieser an der Guineaküste nur Frauen und Kindern zufallenden Arbeit. Knackmaschinen mit Handbetrieb für den eigenen Gebrauch der Eingeborenen sind noch ganz unbekannt. Es erscheint auch zweifelhaft, ob der Mayumbe schon genügend Verständnis für die Pflege einer Maschine hat; immerhin ist es bei einzelnen Personen, eine sachgemäße Anleitung und Überwachung vorausgesetzt, nicht ausgeschlossen, und es käme auf einen Versuch an.

Das Öl wird — je nach der Entfernung der Aufkaufsstelle vom Verschiffungsplatze — mit 0,30 bis 0,35 frs., die Kerne werden mit 0,25 bis 0,30 frs. pro kg in den Faktoreien bezahlt. In Landana kostete 1 kg Kerne 28 Pf. (0,35 frs.), 1 kg Öl 32 Pf. (0,40 frs.). Rohe Früchte werden bisher nirgends aufgekauft. Die Bezahlung erfolgt zum Teil in bar, zum Teil in Waren, vornehmlich in Alkohol. Eigentliche Märkte, wie in Togo, zu denen Tausende von Eingeborenen zusammenströmen, gibt es im Mayumbegebiete nicht. Die Männer, denen auch das Verkaufsgeschäft obliegt, kommen je nach Belieben in die Faktoreien und verkaufen dort ihre Produkte. Hierbei tragen die Männer in der Regel das Öl, die Weiber tragen die Kerne und das Essen für den Marsch. Die wichtigsten Aufkaufsorte sind, ihrer Wichtigkeit nach geordnet, Boma Vonde am Endpunkt der Schiffbarkeit des Lubuzi, Boma Sundi am Endpunkt der Schiffbarkeit des Lukula, Tschiponde am Lukula und Kungo Duango am Unterlaufe des Lubuzi. Boma Vonde ist aber bei weitem der bedeutendste Platz. Dort haben auch die europäischen Firmen, in deren Händen der Öl- und Kernehandel liegt, ihre Hauptfaktoreien. Fast durchweg verwenden diese Geschäfte in den eigentlichen Aufkaufsfaktoreien Portugiesen, denen als besonderer Vorzug ihr Geschick, mit den Eingeborenen umzugehen, nachgerühmt wird.

Die Gesamtausfuhr des Mayumbegebiets an Öl und Kernen über den Shiloango betrug in den Jahren 1905 bis 1912:

	Kerne t	Öl t
1905	3713	1433
1906	3588	1450
1907	3821	1417
1908	4274	1612
1909	3551	1129
1910	4125	1596
1911	4413	1557
1912	3699	1432

Die Ausfuhr über den Shiloango hat sich also in den letzten acht Jahren nicht wesentlich geändert, sie scheint die Tendenz zu haben, zurückzugehen.¹⁾

Die übrige Ausfuhr des Belgischen Kongos an Öl und Kernen betrug:

im Jahre 1909		1692 t Kerne und 582 t Öl,
„ „ 1910		2016 „ „ „ 546 „ „
„ „ 1911		2351 „ „ „ 716 „ „

Zum weit überwiegenden Teil stammen diese Mengen ebenfalls aus dem Mayumbegebiet und sind mit Hilfe der Mayumbebahn über Boma verschifft worden. Genaue Zahlen waren für die Bahntransporte nicht zu erhalten. Immerhin ist aus den mitgeteilten Zahlen bei dieser Ausfuhr über Boma eine Zunahme zu bemerken; der steigende Einfluß der Mayumbebahn macht sich darin bemerkbar.

Der Transport der Kerne von den Aufkaufstellen nach Landana erfolgt mittels Kanus, das Öl wird in Fässern auf den Flußläufen geflößt. Die gesamten Kosten für den Transport einer Tonne Kerne, einschließlich Emballage, Seeversicherung, Kanuabnutzung, Löhne für Personal und Arbeiter, Abnutzung der Motorboote auf dem Shiloango usw., stellen sich

1. von Boma Vonde bis Gunji (Beginn der Dampferfahrt auf dem Shiloango) auf 19,81 M.
 2. von Boma Sundi bis Gunji auf 25,65 „
 3. von Kungo Duango bis Gunji auf 23,29 „
 4. von Tschiponde bis Gunji auf 21,76 „
- d. h. im Durchschnitt auf 22,63 M.

Die Transportkosten von Gunji bis Landana betragen 10,67 M. Der Frachtsatz der Woermannndampfer von Landana nach Hamburg beträgt für Kerne 37,50 M., so daß die gesamten Transportkosten vom Aufkaufplatze bis Hamburg im Durchschnitt 70,80 M. betragen. Die Transportkosten für Palmöl, das, wie erwähnt, geflößt wird, stellen sich für die Tonne für die Strecke Boma Vonde—Landana auf 76,54 M., für die Strecke Kungo Duango—Landana auf 73,52 M., für die Strecke Tschiponde—Landana auf 74,40 M., wobei für Emballage in jedem Falle 71,43 M. in Ansatz gebracht sind. Der Frachtsatz für Öl für die Strecke Landana—Hamburg beträgt 42,50 M.

Die Tarifsätze der Mayumbebahn betragen für die Strecke Lukula—Boma für 1 t Kerne 33,60 frs., für 1 t Öl 66,40 frs., für die Verlängerung der Bahn über Lukula (km 80) hinaus — zurzeit in Betrieb bis km 114 — für Kerne das Tonnenkilometer 0,21 frs., für Öl 0,42 frs. Der Frachtsatz der

¹⁾ Nach einem neueren Berichte des Kaiserlichen Konsulats ist die Produktausfuhr über Landana, Portugiesisch-Kongo, im Jahre 1912 in Tonnen wie folgt:

Aus dem Belgischen Kongo stammende Produkte: Palmkerne 3770, Palmöl 1360, Mabula Panza 25 und Cungulu 15.

Aus dem Portugiesischen Kongo stammende Produkte: Palmkerne 1260, Palmöl 450, Gummi 6, Mabula Panza 12, Njavinüsse 25, Cungulu 5 und Kakao 32½ t, Kaffee 155 kg, Elfenbein 290 kg, Baumwolle 145 kg, Baumwollsaat 120 kg. Mabula Panza, Cungulu und Njavinüsse sind ölliefernde Früchte.

Woermannndampfer von Boma nach Hamburg ist der gleiche wie für die Strecke Landana—Hamburg.

Der belgische Ausfuhrzoll beträgt für eine Tonne Palmkerne 14 frs., für eine Tonne Palmöl 27,50 frs.

Der Abtransport über Landana leidet unter dem Zustand, in dem sich die Flußläufe befinden.

Vermischtes.

Kautschukmarktbericht I. Quartal 1914.

Von der Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien Dr. Robert Henriques Nachfl.

Bereits Anfang November v. Js. wurde in dem Marktbericht für das dritte Quartal 1913 an dieser Stelle der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Preise der Wildkautschuke ihren annähernden Tiefstand fürs erste erreicht haben dürften, daß in den besonders stark gedrückten Preisen der Plantagen-Kautschuke jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach binnen kurzem sogar eine Erholung eintreten werde. Im vorigen Marktbericht konnte über den Beginn einer dahingehenden Bewegung berichtet werden. Diese hat in der vorliegenden Berichtszeit ihre Fortsetzung gefunden und derselben ihr bestimmtes Gepräge gegeben.

Die Tendenz des Para-Marktes war eine ruhige, zu Zeiten eher zur Schwäche neigende, und die Preise, die für fine hard Para zu Anfang Januar 1914 sich auf 6,90 M. per Kilo gestellt hatten, waren Ende März noch um ein wenig mehr gedrückt und auf 6,60 M. per Kilo zurückgegangen. Dagegen kann für den Markt der Plantagen-Kautschuke zum ersten Male wieder von einer ausgesprochen festen Tendenz berichtet werden. Die Preise für Plantagen-Para sind von 4,85 M., die das Kilo Anfang Januar wertete, auf 5,90 M. Ende März, also um rund 20 % gestiegen, und die Preisspannung zwischen Ia. Wildpara und Ia. Hevea-Plantagensorten, die bereits von 2,95 M. auf 2,05 M. zurückgegangen war, hat sich auf nunmehr 0,60 M. per Kilo verringert.

Wenn somit also auf dem Markte der Plantagen-Kautschuke von dem Eintreten einer Reaktion gegen einen übermäßigen Preisdruck berichtet werden kann, so erscheint durch die tatsächliche Lage der Verhältnisse doch in keiner Weise die Anschauung gerechtfertigt, die nunmehr eine dauernde erhebliche Besserung der Preise in Aussicht stellen will. Die jetzt erscheinenden Abschlußberichte zahlreicher Pflanzungen des Ostens führen den Preisdruck der Ware zum Teil auf Börsenmanöver, zum Teil auf die allgemein ungünstige finanzielle Lage zurück und stellen eine dauernde erhebliche Preissteigerung in sichere Aussicht. Auf vielen Pflanzungen ist das wirkliche Motiv dieser optimistischen Darstellung jedoch lediglich in der Notwendigkeit begründet, neue Mittel für die Aufrechterhaltung der Kulturen zu schaffen; zahlreiche Pflanzungen sind bekanntlich seinerzeit auf einer unzureichenden finanziellen Grundlage ins Leben gerufen worden. Die aufgestellte Rentabilitätsberechnung erscheint in relativ günstigem Lichte, aber, von anderem abgesehen, sind vielfach die Kosten für den Erwerb und den Unterhalt der Pflanzung, für die Beschaffung der Gelder, für

Verkaufsspesen der Ware usw. nicht berücksichtigt, und es wird mit Still-schweigen übergangen, in welchem Umfange die Neuaufnahme von Bar-mitteln die eventuelle Dividende der ursprünglichen Aktionäre ver-wässern muß.

Bis zu einem gewissen Grade hat die auf dem Markt der Hevea-Plantagen-Kautschuke eingetretene Preisbesserung auch auf den Markt der deutschen Plantagen-Kautschuke zurückgewirkt, allerdings keineswegs in dem Maße, um a. e. für Ostafrika auch nur eine Besserung der kritischen Verhältnisse herbeizuführen. Diese haben eher noch eine Verschärfung erfahren und müssen nach wie vor als einigermaßen trostlose bezeichnet werden. Sie werden dokumentiert beispielsweise durch die Tatsache, daß eine der größten englischen Gesellschaften, die vor wenigen Jahren mit einem Aktienkapital von 5 Millionen gegründet wurde, jetzt mit sämtlichen Inventar, Maschinen, Rechten und Besitztümern für 100 000 Rupien in andere Hände übergegangen ist. Daß die dortigen Pflanzter fortfahren, sich selbst eine baldige Änderung der Verhältnisse vorzuspiegeln, die sie auf das Manöver einer nicht verstandenen europäischen Kautschukverkaufs-genossenschaft zurückführen, ist im hohen Maße zu bedauern und erschwert alle Maßnahmen, die bezwecken, die Folgen der Krisis zu mildern.

Es kann nur immer und immer wieder die Tatsache ausgesprochen werden — und dieses gilt in gleicher Weise für die deutschen Kolonien, wie für alle plantagenmäßig Kautschuk pflanzenden Gebiete überhaupt —, daß nur bei einer erstklassigen und gleichmäßigen Aufbereitung der Ware eine qualitätsgemäße Bewertung derselben erzielt werden kann. Von der Erfüllung dieser Forderung ist man, insbesondere in Deutsch-Ostafrika, weiter entfernt wie je; nur hierdurch auch ist die Ansicht einiger erster Roh-kautschukhändler zu erklären, daß eine an sich so erstklassige Ware, die ohne Zweifel bereits stark unterbewertet wird, noch zu hoch bezahlt werde und weiter im Preise herabgehen müsse, ja, daß die dortigen Plantagen-bestände entweder niedergeschlagen oder den Negeren zur Ausnützung über-lassen werden müßten.

Nach endgültigen Feststellungen betrug die Gesamtrohkautschuk-ausfuhr aus Ceylon im Jahre 1913 25 509 486 lbs gegen 14 159 091 lbs im Jahre 1912, aus den Malaien-Staaten 1913 52 657 409 lbs gegen 34 733 415 lbs im Jahre 1912. Die Zunahme beträgt also für Ceylon rund 80, für die Malaien-Staaten 50 %. Die Gesamtweltproduktion an Plantagen-Kautschuk ist von 28 000 Tons im Jahre 1912 auf mehr als 52 000 Tons im Jahre 1913 gestiegen, hat sich also annähernd verdreifacht. Für 1914 ist die Gesamt-erzeugung an Plantagen-Kautschuk auf etwa 84 000 Tons, die Gesamt-produktion der Erde auf 145 000 Tons etwa zu schätzen; die Schätzung ist eine vorsichtige und rechnet mit einem weiteren Rückgang der Wild-kautschukgewinnung. Auf der anderen Seite beträgt der voraussichtliche Weltverbrauch an Kautschuk im laufenden Jahre nur 115 000 Tons. Ist diese Annahme, die nur mit allem Vorbehalte wiedergegeben werden soll, richtig, so wäre für 1914 bereits mit einer Überproduktion von etwa 30 000 Tons zu rechnen, wobei eine Aufrechterhaltung des derzeitigen Preisniveaus kaum erwartet werden könnte. Ob eine stärkere Steigerung des Verbrauchs, ins-besondere auch für die Zukunft möglich ist, wird im wesentlichen auch davon abhängen, ob es gelingen wird, neue Verwendungsgebiete für den Kautschuk zu erschließen. Die Bedeutung dieser Frage ist in anderen

Ländern, so besonders in England, auch voll erkannt, und man hat daselbst erhebliche Mittel bereits für Arbeiten, die diesen Zwecken dienen, zur Verfügung gestellt; in Deutschland fehlen für derartige Arbeiten jegliche Mittel, und selbst die Großindustrie steht in ihrer Mehrheit Aufwendungen für diesen Zweck bedauerlicherweise bisher ablehnend gegenüber.

Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick der Preise der Hauptkautschuksorten von Januar bis März der Jahre 1910 bis 1914.

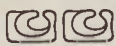
	1910		1911	
	Anf. Januar	Ende März	Anf. Januar	Ende März
Para fine	17,80 M.	24,50 M.	12,50 M.	14,20 M.
Ia. Afrikaner	11,— „	19,— „	11,— „	11,80 „
Manaos Scrappy	10,50 „	14,80 „	9,50 „	10,40 „
Plantagen-Para	16,90 „	24,50 „	13,15 „	14,40 „
Plantagen-Manihot	—	—	7,— „	8,50 „
Plantagen-Kickxia	—	—	8,— „	9,50 „

	1912		1913	
	Anf. Januar	Ende März	Anf. Januar	Ende März
Para fine	9,90 M.	11,25 M.	10,35 M.	8,25 M.
Ia. Afrikaner	9,20 „	10,55 „	8,80 „	7,75 „
Manaos Scrappy	8,30 „	9,20 „	7,75 „	6,35 „
Plantagen-Para	11,50 „	12,75 „	10,25 „	7,95 „
Plantagen-Manihot	9,60 „	10,60 „	7,70 „	6,40 „
Plantagen-Kickxia	7,90 „	8,80 „	9,— „	7,90 „

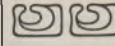
	1914	
	Anf. Januar	Ende März
Para fine	6,90 M.	6,60 M.
Ia. Afrikaner	4,40 „	4,50 „
Manaos Scrappy	4,15 „	3,95 „
Plantagen-Para	4,85 „	5,90 „
Plantagen-Manihot	3,30 „	4,10 „
Plantagen-Kickxia	4,— „	5,— „

Auf dem Guttaperchamarkte war das Geschäft ruhig. Anfang Januar wurden für Ia. Sorten Preise bis 7,85 M. per Kilo, im Durchschnitt 6,90 M. per Kilo, für geringe Sorten durchschnittlich 1,25 M. per Kilo bezahlt. Ende März waren die Durchschnittspreise für Ia. Qualität 6,60 M., für geringe Sorten 1,50 M. per Kilo. Als bedauerlich muß bezeichnet werden, daß die Guttaperchagewinnung in Deutsch-Neuguinea ganz aufgehört hat, nachdem die Malaien des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, die die Eingeborenen zur Guttaperchagewinnung anhielten, das Schutzgebiet verlassen haben.

In Balata war das Geschäft etwas lebhafter, Käufer waren besonders für beste Sorten vorhanden. Beahlt wurden Preise von 4,40 M. bis 6,55 M. per Kilo.



Auszüge und Mitteilungen.



Baumwollbau in Brasilien. Die Baumwolle, die Brasilien produziert, wird hauptsächlich im Lande selbst verarbeitet. Eine Statistik darüber besteht nicht, wie die „Deutsche Zeitung Saõ Paulo“ berichtet, wohl aber kann man an der Menge der Erzeugnisse der Textilfabriken die Gesamtproduktion von Rohbaumwolle schätzen. Die 190 Textilfabriken der Baumwollbranche stellten im Jahre 1911 445 456 934 Meter Gewebe und 975 422 Decken her, wozu schätzungsweise 40 000 bis 50 000 Tonnen Rohbaumwolle gebraucht werden. Ausgeführt wurden 1912 16 774 Tonnen Rohbaumwolle, so daß sich also die Gesamtproduktion auf rund 55 000 bis 65 000 Tonnen stellt. Die Bewegung der Rohbaumwolle auf dem Markt von Rio de Janeiro während der Jahre 1907 bis 1912 ergibt folgendes Bild (Ballen zu 80 kg):

	Zufuhr	Konsum
1907	226 597	214 187
1908	209 236	218 198
1909	229 135	223 445
1910	252 198	260 092
1911	297 743	288 837
1912	321 535	306 520

Der Baumwollbau wird im allgemeinen noch in recht primitiver Weise betrieben. Trotzdem sind gute Resultate erzielt worden, was die Geeignetheit gewisser Landesteile für den Baumwollbau beweist. So wachsen auf dem Hochlande von Rio Grande do Norte sehr hohe Sträucher, die während eines Zeitraumes von 10 bis 12 Jahren ununterbrochen treiben, blühen und Samen geben. Die Baumwolle ist geschmeidig und seidenartig und erzielt gute Preise. Auch die Baumwolle aus Maranhao, Alagoas und Pernambuco ist hochgeschätzt. Ebenso günstig für den Baumwollbau sind die Verhältnisse in den Bezirken von Para bis Saõ Paulo, mit Einschluß großer Teile von Minas Geraes, Matto Grosso und Goyaz. Bei dem „Baumwollhunger“ der Weltindustrie und der Sorge, die Produktion von Rohbaumwolle könne eines Tages den Bedarf der Spinnereien und Webereien nicht mehr decken, steht dem Baumwollbau in Brasilien zweifellos noch eine große Zukunft bevor, besonders, wenn in den Anbau erst Methode gebracht wird und die Fortschritte anderer Länder berücksichtigt werden. (W. R.)

Baumwollernte Britisch-Indiens. Der Ertrag der diesjährigen Baumwollernte in Britisch-Indien wird auf 5 201 000 Ballen zu 400 lbs. geschätzt, ein Ergebnis, das alles bisher Erzielte bei weitem übertrifft. Die Ernten für die beiden Vorjahre ergaben 4 610 000 bzw. 3 288 000 Ballen. Das diesjährige bepflanzte Areal beläuft sich auf 24 595 000 Acres gegen 22 028 000 im letzten Jahre und 21 615 000 in 1911/1912. Aus dem nunmehr erfolgten vermehrten Anbau darf vielleicht geschlossen werden, daß die Propaganda, die seitens der englischen Baumwollfabrikanten für eine Erweiterung der indischen Anbauflächen seit einigen Jahren so tatkräftig nicht nur im englischen Parlamente, sondern auch in Indien selbst unternommen worden ist, nunmehr anfängt, Resultate zu zeitigen. Es ist zu hoffen, daß durch die diesjährige große indische Ernte die Baumwollversorgung in Europa einen gewissen Ersatz für den verminderten Ausfall der amerikanischen Ernte, die nach den letzten vorliegenden Nach-

richten auf höchstens 14—14¼ Millionen Ballen geschätzt wird, finden wird, und daß durch sie in Verbindung mit der inzwischen eingetretenen Erleichterung auf dem Geldmarkt ein günstiger Einfluß auf die Gesamtlage des Baumwollmarktes ausgeübt wird.

(Bericht des Kaiserl. Deutschen Generalkonsulats in Calcutta, vom 26. 2. 14.

Künstlich ausgereifte Baumwolle. (Textile World Record, Bd. XLIV, Nr. 3, 1913, S. 64—65.) Im Anbau der Baumwolle spielt die Ernte bekanntlich eine außerordentliche Rolle. Der Amerikaner Hall soll nun ein Mittel erfunden haben, um die Baumwolle künstlich zur Reife zu bringen, was vor allem den Vorteil bringen würde, daß die Ernte auf einmal geschehen könnte. Mr. L. de Costa Ward von der „Textile School“ in Philadelphia hat nach dem Verfahren von Hall zur Reife gebrachte und natürlich ausgereifte Samenkapseln miteinander verglichen und hat gefunden, daß die Länge der Wollhaare bei beiden ziemlich die gleiche, daß aber die künstlich reifgewordene Wolle widerstandsfähiger war. Mr. W. G. Williams, Staatschemiker, hat festgestellt, daß die künstlich zur Reife gebrachten Samen 2 % Rohfett mehr enthielten als die natürlich ausgereiften.

(Internationale Agrar-Technische Rundschau.)

Die Ausfuhr von Sisalhanf aus Deutsch-Ostafrika. Einem in der deutsch-ostafrikanischen Zeitschrift „Der Pflanzer“ vom Februar d. J. veröffentlichten Artikel „Die Sisalagave“ von Dr. K. Braun-Amani entnehmen wir die folgende Statistik über die Ausfuhr von Hanf aus Deutsch-Ostafrika in den Jahren 1898 bis 1912:

Jahr	Ausfuhr aus Deutsch-Ostafrika in kg	Gesamtwert in Mark	Preis pro 100 kg in Hamburg
1898	3 Ballen	—	64—72
1899	—	—	60—94
1900	7 500	3 116	62—94
1901	45 238	26 056	56—100
1902	177 793	109 598	86—96
1903	422 066	324 116	68—86
1904	764 761	571 739	70—78
1905	1 140 332	887 131	72—86
1906	1 820 357	1 348 168	70—86
1907	2 802 623	2 149 145	60—96
1908	3 896 749	2 865 633	55—70
1909	5 283 986	2 333 025	54—64
1910	7 228 411	3 011 625	48—59
1911	11 212 695	4 532 249	48—52
1912	17 097 499	7 359 219	49—74
1913	20 834 630	10 711 591	(s. oben S. 281).

Hebung der Hanfproduktion auf den Philippinen. Das Organ der Handelskammer in Manila, „Boletin de la Camara de Comercio Filipina“, enthält im Januar-Heft 1914 eine Betrachtung über den Rückgang der philippinischen Hanfausfuhr und über die Mittel, diese wieder zu heben. Darin wird in höchst anerkennender Weise auch der in den deutsch-afrikanischen Kolonien erzeugten Sisalfaser Erwähnung getan. Die bedeutsamen Fortschritte in der Menge und Güte ihrer Produktion verdienen, so heißt es, die größte Aufmerksamkeit. Die Faser sei von aus-

gezeichneter Beschaffenheit und erfahre auf dem amerikanischen Markte eine sehr günstige Beurteilung. Man müsse in ihr daher einen neuen Wettbewerber gegen den Manilahanf erblicken, wenn sie auch kürzer und weniger widerstandsfähig sei als jener. Weiter wird in dem Aufsatz ausgeführt, daß die Hanfausfuhr der Philippinen im Jahre 1913 um 447 397 Ballen oder 55 924,5 t geringer gewesen sei als 1912. Als Hauptursache dieser Abnahme sei der Umstand anzusprechen, daß der Manilahanf in der Seilfabrikation mehr und mehr durch andere Fasern ersetzt werde. Es stehe daher auch zu erwarten, daß in nicht allzu ferner Zeit ein Preisrückgang für das philippinische Erzeugnis erfolgen werde, dem keine gesteigerte Nachfrage gegenüberstehe. Schließlich würden die Hanfpreise nicht mehr die Produktionskosten decken, wodurch den Philippinen ihr Hauptreichtum verloren gehen würde. Unter diesen Umständen müsse man der Lösung dieses Problems näher treten, an dem sowohl die Hanfbauer wie die Regierung ein Lebensinteresse besäßen. Dabei empfehle es sich, seine Aufmerksamkeit auf die Maßnahmen zu lenken, die in Mexiko zum Schutze der Maguey-Faser getroffen worden seien. Die mexikanische Regierung habe zur Unterstützung der Maguey-Produktion, als diese spekulativen Machenschaften ausgesetzt worden sei, einen Kredit von mehreren Millionen bewilligt. Eine Kommission sei eingesetzt worden, um die Marktlage zu regeln, und so würden alle Versuche der Spekulation vereitelt, den Henequén-Markt nach Willkür zu beeinflussen. Als Maßregel zur Erhaltung der philippinischen Hanfausfuhr empfehle sich ferner die Errichtung von Seilfabriken, die den Manilahanf verarbeiten und direkt mit den Verbrauchern verkehren. Der Vorschlag, daß die Regierung eine Behörde schaffe, von der die Fasern klassifiziert und ähnliche Vorkehrungen getroffen würden, verdiene Anerkennung, werde aber zu wirklich praktischen Ergebnissen kaum führen. Die Preise würden doch immer von der Nachfrage abhängig bleiben, und diese sei der nur allzu mächtigen Spekulation unterworfen.

(Bericht des Kaiserl. Konsuls in Manila.)

Flachsfaserertrag Rußlands 1913. Nach dem letzten Berichte des Flachskomitees bei der Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Landeinrichtung wird auf Grund der Mitteilungen der Korrespondenten der Ertrag an Flachsfaser insgesamt auf 22 514 000 Pud¹⁾ berechnet gegen 23 598 000 Pud im Jahre 1912, mithin gegen das Vorjahr 4,6 % weniger. In den bedeutenderen Flachsbau-Gouvernements wird der Faserertrag im Jahre 1913 wie folgt angegeben (Mengen in 1000 Pud): Twer 3380, Smolensk 3254, Pskow 2801, Witebsk 1916, Livland 1835, Mohilew 1330, Wjatka 1326, Wladimir 837, Kostroma 803, Jaroslaw 795, Wologda 745, Nishnij Nowgorod 730, Moskau 661, Nowgorod 448, Perm 410, Kowno 405, Kurland 263, St. Petersburg 250, Wilna 169, Kaluga 156. (Torg. Prom. Gazeta.)

Kautschukkultur in Cochinchina. Auf Ersuchen des amerikanischen Konsulats in Saigon hat der Direktor des „Agricultural and Commercial Service of Cochin China“ eine genaue Aufstellung über den gegenwärtigen Stand der Kautschukkultur in der Kolonie abgefaßt. Danach eignen sich im ganzen 494 200 Acres für die Anpflanzung von Hevea; 168 000 Acres sind aufgenommen worden, und von letzteren sind 29 625 Acres gegenwärtig mit zusammen 3 800 000 Bäumen bepflanzt, die ein durchschnitt-

¹⁾ 1 Pud = 16,38 kg (D. R.).

liches Alter von $2\frac{1}{2}$ Jahren haben. Mit Ausnahme der Belland-Plantage (Versuchsstation der Regierung), die 123 Acres umfaßt und mit 15 000 Bäumen bestanden ist, produzieren die Plantagen noch keinen Kautschuk in kommerziellem Umfange, so daß es gegenwärtig noch nicht möglich ist, die Plantagen-Kautschukindustrie in Cochinchina mit derjenigen in den Straits Settlements und Ceylon zu vergleichen. Verschiedene Sachverständige sind indessen der Ansicht, daß sich das Klima und der Boden in Cochinchina weniger für Kautschukkultur eigne als in den beiden anderen Ländern, und daß daher nicht eine ebenso große Kautschukmenge pro Baum erzielt werden könne. Auf der Basis der gegenwärtig mit Kautschukbäumen bepflanzten Landfläche erwartet man im Jahre 1920 zwischen 3500 und 4000 Metertons Kautschuk zu erzeugen. Im Jahre 1912 hat sich die Ausfuhr aus Cochinchina nur auf 74 tons belaufen. (Gummi-Zeitung.)

Die Verwertung der Samen von Hevea (Bulletin of the Imperial Institute, Band XI, Nr. 44, S. 551—559, 1913). Weniger trocknend als das Leinöl kann das aus den Heveakernen gewonnene Öl trotzdem als Ersatz für jenes dienen. Es hat sich zu verschiedenen Zwecken schon als geeignet erwiesen. Für die Seifenfabrikation dürfte es ungefähr den Wert des Baumwollsaatöls besitzen. Der Wert des Heveakuchens als Futtermittel ist durch Versuche ermittelt worden. Im allgemeinen haben die Tiere das Futtermittel sehr begierig genommen. Die Zusammensetzung nähert sich sehr der des Leinkuchens. Der vorhandene Unterschied ist zugunsten des Heveakuchens, wie folgende Zahlen zeigen:

	Heveakuchen	Leinkuchen
	%	%
Wasser	6,91—8,75	11,6
Rohprotein	29,93—30,19	29,5
Fett	8,71—17,68	9,50
Stärke usw.	37,97—41,74	35,54
Rohfaser	4,82—5,01	9,10
Asche	4,69—5,60	5,20

(Internationale Agrar-Technische Rundschau.)

Die Kakaoernte Ecuadors 1913 weist nach einem Konsulatsbericht das beste bis jetzt erzielte Ergebnis auf: die Ankünfte in Guayaquil beliefen sich auf 859 166 spanische Zentner (zu 46 kg), womit sie die bisherige Rekordernte von 1911 noch um 52 760 Zentner übertreffen. Ein Vergleich der letzten 6 Jahre zeigt folgendes Bild:

Jahr	1909	1910	1911	1912	1913
Zentner . . .	610 718	752 747	806 406	728 918	859 166

Kakaoernte der Goldküste im Jahre 1913. Nach amtlichen Mitteilungen belief sich die Kakaoernte der Goldküste im Jahre 1913 auf 113 239 980 (engl.) Pfund im Werte von 2 484 218 £ gegen 86 197 151 Pfund im Jahre 1912, 89 482 226 Pfund im Jahre 1911 und 50 609 950 Pfund im Jahre 1910. (The Board of Trade Journal.)

Die Kaffeeausfuhr aus Santos 1913 betrug nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Santos 10 238 601 Sack zu 60 kg; davon sind befördert von Schiffen deutscher Flagge 3 408 558, englischer 3 603 498, französischer 1 124 720, österr.-ungar. 795 732, niederländischer 535 190, brasilianischer 293 966, italienischer 180 549, schwedischer 168 479, spanischer 103 271 Sack.

Ergebnis der Zuckerernte in Mozambique 1913. Nach den vom Kaiserl. Deutschen Konsulate in Lourenço Marques angestellten Erhebungen hat die im Dezember 1913 zum Abschluß gekommene Zuckerernte in der Kolonie Mozambique ein Ergebnis von annähernd 34 000 t gehabt. Die Ernte 1913 stellt sich sonach auf etwas mehr als ein Drittel der Zuckerernte im benachbarten britischen Natal, wo auf der Jahresversammlung der „Natal Sugar Association“ am 28. Januar d. J. die Zuckerausbeute für 1913 auf 92 000 t angegeben wurde.

Anbauflächen und Rohrzuckerernte Britisch-Indiens 1913/14. Das Schlußmemorandum über die Rohrzuckerernte Britisch-Indiens während der Saison 1913/14 basiert auf den Berichten aus 8 Provinzen, auf welche im Durchschnitt der fünf mit 1911/12 abschließenden Jahre 98,5 % der gesamten in Britisch-Indien mit Zuckerrohr bestellten Fläche entfallen. Das Gesamtareal in den 8 Provinzen wird auf 2 519 800 Acres angegeben. Dies bedeutet gegen das Vorjahr eine Abnahme von 0,3 %. Der Gesamtertrag wird auf 2 262 600 t unraffinierten Zuckers geschätzt, d. s. 12,4 % weniger als im Vorjahre. (The Indian Trade Journal.)

Die Kultur des türkischen Tabaks im Kaplande. (The Agricultural Journal of the Union of South Africa. Band VI. Nr. 4, S. 617—637, 1913.) Im Kaplande werden auf Veranlassung der Regierung bereits seit dem Jahre 1906 Anbauversuche mit türkischem Tabak durchgeführt, und zwar von privaten Farmern unter Aufsicht eines Staatsbeamten. Der Anbau des Tabaks hat, wie die folgende Tabelle zeigt, in den letzten Jahren im Kaplande stark zugenommen:

J a h r	Zahl der Farmen, auf denen Ver- suche angestellt worden sind	Bebaute Fläche in a	Ertrag in dz	Durch- schnittspreis per dz in M.
1906—1907	6	300	14	3.35
1907—1908	12	1 010	59	4.30
1908—1909	14	2 800	73	4.45
1909—1910	18	4 500	250	4.66
1910—1911	24	10 100	635	4.70
1911—1912	32	16 200	1130	3.40
1912—1913	42	21 000	—	—

Die Preise der Ernte 1911/12 waren deshalb so niedrig, weil der Tabak in unreifem Zustande geerntet worden ist, und da er infolgedessen nicht aufbewahrt werden konnte, mußten ihn die Pflanze gleich nach der Ernte um jeden Preis absetzen. Der jährliche Verbrauch an Tabak im Kaplande beträgt etwa 2200 dz. An Absatz fehlt es demnach nicht, und es wird sich deshalb empfehlen, dem Tabakbau durch Anwendung verbesserter Kultur- und Verarbeitungsmethoden mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Nach dieser Richtung hin will auch die im Juli 1912 gegründete „Western Tobacco Grower's Company, Ltd.“ tätig sein. (Internationale Agrar-Technische Rundschau.)

Aufnahme des Reisbaues in Kalifornien. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sich in Kalifornien der Reisbau in größerem Stile entwickeln wird. Vorläufig beschränken sich die Anfänge allerdings noch auf ein ziemlich begrenztes Gebiet, auf die weitere Umgebung von Biggs

im unteren Sacramento-Tale. Dort sind zwar die Bedingungen für den Reisbau nicht absolut am günstigsten, aber es befindet sich dort eine dem United States Department of Agriculture unterstehende Versuchsstation (Cereal Field Station), die eine Zeitlang ihr besonderes Interesse dem Reisbau zugewandt hat, und deren günstige Erfolge die Farmer der Gegend dazu ermutigt haben, auch ihrerseits zunächst Versuche im kleinen anzustellen und dann den Anbau von Reis in größerem Umfange zu wagen. Im Jahre 1912 wurden dort 1250 Acres mit Reis angebaut, im Jahre 1913 schon 6250; im laufenden Jahre werden voraussichtlich etwa 20 000 Acres dem Reisbau gewidmet werden. Das Ernteergebnis bewegte sich im Jahre 1912 zwischen 2500 und 5000 Pfund vom Acre mit einem Durchschnitt von etwa 3200.

(Nach einem Konsultatsbericht.)

Tacca umbrarum („Tavolo“), eine Stärke enthaltende Pflanze in Madagaskar. (Journal d'Agriculture tropicale, 13. Jahrgang, Nr. 148, 1913, S. 316—317.) *Tacca umbrarum* wächst auf dem östlichen Abhang und bis in das Innere Madagaskars wild. Die Knollen erreichen die Größe einer Faust, zuweilen sogar die eines Straußeneis. Die Eingebornen gewisser Provinzen verzehren die gekochten Knollen, oder sie essen die durch primitive, vom Verfasser beschriebene Verfahren, daraus gewonnene Stärke. *T. umbrarum* wächst auf Böden von sehr ungleicher Fruchtbarkeit, die frischen Knollen haben bei der Analyse einen Ertrag von 30 % trockner und marktfähiger Stärke ergeben. Wahrscheinlich wird diese Pflanze bald zu den Kulturpflanzen Madagaskars gehören und darunter als Stärkelieferant einen bedeutenden Platz einnehmen.

(Internationale Agrar-Technische Rundschau.)

Anbauflächen und Reisernte Britisch-Indiens 1913/14. Die Schätzungen, die dem Schlußmemorandum über die gesamte Reisernte Britisch-Indiens für die Saison 1913/14 zugrunde gelegt sind, umfassen ein Areal von 93 % der gesamten in Britisch-Indien unter Reiskultur stehenden Fläche. Die Gesamtanbaufläche wird zu 70 583 000 Acres gemeldet, so daß sie gegen die vorjährige Fläche um 2 % zurückgegangen ist. Die Gesamtausbeute wird auf 563 332 000 cwts¹⁾ geschätzt, d. h. auf 2 % weniger als im Vorjahre. In den letzten fünf Jahren sind an Reis nach fremden Ländern zur See folgende Mengen ausgeführt worden:

	Aus Burma	Aus Bengalen, Ostbengalen, Bihar Orissa	Aus Madras, Bombay und Sind	Überhaupt
		Menge in cwts		
1909	25 248 308	5 037 089	3 974 913	34 260 310
1910	34 763 734	7 193 010	3 452 346	45 409 090
1911	38 737 527	8 974 800	4 098 269	51 810 596
1912	41 726 948	11 059 322	3 419 754	56 206 024
1913	39 106 655	7 786 915	4 684 851	51 578 421.

(The Indian Trade Journal.)

Anbaufläche und Ergebnis der Erdnußernte Britisch-Indiens 1913/14. Das gesamte Erdnußareal in Britisch-Indien wird auf 1 663 400 Acres angegeben gegen 1 366 400 Acres im Vorjahre, es hat mithin um 21,7 % zugenommen. Der Gesamtertrag wird auf 731 900 t Nüsse in der Schale gegen 669 900 t im Vorjahre angenommen, so daß auf einen Mehrertrag von 9,3 % gerechnet wird. (The Indian Trade Journal.)

¹⁾ 1 cwt = 50,803 kg (D. R.).

Der Außenhandel Britisch-Ostindiens 1912/13, ausschließlich von Regierungsgut, einschließlich von Gold und Silber, bewertete sich in der Ausfuhr auf 3 459 508 785 M., in der Einfuhr auf 2 899 910 055 M. An landwirtschaftlichen Produkten wurden 1912/13 und 1911/12 — Wert in Tausend — ausgeführt:

Kaffee 1043 (897), Palmfaser, roh und verarbeitet, 557 (546), Rohbaumwolle 18 890 (19 683), Indigo 146 (250), Myrobalanen 414 (333), Getreide und Hülsenfrüchte 40 201 (34 306), Hanf 643 (477), Häute und Felle, roh 7845 (6295), dgl. (teilweise gegerbt) 3068 (2989), Rohjute 18 033 (15 037), Jute-fabrikate 15 247 (10 672), Lack 1408 (1342), Ölkuchen 821 (690), Öle 571 (722), Opium 7481 (8726), Kleie 699 (629), Saaten 15 139 (18 719), Gewürze 621 (619), Tee 8862 (8630), Tabak 255 (271), Holz 809 (635), Rohwolle 1756 (1724).

Das Landwirtschaftliche Institut der Universität Halle begeht in diesem Sommersemester die Feier seines 50jährigen Bestehens und die Einweihung des neuen Institutes für Tierzucht. Es ist dafür der 15. und 16. Juni in Aussicht genommen mit Rücksicht auf die unmittelbar darauf folgende Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Hannover. Bekanntlich ist das Landwirtschaftliche Institut der Universität Halle von Julius Kühn begründet worden, der damit das landwirtschaftliche Studium an die Universität verpflanzte. Nach seinem Tode ist es — dank der Fürsorge des Kultusministeriums — einer vollständigen Neugestaltung im Geiste des Gründers unterzogen worden und mit neuen Gebäuden und neuen Einrichtungen, wie sie den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart entsprechen, ausgestattet. Die starke Frequenz, welche gerade in den letzten Semestern eingetreten ist und im Wintersemester 1913/14 . . 473 Landwirte von Beruf und 69 Kameralisten ausmachte, läßt erkennen, daß das Landwirtschaftliche Institut der Universität Halle seine alte Anziehungskraft bewährt und nach wie vor an der Spitze aller höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten steht. Bei der großen Anhänglichkeit der „Alten Herren“ an Halle und bei dem regen Interesse, dessen sich die Entwicklung des landwirtschaftlichen Studiums in Halle erfreut, ist eine starke Beteiligung an der Jubelfeier zu erwarten. Ein Festausschuß, der sich bereits unter dem Vorsitz des Direktors, Geh. Reg.-Rats Prof. Dr. Wohltmann in Halle a. S., Ludwig Wuchererstraße 2, gebildet hat, erteilt nähere Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen.

Neue Literatur.

Les Textiles végétaux. Von J. Beauverie. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. 8°, 729 S. mit 290 Abbildungen, 1913.

Es ist dies Werk, ein Band der Encyclopédie industrielle, die ausführlichste Übersicht über die vegetabilischen Faserstoffe; sie behandelt in dem allgemeinen Teil auf etwa 100 Seiten den morphologischen Charakter der Fasern, ihren Ursprung in anatomischer und botanischer Beziehung, ihre physikalischen und chemischen Eigenschaften, den Röstprozeß, die Untersuchungsmethoden und die Klassifikation der Fasern und schließt mit einer

Bestimmungstabelle. Der zweite weit größere spezielle Teil behandelt die einzelnen Fasern in systematisch-botanischer Anordnung, die wichtigen ausführlich, darunter besonders genau Hanf, Lein, Jute und Baumwolle, ziemlich gründlich auch Ramie, Kapok, neuseeländischen Hanf, Sansevieria, die Faseragaven, den Manilahanf, Kokos und Piassave, die weniger wichtigen in Kürze; eine wertvolle sehr ausführliche Bibliographie beschließt das wichtige Handbuch.

Botanique coloniale appliquée. Von Marcel Dubard. Verlag von A. Challamel, Paris, 1913, 8°, 347 S. Mit zahlreichen Abbildungen und Photographien, ungeb. 12 Frs., geb. 15 Frs.

Dieser Band der Bibliothèque d'Agriculture coloniale stellt die Zusammenfassung eines Kursus an der Hochschule für kolonialen Ackerbau dar und behandelt die stärkehaltigen Substanzen, die Hölzer, die Fasern und Sekrete in chemischer, physikalischer und morphologischer Beziehung; die einleitenden Kapitel geben Ratschläge behufs Sammlung botanischer Gegenstände. Das tief in die Materie eindringende Werk kann auch solchen, die bisher keine mikrochemischen, technischen und mikroskopischen Untersuchungen an Pflanzenteilen gemacht haben, empfohlen werden, soweit sie chemisch, physikalisch und botanisch ein wenig vorgebildet sind.

Die Baumwolle, insbesondere deren Kultur, Geschichte und Handel, bearbeitet von Dr. jur. Hans Heizmann. Verlag von Rascher & Co., Zürich und Leipzig 1913. 1. Teil: die Kultur, Ernte und Verwendung der Baumwolle. I. und II. Abschnitt. 8°, 333 S.

Dies Werk wird jedenfalls, wenn es erst vollendet sein wird, für längere Zeit die ausführlichste Arbeit über die Baumwolle in deutscher Sprache sein, wenn auch natürlich in den meisten Abschnitten rein kompilatorischer Natur. Von dem vorliegenden Band behandelt der erste Abschnitt den Anbau im Altertum, der zweite die Kultur und Erntebereitung in Amerika, wobei ein besonders großer Abschnitt den Schädlingen gewidmet ist. Daß der Verfasser weder Landwirt noch Botaniker ist, tritt überall zutage, sogar in manchen barbarischen Übersetzungen, wie z. B., wenn er den Kapselrüssler als Wiebelkäfer bezeichnet; die den Handel und nationalökonomische Fragen betreffenden Kapitel verraten dagegen mehr den Fachmann. Ein in die allerverschiedensten Gebiete hineinleuchtendes Thema wird freilich kaum jemand allen nach Wunsch zu bearbeiten vermögen.

Bericht von Schimmel & Co. (Inhaber: Ernst, Karl und Hermann Fritzsche) in Miltitz, Bez. Leipzig, über ätherische Öle, Riechstoffe usw., April 1914.

E. Mercks Jahresbericht über Neuerungen auf den Gebieten der Pharmako-Therapie und Pharmazie, 1913, XXVII. Jahrgang, Darmstadt, März 1914.

Marktbericht.

Die Preise verstehen sich, wenn nichts anderes angegeben, pro 100 kg Hamburg per 25. 4. 1914. Die Notierungen für die wichtigeren Produkte verdanken wir den Herren Warnholtz & Goßler, Hachfeld, Fischer & Co., Max Einstein, Heinrich Ad. Teegler und L. Riebow in Hamburg.

Aloë Capensis 90—95 Mk.
 Arrowroot 70—95 Pf. pro 1 kg.
 Baumwolle. Nordamerik. middling 64¹/₄ (25. 4.), Togo 66 (21. 4.), Ägyptisch Mitaffi fully good fair 80¹/₂ (21. 4.), ostafrik. Abassi I 80—84, Mitaffi I 75—76, Upland I 69—70 (24. 4.), Bengal, superfine 39¹/₄, fine 37¹/₄, fully, good 35³/₄ Pf. pro 1/2 kg.
 Baumwollsaat. Ostafrik. 120 Mk. pro 1000 kg für gelinterte Saat. (23. 4.)
 Calabarböhnchen 0,75, auf Lieferung 0,70 Mk. pro 1 kg. (22. 4.)
 Chinin sulphuric. 36—45 Mk. pro 1 kg.
 Cochenille, silbergr. Teneriffa 3,80—4,20 Mk., Zacatille 3,60—4,20 Mk. pro 1 kg.
 Copra, westafrik. 25—23¹/₂, ostafrik. 26³/₄—25¹/₂, Südsee 26³/₄—26¹/₂ Mk. pro 50 kg. (23. 4.)
 Datteln. Pers. 13—14 Mk. pro 50 kg.
 Dividivi 10,50—12 Mk. pro 50 kg.
 Elfenbein. Kamerun, Gabun, Durchschnittsgew. 15—16 lbs. etwa 10,75—10,80 Mk. pro 1/2 kg. (22. 4.)
 Erdnuß, ungesch. westafrik. 19—18 Mk. pro 100 kg, gesch. ostafrik. 15¹/₂—15¹/₄ Mk. pro 50 kg. (23. 4.)
 Feigen, Sevilla, neue 3 Mk. pro Kiste, Smyrna Skeletons — Mk. pro 50 kg.
 Gummi Arabicum Lev. elect. 110—300 Mk., nat. 85—100 Mk.
 Guttapercha. I 6,60, II 1,50 Mk. pro kg. (21. 4.)
 Hanf, Sisal, ind. — n. Qual., Mexik. —, D. O. A., superior Ware 62, reguläre I Ware 60, reguläre II Ware 56—57, Togo Ia 56—58, Neu Guinea Ia 60, Sansevierahaf Ia 46—48, D. O. A. regulär 44—46, Java Ia Sisal 58—59, Ia Ananas 58—60, Aloë Maur. 65—55 n. Qual., Manila (g. c.) —, Manila (f. c.) —, Neuseeland — Mk. n. Qual., Basthanf (roh) ital. 95—90 Mk., ind. 52—40 Mk. n. Qual. (25. 4.)
 Häute. Tamatave 84—85, Majunga, Nossibé,

Tulear 83, Sierra Leone, Conakry 145, Bissao, Casamance 123—123¹/₂, ostafr. 82—105 Pf. pro 1/2 kg. (23. 4.)
 Holz. Eben-, Kamerun 7—11, Calabar 10 bis 13, Minterano 10—18¹/₂, Tamatave 10—16, Grenadillholz 4—6 Mk. pro 50 kg. Mahagoni, Goldküste 70—125, Congo 110—130 Mk. pro 1 cbm. (23. 4.)
 Honig, Havana 22¹/₂—25, mexik. 22¹/₂—23, Californ. 36—51 Mk. pro 50 kg (unverz.).
 Hörner, Deutsch-Südwest. Afr. Ochs 30—54, Kuh 13—20, Madagaskar Ochs 14—23, Kuh 11—13, Buenos Aires Ochs 22—36, Kuh 10—15, Rio Grande Ochs 35—50, Kuh — Mk. f. 100 St. (21. 4.)
 Indigo. Guatemala 1,50—3,70, Bengal, f. blau u. viol. 3,50—4,50, f. viol. 3—3,50, gef. u. viol. 2,50—3, Kurpah 2—3,50, Madras 1,75—3,25, Java 3,50—5 Mk. pro 1/2 kg.
 Ingber, Liberia Sierra Leone 19, (23. 4.), Cochín 38—42 Mk. (25. 4.) pro 50 kg.
 Jute, ind. firsts, 70 Mk. (25. 4.)
 Kaffee. Santos 46—62, do. gewasch. 60—70, Rio 42—56, do. gewasch. 56—68, Bahia 40—50, Guatemala 60—84, Mocca 78—90, afric. Cazengo 34—42, Java 90—120 (25. 4.), Liberia enthülst 66—65, Usambara I in Hülse 61—60 Pf. pro 1/2 kg. (23. 4.)
 Kakao. Kamerun-Plantagen 56¹/₂, Lagos 50, Togo 50¹/₂, Accra 51, Calabar 49¹/₂ Mk., Bahia 45—46 sh, Sao Thomé 56, Südsee 74—85, Caracas 58—75 Mk. pro 50 kg. (21. 4.)
 Kampfer, raff. in Broden 3,50—3,60 Mk. pro kg.
 Kaneel, Ceylon 1—1,80, Chips 21—21,50 Mk. pro 1/2 kg.
 Kapok — Mk.
 Kardamom. Malabar, rund 3,80—5,50, Ceylon 3,75—6 Mk. pro 1/2 kg.
 Kautschuk. Ia Süd-Kamerun geschn. 4 bis 4,10, Para Hard cure fine, loco 7, a. Lieferung 7,05, Peruvian Balls 4,25, Conakry
 (Fortsetzung nebenstehend.)



Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben, Kostenanschläge, Bestellformulare und Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Carl Bödiker & Co.

Kommanditgesellschaft
 :: auf Aktien ::

Hamburg, Tsingtau, Hongkong, Canton, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Keetmanshoop.

Proviand, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.

unverzollt aus unsern Freihafenlagern, ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer.

Niggers 4—4,30, Ia Gambia Balls 3,40—3,60, Ia Adeli Niggers 4,90—5,40 n. Qual., Ia Togo Lumps 2,40—2,80, Ia Goldksten Lumps 2 bis 2,40, Ia Mozambique Spindeln 5—5,80, Ia dto. Bälle 4,60—5,70, Ia Manihot Crepe 4,30—5, Ia Manihot scrappy Platten 4—4,50, Ia Manihot Ballplatten 3,80—4,50, Ia Manihot Bälle 2,80—3,30, Hevea-Plantagen 6,90 Mk. pro 1 kg. (21. 4.)

Kolanüsse. Kamerun-Plantagen 50 Mk. (23. 4.)

Kopal. Kamerun 52—60, Benguela, Angola 102—115, Zanzibar (glatt) 235—205, Madagaskar do. 235—205 Mk. per 100 kg. (23. 4.)

Mais. Deutsch-Ostafr. 100—101, Togo 115 bis 116 Mk. pro 1000 kg. (23. 4.)

Mangrovenrinde. Ostafr. 12¹/₂—12³/₄, Madagaskar 12¹/₂—12³/₄ Mk. (23. 4.)

Nelken. Zanzibar 65—62 Mk. pro 50 kg. (23. 4.)

Öl. Baumwollsaat 64¹/₂—63, Kokosnuß, Cochin 102—95, Ceylon 90—85, Palmkernöl 80,50 pro 100 kg, Palmöl, Lagos 31—30¹/₂, Calabar 30¹/₂ bis 30¹/₄, Kamerun 29³/₄—29¹/₄, Whydah 30¹/₂, Sherbro, Rio Nunez 27—26, Grand Bassam 26¹/₂—26, Liberia 26 Mk. pro 50 kg, Ricinusöl, 1. Pressung 53¹/₄—51, 2. Pressung 51—50 Mk. pro 100 kg. (23. 4.)

Ölkuchen. Palm- 126—125, Kokos- 150—140, Erdnuß- 144—158, Baumwollsaatmehl 175 bis 180 Mk. pro 1000 kg. (23. 4.)

Opium, türk. 27—33 Mk. pro 1 kg.

Palmkerne. Lagos, Kotonou, Kamerun Niger 20,75, Whydah 20,65, Popo 20,55, Sherbro 19,75, Bissao, Casamance, Rio Nunez 20,05, Elfenbeinküste 20,45 Mk. pro 50 kg. (23. 4.)

Perlmuttereschalen. Austr. Macassar 3—4, Manila 1,40—2,30, Bombay 0,90—1,70 Mk. pro 1¹/₂ kg.

Pfeffer. Singapore, schwarzer 46¹/₂—47, weißer 79¹/₂—81, do. gew. Muntok 86—88 Mk. pro 50 kg, Chillies — Mk. pro 100 kg.

Piassava. Bahia sup. kräftig 38—48, ordinär 28—35, Ia Sierra Leone 30—33, Grand Bassa, Ia 30—31, do. Ila 26—28, Cape Palmas, gute 26—27, Gaboon 10—18 Mk. pro 50 kg. (21. 4.)

Ramie (China-Gras) 110—90 Mk. nach Qual. (25. 4.)

Reis, Rangoon, gesch. 10—10,50, Java 17—23 pro 50 kg. (23. 4.)

Sesamsaat. Westafr. 16¹/₂—15¹/₂, ostafr. 17 bis 16¹/₂ Mk. pro 50 kg. (23. 4.)

Sojabohnen. 170—160 Mk. pro 1000 kg. (23. 4.)

Tabak. Havana-Deckblatt 5—10, -Einlage 1,— bis 3,—, Portorico 0,35—0,50, Java und Sumatra 0,40 bis 8 Mk. pro 1¹/₂ kg.

Tamarinden. Calcutta 40—45 Mk.

Tee. Congo, reel ord. Foochow-S. 0,65—0,75, reel ord. Shanghai-S. 0,65—0,85, mittel bis fein 0,90—2,20, Souchong reel ord. b. g. m, 0,65—1,50, fein 1,50—2,00, Pecco, bis gut mittel 1,50—3,50, fein 3,80—6,50, Orange 1,20—2,50, Ceylon und Indien 0,84—2,50, Java schwarz 0,85 bis 1,50 Mk. pro 1¹/₂ kg.

Vanille. Madagaskar 25³/₄, Tahiti 18¹/₂ Mk. pro kg. (23. 4.)

Wachs. Madagaskar 300—305, Deutsch-Ostafr. 305—310, Bissao 300—302, Chile 325—327, Brasil. 320—325, Benguela 305—300, Abessinien 310—312, Marokko 295—300, Tanger, Casablanca 310—312 Mk. (21. 4.)

Die Dattel-Palme

eine leichte, lohnende Anpflanzung mit geringen Kosten u. wenig Arbeit.

Der offizielle Bericht eines Staatsdepartements für Landwirtschaft enthält über langjährige, praktische Versuche mit Dattelpflanzungen folgende wichtige Erfahrungen:

- „Die Dattel ist sicherlich eine der gewinnbringendsten Fruchtkulturen; es verlohnt sich, sie auf dem wertvollsten Boden anzupflanzen und ihr die größte Sorgfalt zu widmen.“
- „Die Dattel verlangt bedeutend weniger Arbeit und Pflege als irgendein anderer Fruchtbaum.“
- Die Ernte vollzieht sich einfach und leicht durch Abschneiden der großen Fruchtbüschel.“
- „Die Dattel ist fast ebenso wichtig als Schutz- und Schattenbaum, wie wegen ihrer aromatischen und außerordentlich nahrhaften Frucht.“

Wir liefern Saat von zwei Dattel-Arten:

Phoenix D. Sapida ein kräftiger, widerstandsfähiger Baum, der kaum Pflege erfordert, aber einen reichen Ertrag saftiger, schöner Früchte ergibt. — **Zu Versuchen:** 250 g Sapida-Saatfrüchte, portofrei, als eingeschriebenes Muster, gegen Einsendung von M. 3,—, oder Netto 4¹/₂ kg Sapida-Saatfrüchte, portofrei, per Paketpost, gegen Einsendung von M. 20,—. Ausführliche Kulturanweisung mit jedem Auftrage.

Phoenix D. Nobilis verlangt etwas Sorgfalt und Aufmerksamkeit, liebt reichlich Hitze und liefert eine hochfeine Frucht von herrlichem Aroma. — **Zu Versuchen:** 250 g Nobilis-Saatfrüchte, portofrei, als eingeschriebenes Muster, gegen Einsendung von M. 3,50, oder Netto 4¹/₂ kg Nobilis-Saatfrüchte, portofrei, per Paketpost, gegen Einsendung von M. 25,—. Ausführliche Kulturanweisung mit jedem Auftrage.

Preise für Quantitäten auf Anfrage.

Kaufen sie niemals Dattelsaat in losen Kernen!

Weiche u. feine Datteln finden nicht nur als Nahrungsmittel im Produktionsland selbst eine weitreichende Verwendung, sondern sind auch ein recht lohnender Exportartikel.

Gevekoht & Wedekind, Hamburg 1.

Theodor Wilckens

G. m. b. H.

Hamburg-Afrikahaus — Berlin W.35, Maggihaus

Ausfuhr . Einfuhr . Commission

Kolonial-Maschinenbau

insbesondere Lieferung sämtlicher Maschinen für Pflanzungsbetriebe, z. B. für Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kakao-, Kapok-, Kokospalmen-, Ölpalmen-, Zuckerrohr-Pflanzungen

Dampfmaschinen, Lokomobilen, Motore, Wasserräder, Göpelwerke
Rode- und Baumfällmaschinen, Pflüge aller Art, Motorpflüge, Dampfpflüge
Alle Maschinen für industrielle und Bergwerks-Betriebe

Mühlen für Korn, Mais, Reis

Ölmühlen und Pressen für Baumwollsaat, Bohnen, Erdnuß, Kopra, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam

Einrichtung von Spiritus-Brennereien und Zuckerfabriken, Dampfwasch-, Eis- und Kühl-Anlagen, Holzsägereien und Seilfabriken, Seifen- und Kerzenfabriken

Sämtliche in Frage kommende Maschinen werden für Hand- und Göpelbetrieb, für Wind-, Wasser- und Dampfkraft geliefert

Geräte, Werkzeuge, Eisenwaren aller Art

Transportmittel

wie Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobile, Dampflastwagen, Fahrräder, Wagen, Transportkarren, Dampf- und Motorboote

Baumaterialien

insbesondere Bauholz, Zement, Wellblech, Baubeschläge, Farben, komplette Gebäude aus Holz- oder Eisen-Konstruktion, Spezialität Patentbaueisen

**Maschinenöle, Putzwolle
und andere maschinen-technische Artikel**

Provisionen

Ausrüstungsgegenstände, Möbel, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, Medikamente u. medizin. Instrumente

Sämtl. Eingeborenen - Artikel

Spezialkataloge und Kostenanschläge kostenfrei

Kommissionsweiser Verkauf sämtl. Landes-Produkte

Organisation und Mitgliedschaft

des

Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

In Verbindung mit dem Reichs-Kolonialamt, dem Reichsamt des Innern und dem Ministerium für Handel und Gewerbe fördert das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee die Kolonialwirtschaft und damit die heimische Volkswirtschaft.

Die Unternehmungen des Komitees erstreben insbesondere:

1. Die Deckung des Bedarfs Deutschlands an kolonialen Rohstoffen und Produkten aus den eigenen Kolonien zur Schaffung einer breiteren und gesicherteren Grundlage für den heimischen Gewerbefleiß.
2. Die Entwicklung unserer Kolonien als neue sichere Absatzgebiete für den deutschen Handel und die deutsche Industrie und im Zusammenhange damit die Einführung neuer Maschinenindustrieweige, z. B. für die tropische Landwirtschaft, in Deutschland.
3. Den Ausbau des Verkehrs mit und in den Kolonien, insbesondere eines kolonialen Eisenbahnnetzes, sowie die Schaffung einer rationalen Wasserwirtschaft in den Kolonien.
4. Eine deutsche Siedlung in den Kolonien.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee ist am 18. Juni 1896 begründet und besitzt die Rechte einer juristischen Person.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee unterhält eine Zentralstelle in Berlin und eine Hauptstelle und technische Stellen in Deutsch-Ostafrika. für das Baumwollversuchswesen besteht seit 1906 die „Baumwollbau-Kommission“, für kolonial-technische Fragen seit 1910 die „Kolonial-Technische Kommission“, zur Förderung der Kautschuk- und Gutta-percha-Produktion in den Kolonien seit 1911 die „Kautschuk-Kommission“ und zur Förderung der Ölröhstoffproduktion seit 1913 die „Ölröhstoff-Kommission“.

Die Unternehmungen des Komitees werden durch die Reichsregierung, durch die der Deutschen Kolonialgesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel, durch Handelskammern, Städte, Banken, kaufmännische und industrielle Körperschaften und Vereine, Missionen, koloniale Gesellschaften und Institute tatkräftig gefördert.

Die Mitgliedschaft des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin NW., Pariser Platz 7 (Mindestbeitrag M 15,— pro Jahr), berechtigt a) zu Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung; b) zum Bezug der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“ mit wissenschaftlichen und praktischen Beiheften; c) zum Bezug der „Verhandlungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees“; d) zum Bezug des „Wirtschafts-Atlas der Deutschen Kolonien“ zum Vorzugspreise von M 4,50; e) zum Bezug der Kolonialen Volksschriften; f) zur freien Benutzung des Kolonial-Wirtschaftlichen Archivs.

Geschäftsstelle des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees,
Berlin NW., Pariser Platz 7.

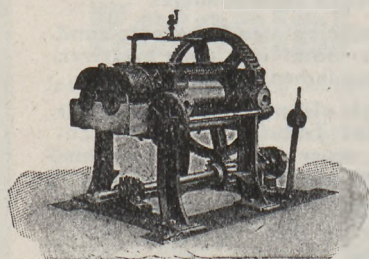
**Maschinenbau-
Anstalt**

HUMBOLDT **COELN-
KALK**

Gegründet 1856

5000 Arbeiter und Beamte

Rohgummi-Waschwalzwerke verbesserter Konstruktion



Hydraul. Seiherpressen für Ölfrüchte
Hydraulische Pack- und Ballenpressen
::: Maschinen- u. Hand-Preßpumpen :::
Filterpressen ∴ Dampfanlagen
Transmissionen : Eisenkonstruktionen
Wasserreiniger ∴ Zerkleinerungsanlagen
Transportanlagen ∴ Lokomotiven

Trocknungs - Einrichtungen

Warnholtz & Gossler
Telegr.-Adresse: **Hamburg** Teleph.: Gruppe 3
WARNGOSSEL 2996, 2997 u. 2998.

Grosse Reichenstr. 25/33 (Afrika-Haus).

Export und Import, Kommission.



Verkauf von Produkten aus den deutschen
Kolonien und andern überseeischen Ländern.

Plantagen-Maschinen.

Urbarmachung: Baumfäll-, Säge-, Rodemaschinen, Dampf- und Gespannpflüge, Erdschaufeln.

Baumwolle: Walzen-, Säge-, Linter-Ginmaschinen und Ballenpressen für Hand- und Kraftbetrieb.

Kautschuk: Zapfmesser, Becher, Walzwerke, Blockpressen, Koagulierungsmittel.

Faserbereitung: Entfaserungs- und Bürstmaschinen für Sisal, Sansevera, Musa usw.

Kokosnuß: Spalt-, Quetsch-, Entfaserungs-, Faserputzmaschinen, Ballenpressen, Kopra-Darren.

Getreide, Reis, Mais: Mühlen jeder Art, Manioc-Raspelmaschinen. Vollständige Stärke- und Sago-Fabrikations-Einrichtungen.

Kaffee und Kakao: Pflückmesser, Schäl- und Poliermaschinen, Trockenapparate.

Ölmühlen: für Sesam-, Baumwollsaat, Erdnüsse, Rizinus, Kopra usw.; Extraktionsanlagen, Seifenfabriken. **Palmölaufbereitung nach dem Trockenverfahren.**

Zucker: Zuckerrohr-Schälmaschinen, Vorbrechwalzwerke, Walzenmühlen, Raffinieranlagen.

Trockenanlagen: jeden Systems, auch Kanaltrocknung und Heißluftdarren für einfache Holzfeuerung ohne maschinellen Betrieb, für Kopra, Kakao, Getreide usw.

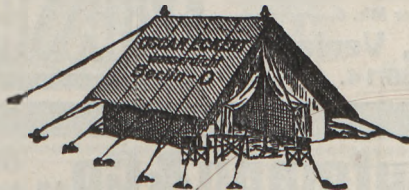
Kraftanlagen: Dampfmaschinen, Gas-, Benzin-, Petroleum-, Öl-, Wind-, Elektromotoren, Lokomobilen, Transmissionen.

Bohrgeräte, Bewässerungs- und Kühlanlagen, Weinpressen, Tropenhäuser, Bergwerksmaschinen, Feldbahnmaterial, Werkzeuge, zweirädrige Kolonial-Feldwagen, Sättel, Geschirre, einrädrige Personen- und Lastfahrzeuge.

W. Janke. Hamburg 1.

Tropen-Zelte-Fabrik

**Wasserdichte
Segelleinen**



**Alle Arten
Klappmöbel ☞ ☞
Tropenbetten usw.**

Tropenbetten, Klappmöbel.

Oscar Eckert, Berlin O²⁷

Lieferant des Reichs-Kolonialamtes

Holzmarktstr. 12/15

Telegr. Adr. „Eckert Wasserdicht Berlin“

XXXXXXXXXX

A. B. C. Code 5th Ed.

Besichtigung meiner Ausstellungsräume erbeten.

Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien.

Abtlg. C. des Chem. Lab. f. Handel u. Industrie Dr. Rob. Henriques Nachf.

Inh. Dr. Ed. Marckwald und Dr. Fritz Frank.

Berlin W.35., Lützowstr. 96.

Untersuchung, Begutachtung, chem. u. technische Beratung in allen die Kautschukgewinnung, den Rohkautschuk und seine Verwertung sowie die Kautschukwaren betr. Angelegenheiten. Chem. u. technische Bearbeitung von Patentangelegenheiten. Abt. A. u. B. des Laboratoriums: Prüfung und Bewertung kolonialer Rohprodukte. Untersuchung, Verarbeitung und Bewertung von Kohlen, Torf, kolonialpflanzlichen Oelprodukten, Asphalt, Mineralölen, Teeren sowie deren Handelsprodukten.

Albert Schenkel,
HAMBURG.
(Wildpret & Schenkel, Oratava Teneriffa)
Specialität: **SAMEN von**
Palmen, Blattpflanzen
tropischen Nutzpflanzen,
Gemüse etc. Für die
COLONIEN.
Direkter Import. Illustrierte Cataloge postfrei

„Zierfisch-Züchter u. Aquarium“

Praktische Monatsschrift für die gesamte Aquarienkunde.

Spezialzeitschrift für Zierfischpflege und -Zucht, :: Wasserpflanzenkultur, Kleintierwelt usw. ::
Jedem Aquarienliebhaber zu empfehlen.
3. Jahrgang. Überaus reich und vielseitig.
Halbjahrs - Abonnement (6 Monatshefte) nur
Mk. 1,80 postfrei durch Verlag oder die Postanstalten. — Probenummer völlig gratis.

Reichhaltig, stets neueste Zierfische, Winke, Zuchttricks usw.

Nachlieferung Heft 1 bis 24 nur Mk. 6,— postfrei.

Ernst Marré, Verlag,
Leipzig S. 36/14.

Prospekte
gratis und
franko.



MERREM & KNÖTGEN
Maschinenfabrik G. m. b. H.
Wittlich 69 (Rheinland)

PRESSEN zur Ölgewinnung!
hydraulische für kontinuierlichen Betrieb.
Spindel-Pressen mit Differentialhebel-Druckwerk

E. C. Kaufmann & Co., Hamburg 8

Mattenwiete 1-3

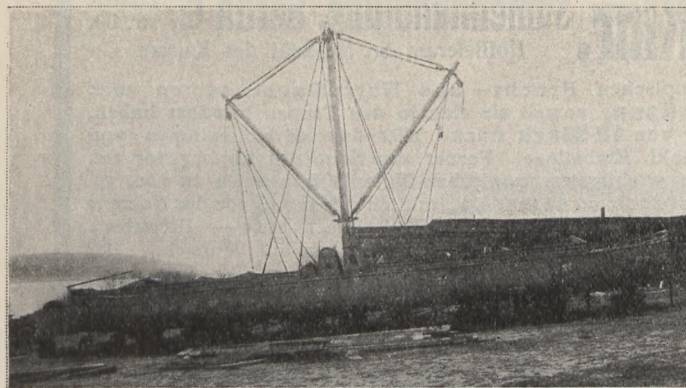
Export von Lebensmitteln aller Art, haltbar in den Tropen, sowie sämtlicher Industrie-Erzeugnisse

Äußerst vorteilhaft

Spezialität: Verproviantierung und Ausrüsten ganzer Expeditionen, Forschungsreisen, Faktoreien, Farmer, Beamten, Militär u. Marine

Unsere Preislisten stehen kostenlos und portofrei zu Diensten

Überseeische Rohprodukte usw. werden z. gering. provisionsweisen Verkauft übernommen

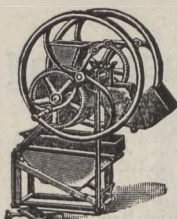


Werft Nobiskrug G. m. b. H.
 ♦♦ RENDSBURG ♦♦
 Telegr. Werft Nobiskrug Rendsburg
 A-B-C-Code, 5. Ausgabe

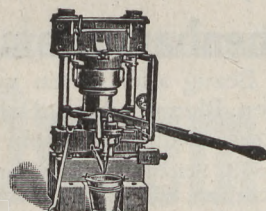
**Leichter, Schuten,
 Pontons, Ramm-,
 Fähr- und Hebe-
 prähme, Schlepp-
 dämpfer, Motor-
 .: barkassen .:**

Für Export in völlig zerlegtem
 Zustande oder in Sektionen.

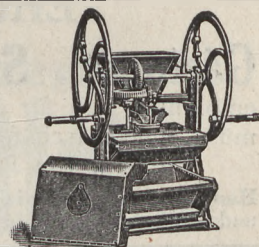
Gute Empfehlungen von
 Kolonial-Gesellschaften,
 Exporteuren, Behörden.



Schälmaschine



Hydraulische Presse

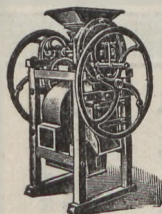


Entkernungsmaschine

Maschinen zur Gewinnung von Palmöl u. Palmkernen.
 Preisgekrönt vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee. Patentiert in allen
 interessierten Ländern. Kompl. Anlagen für Hand- und Kraftbetrieb.

Fr. Haake, Berlin NW. 21

Kolonial-Maschinenbau

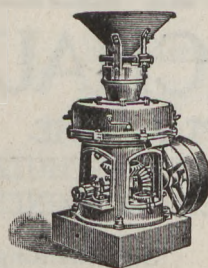


Erdnuss-Entkernungsm.

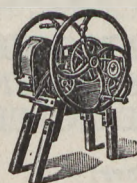
**Mahl- u. Öl-
 Mühlen etc.**



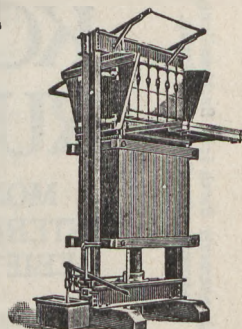
Reisschälmasch.



Schrotmühle



Baumwollginmasch.



Baumwoll-Ballenpresse

Deutsche koloniale und internationale Transporte jeder Art.
 Beförderung von Reisegepäck als Fracht- und Eilgut sowie über See.

A. WARMUTH

Hofspediteur Seiner Königl. Hoheit
 des Prinzen Georg von Preußen

Möbel-Transporte

BERLIN

C. 2, Hinter der Garnisonkirche 1 a
 NW. 7, Schadowstr. 4-5 (Ecke Dorotheenstr.)
 W. 15, Joachimsthaler Str. 13 (Bhf. Zoolog.
 Garten)

A. B. C. CODE, 5. Ausgabe — LIEBERS CODE

Joseph Klar, Samenhandlung, Berlin C., Linien- str. 80. Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers,

offeriert nebst tropischen Frucht- und Nutzpflanzensamen auch solchen von **Gemüsen**, soweit sie sich in den Tropen bewährt haben, gegen Einsendung von **12 Mark** franko aller Kolonien Kollektionen von 5 resp. 3 Kilogr. inkl. Emballage. Ferner zum Studium für Farmer etc. m. Sortimente der wichtigsten tropischen Nutzpflanzensamen in 100, 75, 50 und 25 Arten zu 36, 30, 22 u. 12 Mark, mit teilweiser Angabe des Nutzens der Pflanzen, lat. Namen, Heimat oder Vorkommen etc. — Illustrierte Kataloge gratis, ev. auch Kultur-Anweisungen auf Wunsch. □

Haage & Schmidt

Erfurt, Deutschland

Gärtnerei, Samenbau, Samenhandlung

empfehlen sich für den Bezug aller Arten von Sämereien (Gemüse-, landwirtschaftlichen, Blumensamen, Gehölzsamen, Palmen-samen), von Pflanzen, Blumenzwiebeln und Knollen.

Hauptpreisverzeichnis (mit 284 Seiten, illustriert durch viele Abbildungen) und **Herbstverzeichnis** erscheinen alljährlich Anfang Januar bzw. August.

KOLONIALE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT FÜR DIE
INTERESSEN UNSERER SCHUTZ-
GEBIETE UND IHRER BEWOHNER

Herausgeber:
ERNST VOHSEN

Schriftleitung:
D. WESTERMANN

Jährlich 12 Hefte Preis M. 10,—; bei direkter Zusendung unter Streifband: Deutschland und deutsche Kolonien jährlich M. 12,—, übriges Ausland M. 14,—; Einzelhefte à M. 1,—.

Inhalt des April-Heftes 1914: Die Kolonialverhandlungen des Reichstages. — Die Bedeutung von Zwang und Freiheit, Plantagen- und Volkskulturen für die koloniale Arbeiterfrage. Brief an die Herausgeber von Professor Dr. G. K. Anton-Jena. — Der kommende wirtschaftliche Kampf um den Passagier- und Frachtenverkehr im südöstlichen Kongobecken. Von Professor Dr. A. von Danckelman. — Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Eingebornenschutz. — Allgemeine Rundschau. — Wirtschaftliche und finanzielle Rundschau.

Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin SW 48

Abonnements durch jede Buchhandlung,
Postantritt oder direkt vom Verlag.

Probehefte in jeder Buchhandlung oder
gegen Einsendung von M. 1,— vom Verlage.

Doppelsuperphosphat

phosphorsaures Ammoniak

phosphorsaures Kali

salpetersaures Kali

und sonstige

hochkonzentrierte Düngemittel

für alle landwirtschaftlichen Kulturen

Hoher Nährstoffgehalt

deshalb bedeutende Frachtersparnis

**Bewährte u. beliebte
SPEZIALMARKEN**

für Kaffee, Kakao, Tabak,
Zuckerrohr, Baumwolle u.
sonstige Tropenkulturen

**CHEMISCHE WERKE
vorm. H. & E. ALBERT
Biebrich am Rhein**

Conservirte Nahrungs- und Genufsmittel, haltbar in den Tropen.

*Sachgemäße Verproviantierung von Forschungsreisen, Expeditionen,
Stationen, Faktoreien, Jagd, Militär, Marine.*

Gebrüder Broemel, Hamburg,

Deichstr. 19.

Umfassende Preisliste zu Diensten.

HAMBURG **FISCHER & LENZ** HAMBURG
Mattentwiete Nr. 18 Mattentwiete Nr. 18

Export · Import · Spedition · Günstigster Verkauf von

Landesprodukten aller Art

TELEGRAMM-
ADRESSE:
Pescador

Besorgung des Einkaufes aller
Art Waren und Maschinen

BANK-CONTO:
Deutsche Bank,
Filiale Hamburg

PLANTAGENLAND

zum Anbau von Gummi, Sisal,
Kapok, Kokospalmen und anderen
Tropenkulturen an der Strecke

DARESSALAM—MPAPUA

der Mittellandbahn in Deutsch-
Ostafrika zu verkaufen oder
zu verpachten. Interessenten
erhalten nähere Auskunft in
Daressalam bei der

Ostafrikanischen Landgesellschaft m. b. H.

in Berlin bei der

Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft,

W. 8., Jägerstrasse 1

Deutsch- Ostafrikanische Bank

Berlin SW11, Dessauer Str. 28/29
mit Zweigniederlassung in Daressalam

Recht der Notenausgabe.

Geschäftszweige:

Briefliche und telegraphische Aus-
zahlungen.

Ausstellung von Kreditbriefen, Wech-
seln und Schecks.

Einziehung von Wechseln, Ver-
schiffungspapieren und andern
Dokumenten.

An- und Verkauf von Wechseln und
Wertpapieren.

Gewährung von gedeckten Krediten.
Annahme offener und geschlossener
Depots.

Eröffnung laufender Rechnungen.

Depositen-, Scheck- und Giro-Verkehr.

Vermittlung des An- und Verkaufs
von kolonialen Werten.

Proviant für die **Tropen**

Delikatessen

Getränke

Zigarren

Zigaretten

Bedarfsartikel

aller Art

aus unverzolltem Engros-Lager

direkt an die Konsumenten.

In allen deutschen Kolonien als beste und billigste Bezugsquelle bekannt.

Bitte verlangen Sie die neue Preisliste oder erteilen Sie einen Probeauftrag.

M. Paul, Bremen. Postfach 392.

Viele Anerkennungen von Pflanzern aus allen deutschen Kolonien sowie aus Sumatra.

Knochenmehl

in verschiedenen Gehaltsslagen von Stickstoff und Phosphorsäure, bewährtes **Düngemittel** von nachhaltiger Wirkung.

Aktien-Gesellschaft für chemische Produkte vormals H. Scheidemandel,
Berlin NW7, Dorotheenstraße 35.



Löwen, Tiger, Schakale, Hyänen etc.

fangen todsicher meine weltberühmten

Raubtierfallen und Selbstschüsse.

Spezialität: Affenfallen, Krokodilhaken, Schiängenzangen etc.
Prospekt über sämtliche Raubtierfallen, Jagdsport- und
Fischerei-Artikel gratis.

R. WEBER, Haynau i. Schles. k. k. Hof-lieferant

Älteste deutsche Raubtierfallen-Fabrik.

Matthias Rohde & Co., Hamburg,
Matthias Rohde & Jörgens, Bremen,

Spediteure der Kaiserlich Deutschen Marine, des Königlich
Preußischen Kriegs-Ministeriums und des Reichs-Kolonialamtes.

Spedition. ☒ Kommission. ☒ Assekuranz.
Export. ☒ Import.

Spezialverkehr nach Kiautschou, den deutschen Schutzgebieten
in Ost- und Westafrika, Neu-Guinea und Samoa.

Langsame Umsetzung,
daher **volle** Ausnutzung!



Diese für die **Stickstoff**-Düngung der
Tropen wichtigste Bedingung erfüllt der

Kalkstickstoff

17–22% N. 60–70% nutzbarer Kalk

Verkaufsvereinigung für Stickstoffdünger
G.m.b.H., Berlin SW11 ★ Exportvertret.: **Wilhelm Hamann**
Hamburg, Rosenstraße Nr. 11

Die Deutsch-Westafrikanische Bank

vermittelt den bankgeschäftlichen Verkehr
zwischen Deutschland und den deutschen Schutzgebieten in Togo
und Kamerun.

Sie hält ihre Dienste besonders empfohlen für

*Besorgung des Einzugs von Wechseln und Dokumenten,
Discontierung von Wechseln und Bevorschussung von Waren-
verschiffungen,
Ausschreibung von Checks und Kreditbriefen,
Briefliche und telegraphische Auszahlungen,
Eröffnung von Accreditiven für Zollzahlungen usw.*

Hauptsitz der Bank: **Berlin W.8, Behrenstraße 35/39.**

Niederlassungen in: **Lome in Togo — Duala in Kamerun.**

Vertreter in: **Hamburg:** durch Dresdner Bank in Hamburg.

Bremen: „ Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank.

Außerdem nehmen **sämtliche übrigen Filialen der Dresdner Bank** Aufträge für die
Deutsch-Westafrikanische Bank entgegen.

HANDELSBANK FÜR OST-AFRIKA

Berlin SW11, Dessauer Straße 28/29
Zweigniederlassung in Tanga (Deutsch-Ostafrika)

Wirkungskreis der Bank: Deutsch-Ostafrika
insbesondere das Hinterland von Tanga, Pangani und das
Kilimandjaro-Gebiet

Konto-Korrent- und Depositenverkehr, Kreditbriefe, Akkreditierungen, brief-
liche und telegraphische Überweisungen, Einziehung von Wechseln und
Dokumenten. Besorgung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Fondé en 1901

L'Agriculture pratique des Pays chauds

publiée sous la Direction
de l'Inspecteur Général de l'Agriculture des Colonies françaises

Etudes et mémoires sur les Cultures et l'Elevage des pays tropicaux.
Articles et notes inédits. — Documents officiels. — Rapports de missions, etc.
avec figures et photographies.

Un numéro de 88 pages paraît tous les mois

CHAQUE ANNÉE DEUX VOLUMES DE 500 PAGES

ABONNEMENT ANNUEL (*Union postale*)... 20 FRANCS

AUGUSTIN CHALLAMEL, EDITEUR, 17, rue Jacob, PARIS

Merck'sche Guano- & Phosphat-Werke A.-G.
Hamburg 8, Dovenhof

Superphosphate und Mischdünger

sowie alle übrigen Düngemittel

Spezialdünger für alle Kulturen

nach bewährten Formeln sowie nach Formeln

des Bestellers

Erstklassige mechanische Beschaffenheit ■ ■ ■ Erstklassige Verpackung

„De Handel“

*Illustrierte Zeitschrift für Gewerbe, Handel,
Bankwesen und Handelsunterricht*

Verlag G. Delwel, Haag

Abonnementspreis: 12 Mark jährlich, portofrei

M. Martin, Bitterfeld 4

Seit 1865 Spezial-Fabrik für den Bau von

Schälerei-Anlagen

für alle Arten Hülsenfrüchte und Getreide, als: Erbsen, Bohnen, Linsen, Buchweizen, Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Reis, Erdnüsse, Pfeffer, Rohkaffee, Rizinus, Sesam, Ölpalmfrüchte, viele andere Kolonialprodukte etc. Baumwollsaatentfaserungsmaschinen. Handschälmaschinen.

**Untersuchung u. Begutachtung überseeischer
Produkte als: Ölfrüchte, Kautschuk, Harze, Drogen,
Gerbstoffe usw.**

Dr. Louis Allen.

Von der Handelskammer und der Zollbehörde beeidigter Handelschemiker.

Hamburg, Catharinenstr. 25.

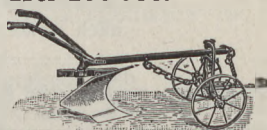
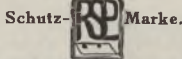
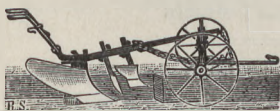
RUD. SACK :: LEIPZIG-PLAGWITZ, 11.

Größte Fabrik für Pflüge und Drillmaschinen.

Eggen, Kultivatoren, Hackmaschinen etc.

2¼ Millionen Pflüge geliefert, jährlich über 200 000.

Export nach allen
Kolonien



**Sind Ihre Fabrikate schon in den
deutschen Kolonien eingeführt?**

Falls nicht, dann machen Sie schnellmöglichst regelmäßig Offerte nach dort und beteiligen Sie sich am Propaganda-Zusammenschluß des Export-Archiv für die deutschen Kolonien. Die Zentrale des Export-Archiv versendet jeden Monat etwa 4000 Kataloghefte nach allen deutschen Schutzgebieten gratis und franko. Dieses System bringt glänzende Erfolge, worüber beste Referenzen zur Verfügung stehen. — Warum soll das Ausland, speziell England, unseren Landsleuten in Übersee die meisten Waren liefern? Die deutsche Industrie ist selbst mächtig und leistungsfähig genug, um unsere Schutzgebiete mit allen Bedürfnissen zu versorgen. Es gibt keine Branche, die in den aufblühenden Kolonien nicht gebraucht wird!! — Haben Sie also Interesse für den Export nach unseren deutschen Kolonien, so fordern Sie Spezial-Offerte von der

Zentrale des Export-Archiv für die deutschen Kolonien

Berlin SO16, Michaelkirchstr. 24 · Arthur Korge · Berlin SO16, Michaelkirchstr. 24

JOSEPH VÖGELE, ABTEILUNG: MEMAGWERK

MANNHEIM

liefert in hervorragender Ausführung:

Kolonial-Maschinen für vegetabilische Ölgewinnung

Komplette Ölmühlen f. Hand- u. Motorbetrieb. Zerkleinerungsmaschinen

□ Gegründet 1842
Arbeiterzahl 15000

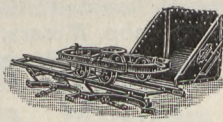
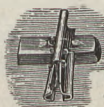
BOCHUMER VEREIN

□ Jahresumsatz □
50 000 000 Mark

für Bergbau und Gußstahlfabrikation, Bochum.

Abteilung: Feldbahnbau.

Liegendes und rollendes Material für Kolonialbahnen.



Kostenanschläge und illustrierte Kataloge
stehen gern zur Verfügung.



Zur Milderung der Arbeiternot in den Kolonien,
zur raschen und mühelosen Beseitigung von Hindernissen beim Plan-
tagenbau, sowie bei Erschließung der küstenfernen Teile der Schutzgebiete
durch Eisenbahnen und Wasserstraßen usw. eignet sich der bereits
in Kamerun erprobte
und
vorzüglich bewährte **Sicherheits-Sprengstoff**

Vollst. hand-
habungssicher

„AMMONCAHÜCIT“

Bester
Dynamitersatz

zum Fällen von Bäumen jedweder Art, zum Beseitigen stehender Bäume
mitsamt den Wurzeln, zum Lockern von hartem, insbesondere felsigem
Boden, zum Ausheben von Gräben in jeder beliebigen Tiefe und Breite,
zum Auswerfen von Brunnen und Baumpflanzgruben usw.

CAHÜCITWERKE NÜRNBERG

Königstorgraben 3.

Abteilung Land- und Forstwirtschaft.

Anfragen sind zu richten an
unsere General-Vertreter für
Export: **Edwin Schmidt,**
Hamburg 18, Barkhof 2.

The Tropical Agriculturist.

[Founded in 1881 by the late Mr. John Ferguson, C.M.G.]

Journal of the Ceylon Agricultural Society.

PUBLISHED MONTHLY.

Subscription, Ceylon:—Rs. 8 per annum.

Subscription Foreign:—£ 1, or Rs. 15, or \$5 per annum post free.

Certified Circulation 2000 Copies in — British Isles, France, Germany, Russia, Belgium, Holland, Egypt, India, Burma, Straits Settlements, Malay States, Java, Siam, Tonquin, British Nord Borneo, Philippine Islands, Queensland, New South Wales, Victoria, New Zealand, West Australia, Tasmania, British Central, East and West Afrika, South African Union, Portuguese East Africa, China, Japan, United States, Canada, Mexico, Nicaragua, Costa Rico, Guatamala, West Indies, Venezuela, Brazil, Peru, Sumatra, Paraguay, Mauritius, Madagascar, Solomon Islands, Andaman and Nicobar Islands, Aroe Islands, Seychelles, Bismark Archipelago, Cyprus, Italian Somaliland, Ogasawara Islands, Cuba, Norway, Sarawak, Italy, Spain, Cook Islands, Switzerland, German East Africa, New Hebrides, Portugal.

REFERENCES.

SIR W.T. THISLETON DYER, F.L.S., C.M.G., of Kew Gardens, wrote: — "SIR JOSEPH HOOKER and myself always look out for the successive numbers of the "T.A." with eagerness, and I keep a file in my office for reference, it is impossible to speak too highly of the utility of such a publication and of the way it is managed.

Ceylon Morning Leader: "The magazine is monthly gaining in popularity." *Amicus*: "All branches of agricultural industry in Ceylon are touched upon." *Ceylon Independent*: "Packed with information as 'an egg is full of meat.'" *Extract from Boston-Panama Company's letter of 28.8.13*: "We write this that there may be no misunderstanding as we wish our plantation to have a copy at as early a date as possible as the magazine contains articles of much interest to them." *Philippine Agriculturist & Forester*: "Its old standard is more than upheld." *Burma Economist*: "The most important publication for the Tropical farmer."

Obtainable from the Publishers **Messrs. H. W. CAVE & Co., Chatham Street, Colombo**, Messrs. **A. M. & J. Ferguson**, Office of the Ceylon Observer, Colombo, Ceylon, or **Messrs. Maclaren & Sons Ltd.**, (Ceylon Department) 37 & 38, Shoe Lane, London, E.C., or **Secretary, C. A. S., Peradeniya.**

ALSO FROM

SINGAPORE

KELLY & WALSH, LTD.,

SAMARANG G.C.T. VANDORP & Co.,

PENANG

PRITCHARD & Co.,

SURABAYA do.

KUALA LUMPUR

CHAS GRENIER & SON,

PAPUA

WHITTEN BROS, LTD.,

BATAVIA

G. KOLFF & Co.

PORT MORESBY.

ADVERTISEMENT RATES:

PER LINE 1 Shilling, or 75 CENTS.

SINGLE INSERTIONS.

	£	s.	d.
ONE PAGE	Rs. 30.00	2	0
HALF "	" 17.00	1	2
QRT. "	" 8.50	0	12

TWELVE INSERTIONS.

	£	s.	d.	Net per insertion.
ONE PAGE	Rs. 22.50	1	10	0
HALF "	" 13.50	0	17	6
QRT. "	" 8.00	0	10	6
1/8 PAGE	" 5.00	0	6	6

Special Positions are Charged from 25% to 75% Extra.

INSERTION OR CIRCULATION OF LEAFLETS &c.

LEAVES of coloured paper are inserted, if supplied, for £2 per leaf per month or £18 per year, page (2 leaves) £2 10s. per month or £24 per year.

Full particulars re Advertisements on application to

Messrs. Maclaren & Sons, Ltd., 37 & 38, Shoe Lane, London E. C.
or to the *Secretary, Ceylon Agricultural Society, PERADENIYA.*

Jeder wahre Naturfreund

sollte sich der Naturschutzbewegung anschließen und Mitglied des „Bundes zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreiche“ werden. Die guten Bestrebungen des Bundes werden in Deutschland wie in Österreich allseitig anerkannt. Der Bund bezweckt durch Wort und Schrift und insbesondere durch die rasche Tat den Schutz und die Erhaltung seltener Tier- und Pflanzenarten. Dabei steht er auf keinem sentimentalen Standpunkte, denn er verdammt weder die notwendige Jagd noch die Stubenvogelpflege und ist kein Kulturfeind. Kurz, alle Naturfreunde gehören in seine Reihen!

Mitgliedsbeitrag nur M 3,— pro Jahr. (Anmeldungen an W. Benecke, Berlin SW29.) Bundesmitglieder erhalten

vollständig kostenlos

die vornehm ausgestattete, reich illustrierte Monatsschrift

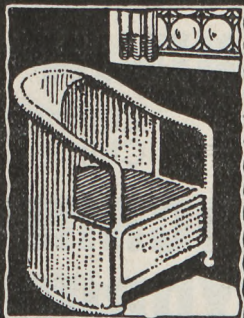
Blätter für Naturschutz

zugesandt. Nichtmitglieder beziehen die Zeitschrift zum Preise von M 6,— pro Jahr durch die Post. — Probenummer gegen Porto-Ersatz (Doppelkarte genügt) liefert die Geschäftsstelle der

Blätter für Naturschutz

Berlin SW29, Gneisenaustr. 102

KORBMOBEL



|| ZERLEGBAR ||
D. R. P.

75 % FRACHTERSPARNISS

DIREKTER VERSAND in allen Ländern

BESTE REFERENZEN

SAALBACH & Co

LEIPZIG RIETERSTR. 4 (KONIGSBRU)

• KATALOG FRANCO •

Für alle Freunde und Sammler von Schmetterlingen, Käfern und der übrigen Insektenordnungen

ist die

„Entomologische Zeitschrift“

Organ des Internationalen Entomologischen Vereins E.V.

unentbehrlich.

Die Zeitschrift erscheint in 52 Wochennummern, reich illustriert, mit einzig dastehendem Anhang von Anzeigen für KAUF und TAUSCH.

Mitglieder des Vereins — Jahresbeitrag 6 M, Ausland 8,50 M (Eintrittsgeld 1 M) — erhalten die Zeitschrift franko zugestellt und haben für Inserate jährlich hundert Freizeilen, ferner unentgeltliche Benutzung der reichhaltigen Bibliothek, der Auskunftsstellen und andere Vorteile.

Probenummern versendet gratis und franko

Der Vorstand des Internationalen Entomologischen Vereins E. V.

I. A.: Remi Block, Frankfurt a. Main, Töngesgasse 22.



CHININ

Marken „JOBST“ und „ZIMMER“, erstklassige, weltbekannte Fabrikate.

Zimmer's Chininperlen und
Chinin-Chocolade-Tabletten.

EUCHININ

Entbittertes Chinin mit gleicher Heilwirkung wie Chinin bei Malaria, Typhus, Influenza, Keuchhusten.

HYDROCHININ hydrochloric.

Außerordentlich leicht in Wasser löslich, daher in ganz neutraler Lösung zu Injektionen verwendbar.

VALIDOL

Bekanntes Magen- und Belebungsmittel, sowie vortreffliche Hilfe gegen Seckkrankheit, ärztlicherseits erprobt auf zahlreichen Seereisen.

Zu haben in den gewöhnlichen Verkaufsstellen.

Rudolph Williger, Haynau i. Schl. Raubtierfallenfabrik

fabriziert als Spezialität:



Fangeisen und Fallen

für die größten und stärksten Raubtiere der Tropen als:
Löwen, Tiger, Leoparden, Hyänen, Schakale usw.

Glänzende Fangberichte aus allen Weltteilen bekunden die unerreichte Fangsicherheit u. Haltbarkeit meiner Fabrikate! ··· Illustrierter Hauptkatalog mit bestbewährten Fanglehren kostenlos.

Über die gewinnbringende Aufarbeitung von Abfallfasern

(Hanf-, Leinen-, Henequen-, Jute- und Bastfasern aller Art)

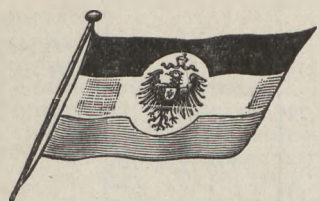
zu Papierhalbstoff

erteilt Aufschluss

H. POSTL, PAPIER-ING., NÜRNBERG

Verlag für Börsen- u. Finanzliteratur A.-G.

Berlin Leipzig Hamburg



In unserem Verlage erscheint:

von der Heydt's
Kolonial-Handbuch
Jahrbuch der deutschen Kolonial-
und Uebersee-Unternehmungen.

Herausgegeben von **Franz Mensch** und **Julius Hellmann**.

Preis elegant gebunden 6 Mark.

Das Werk berichtet ausführlich und unparteiisch über sämtliche **deutschen Kolonial- und Übersee-Unternehmungen**, nicht nur über **Aktiengesellschaften**, sondern auch besonders über **reine Kolonial-Gesellschaften, Gesellschaften m. b. H., offene Handelsgesellschaften und Privat-Unternehmungen**.

Es verbreitet sich eingehend über **Gründung, die Lage, Zweck und Tätigkeit, Kapital, Erträge, Mitglieder der Geschäftsleitung** und des **Aufsichtsrates** und die **Bilanz einer jeden Gesellschaft**, soweit sie zu erlangen war. Es enthält eine Fülle der wertvollsten Mitteilungen und Angaben, welche bisher noch in keinem Buche veröffentlicht wurden.

Bei dem großen Interesse, welches heute unseren Kolonien entgegengebracht wird, dürfte das Werk geeignet sein, eine Lücke in unserer einschlägigen Literatur auszufüllen, da es das **einzige Werk** ist, welches dem Bankier sowie dem Privatkapitalisten, Kaufmann und Industriellen, sowie jedem, der sich für unsere Kolonien interessiert, näheren **Aufschluß über die deutschen Unternehmungen** gibt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt durch den Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A.-G., Berlin W. 35.

Bilanz der Deutschen

Aktiva.

am 31.

1. Nicht eingezahltes Aktienkapital			—	—
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons			90,348,302	23
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken			37,100,602	57
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen				
a) Wechsel (mit Ausschluß von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	639,001,793	25		
b) eigene Akzepte				
c) eigene Ziehungen	400,418	85		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank			639,402,212	10
5. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			61,734,630	78
6. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			233,226,705	30
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			216,769,036	64
davon am Bilanztage gedeckt				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	66,928,823	46		
b) durch andere Sicherheiten	60,648,745	63		
8. Eigene Wertpapiere				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	131,693,780	06		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	9,703,933	37		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	18,008,185	80		
d) sonstige Wertpapiere	1,795,723	35	161,201,622	58
9. Konsortialbeteiligungen			53,462,472	22
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			82,469,426	35
11. Debitoren in laufender Rechnung				
a) gedeckte				
durch börsengängige Wertpapiere M 348,735,293.64				
„ andere Sicherheiten „ 163,705,560.11	512,440,853	75		
b) ungedeckte	126,019,341	87	638,460,195	62
Außerdem:				
Aval- und Bürgschaftsdebitoren	142,300,710	51		
12. Bankgebäude			31,500,000	—
13. Sonstige Immobilien			—	—
14. Sonstige Aktiva			1	—
Summa der Aktiva Mark			2,245,675,207	39

Debet.

Gewinn- und

An Gehälter, Weihnachts-Gratifikationen an die Beamten und allgemeine Unkosten	21,681,534	11		
„ Beamtenfürsorge-Verein	1,381,248	10		
„ Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)	258,158	95		
„ Steuern und Abgaben	3,617,696	57		
„ Gewinnbeteiligung an Vorstand, stellvertretende Direktoren, Abteilungs - Direktoren und 11 Filialdirektionen (67 Personen)	3,906,276	58		
„ Rückstellung für Talonsteuer	360,000	—	31,204,914	31
„ Abschreibungen auf Bankgebäude	3,799,062	25		
„ „ „ Mobilien	577,502	54	4,376,564	79
„ Saldo, zur Verteilung verbleibender Überschuß			35,745,406	93
Mark			71,326,886	03

Bank, Berlin

Dezember 1913.

Passiva.

1. Aktienkapital		200,000,000 —	
2. Reserven		112,500,000 —	
3. Kreditoren			
a) Nostroverpflichtungen	1,824,562 81		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite			
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	129,702,478 83		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung			
1. innerhalb 7 Tagen fällig M 626,563,918.34			
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 181,717,653.70			
3. nach 3 Monaten fällig „ 90,725,167.98	899,006,740 02		
e) sonstige Kreditoren			
1. innerhalb 7 Tagen fällig M 315,246,966.52			
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 97,694,128.61			
3. nach 3 Monaten fällig „ 136,570,913.65	549,512,008 78	1,580,045,790 44	
4. Akzepte und Schecks			
a) Akzepte	284,078,810 78		
b) noch nicht eingelöste Schecks	16,624,283 89	300,703,094 67	
Außerdem:			
Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen	142,300,710 51		
Eigene Ziehungen	400,418 85		
davon für Rechnung Dritter M 242,102.50			
Weiter begebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	— —		
5. Sonstige Passiva			
Dividende unerhoben	34,134 —		
Dr. Georg von Siemens-Fonds für die Beamten	7,565,162 90		
Rückstellung für Talonsteuer	1,960,000 —		
Übergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander	7,121,618 45	16,680,915 35	
6. Reingewinn		35,745,406 93	
Summa der Passiva Mark		2,245,675,207 39	

Verlust-Konto.

Kredit.

Per Saldo aus 1912		3,019,749 50	
„ Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto	35,423,752 35		
„ „ „ Sorten, Kupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	451,645 52		
„ „ „ Effekten	1,132,047 43		
„ „ „ Konsortial-Geschäfte	3,575,794 40		
„ „ „ Provisions-Konto	21,030,542 80		
„ „ „ aus Dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen	6,693,354 03	68,307,136 53	
Mark		71,326,886 03	

Deutsche Ost-Afrika-Linie

Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst), Hamburg

Hamburg-Bremer Afrika-Linie A.-G., Bremen

Regelmäßiger Reichspostdampferdienst der D. O.-A.-L. nach Ost-, Süd- und Südwest-Afrika

Von Hamburg am 11. und 26. jedes Monats
(westliche Rundfahrt um Afrika)

Ausreise über die Kanarischen Inseln und Angola nach
Südwest und Süd-Afrika und Heimreise über Ost-Afrika
und durch den Suez-Kanal nach Hamburg.

Von Hamburg am 14. und 29. jedes Monats
(östliche Rundfahrt um Afrika)

Ausreise durch den Suez-Kanal nach Ost- und Süd-Afrika
und Heimreise über Südwest-Afrika, Angola und die
Kanarischen Inseln nach Hamburg.

Ferner

monatlich 13 Expeditionen der Woermann-Linie nach der Westküste Afrikas

Von Hamburg am 9. und 24. jedes Monats Schnelldampfer-
dienst über Madeira und die Kanarischen Inseln nach
Togo, Kamerun und zurück in 50 Tagen.

Vergnügungs- und Erholungsreisen

nach Portugal, Marokko, den Mittelmeerhäfen sowie nach
Madeira und den Kanarischen Inseln und



Vertreter in Berlin: **Gustav Pahl**, Neustädtische Kirchstr. 15, NW7.

Woermann-Linie A.-G.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßige Verbindungen mit
Reichspostdampfern
nach **Ostasien und Australien**

Verbindungslinien Singapore-Neu Guinea u. Japan-Australien

Nach Ostasien alle 14 Tage + Nach Australien alle vier Wochen

Anschlußlinien nach den Philippinen, nach Siam, Java und dem
Malaiischen Archipel, Neu-Seeland, Tasmanien usw.

Nähere Auskunft und Drucksachen unentgeltlich

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

JOURNAL D'AGRICULTURE TROPICALE

Fondé par J. Vilbouchevitch, Paris 13, 164, rue Jeanne d'Arc prolongée.

Abonnement: 1 Jahr 20 francs.

**Illustriertes Monatsblatt für Agrikultur, Agronomie
und Handelsstatistik der tropischen Zone.**

Tropisch-landwirtschaftliche Tagesfragen. — Bibliographie. — Aus-
kunft über Produktenabsatz. — Ernteaufbereitungsmaschinen. —
Viehzeit. — Obst- und Gemüsebau. — Über hundert Mitarbeiter
in allen Ländern, Deutschland miteingegriffen.

Jeder fortschrittliche, französischlesende tropische Landwirt sollte
neben seinem nationalen Fachblatt auch auf das „*Journal*
d'Agriculture tropicale“ Abonnent sein.

Dresdner

Aktiva.

Bilanz per

	M	Pf.	M	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten und Koupons			47 023 966	25
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken			21 621 809	95
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			375 895 048	20
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	375 892 348	20		
b) eigene Akzepte	—	—		
c) eigene Ziehungen	—	—		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	2 700	—		
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			61 380 834	95
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			119 068 678	65
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			116 631 710	85
davon am Bilanztage gedeckt				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	58 162 627	50		
b) durch andere Sicherheiten	8 545 118	45		
Eigene Wertpapiere			42 594 596	05
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	16 821 005	05		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	6 605 747	20		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	16 451 508	—		
d) sonstige Wertpapiere	2 716 335	80		
Konsortialbeteiligungen			55 275 961	20
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			36 833 674	45
Debitoren in laufender Rechnung			624 866 045	75
a) gedeckte	455 244 589	65		
b) ungedeckte	169 621 456	10		
außerdem Aval- und Bürgschaftsdebitoren M 87 392 931.05			30 591 245	90
Bankgebäude			2 060 034	70
Sonstige Immobilien			4 040 490	95
Pensions-Fonds-Effekten-Konto			95 307	50
Effekten-Konto der König Friedrich-August-Stiftung			146 850	—
Effekten-Konto der Georg Arnstaedt-Stiftung				
			1 538 126 255	35

Verlust.

Gewinn- und Verlust-Konto

	M	Pf.	M	Pf.
Handlungs-Unkosten-Konto			14 394 224	05
Steuern			2 230 571	15
Abschreibungen:				
a) auf Mobilien-Konto	375 205	10		
b) „ Grundstücke	168 737	55	543 942	65
Reingewinn			26 278 752	60
			43 447 490	45

Dresden, den 31. Dezember 1913.

Dresdner

E. Gutmann.

G. von Klemperer.

Mueller.

Bank.

31. Dezember 1913.

Passiva.

	M	Pf.	M	Pf.
Aktien-Kapital-Konto			200 000 000	—
Reserve-Fonds-Konto			51 000 000	—
Reserve-Fonds-Konto B			10 000 000	—
Talonsteuer-Reserve-Konto			800 000	—
Kreditoren				
a) Nostroverpflichtungen			686 064	05
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite			790 126	65
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen			72 050 541	45
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung			405 264 098	70
1. innerhalb 7 Tagen fällig	210 963 615	85		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	126 313 214	50		
3. nach 3 Monaten fällig	67 987 268	35		
e) sonstige Kreditoren			479 604 859	80
1. innerhalb 7 Tagen fällig	298 183 539	85		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	158 964 199	70		
3. nach 3 Monaten fällig	22 457 120	25		
Akzpte und Schecks			287 315 528	30
a) Akzpte	280 697 873	80		
b) noch nicht eingelöste Schecks	6 617 654	50		
Außerdem				
Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M 87 392 931.05				
Eigene Ziehungen				
davon für Rechnung Dritter				
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank				
Dividenden-Konto			35 343	—
Pensions-Fonds-Konto			4 048 044	75
König Friedrich-August-Stiftung			103 554	65
Georg Arnstaedt-Stiftung			149 341	40
Reingewinn			26 278 752	60
			1 538 126 255	35

per 31. Dezember 1913.

Gewinn.

	M	Pf.	M	Pf.
Vortrag von 1912			276 598	55
Sorten- und Koupons-Konto			367 683	90
Wechsel- und Zinsen-Konto			25 978 297	85
Provisions-Konto			14 585 127	30
Effekten- und Konsortial-Konto			—	—
Ertragnis an dauernden Beteiligungen bei fremden Banken			1 930 549	55
Tresormieten			309 233	30
			43 447 490	45

Bank.

Nathan.

Jüdel.

Herbert M. Gutmann.

Wie hebe ich den Export nach Nederl.-Indien?

Niederländisch-Indien hat in dem letzten Dezennium einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Handel und Industrie sind auf der höchsten Stufe ihrer Entwicklung angelangt und haben auch unter deutschen Lieferanten einen gewaltigen Konkurrenzkampf entbrannt. Eine direkte Offerte ist jedoch bei der geringen Empfänglichkeit der Bevölkerung gegen derartige Reklamen wenig zweckmäßig. Das beste Mittel ist die indirekte Propaganda durch die dort alteingesessene Exportfirma B. J. Rubens & Co., Amsterdam, Herausgeber der holländischen Zeitung

„De Onderneming“.

In dieser illustrierten, technischen Monatsschrift macht die Firma in einer äußerst geschickten Weise Reklame für deutsche Artikel, insbesondere solche, die sich für Plantagenbesitzer und Industrielle eignen. Die jeweiligen Angebote werden nämlich nicht allein einer eingehenden Besprechung unterzogen, sondern auch durch naturgetreue Abbildungen den Lesern veranschaulicht und mit genauer Textbeschreibung u. Preisangabe gleichzeitig angeboten. Das Blatt wird an sämtliche 2500 Zuckerfabriken, Tabak-, Tee-, Reis- und Rubberplantagen sowie sonstige Industrielle und Interessenten kostenlos und portofrei versandt. Verlangen Sie Spezialofferte!

B. J. RUBENS & Co., AMSTERDAM
Nic. Witsenkade 11.

Soeben erschienen:

Allerlei Wissenswertes für Auswanderer nach den Deutsch-Afrikanischen Kolonien

Herausgegeben von

Hans Winterfeld, Berlin-Schöneberg

Innsbrucker Straße 38 . . Fernspr.: Amt Lützow 4602

Preis broschiert M 1,—, gebunden M 1,75

Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch den Verlag des

Schöneberg - Berlin
Innsbrucker Str. 38

Arbeitsmarkt
für die Deutsch-Afrikanischen Kolonien

Diese Schrift gibt in kurzer und übersichtlicher Form Aufschluß über allerlei Wissenswertes, dessen Kenntnis erfahrungsgemäß für die Auswanderer nach unseren Deutsch-Afrikanischen Kolonien nützlich und erforderlich ist. Das Material ist durchweg nach und nach unter Berücksichtigung der sich dem Auswandernden entgegenstellenden Fragen an der Hand eigener Erfahrungen gesammelt und gesichtet worden. Eine sorgfältige Lektüre bewahrt vor Verdruß und Schaden. Der Herausgeber.

W. Reimer Nachf. Ernst Kuhn

Belle-Alliancestr. 94 Berlin SW61 Belle-Alliancestr. 94

Drucksachen

für kaufmännischen u.
privaten Bedarf in mo-
derner u. geschmack-
:: voller Ausführung ::

Geschäftsbücher

Viele Liniaturen für amerika-
nische Buchführung vorrätig
Anfertigung preiswert
:: in guter Ausführung ::

Papierwaren

Speziell elegante Brief-
papiere für In- u. Aus-
land, Kuverts m. Seiden-
:: papier-Fütterung ::



Gemüse- und Blumensamen

Probesortiment: 50 beste Sorten in tropen-
sicherer Verpackung
M 7,— franko. Stärkere Sortimente à M 10,—,
15,—, 20,— exkl. Porto. Als Postkolli in Zink-
Verschraubkasten, Verpackung M 2,50 extra.

Reichhaltig illustrierter Gartenkatalog (168 Seiten) über
sämtliche Samen, Pflanzen, Knollen und Gartenbedarf,
auch über tropische Fruchtbäume und Nutzpflanzen gratis.

— Für Landwirte Vorzugsangebote in —
**Saatkartoffeln, Getreide, Mais, Luzerne,
Futtergräsern, Tabak- und Ölsaaten etc.**

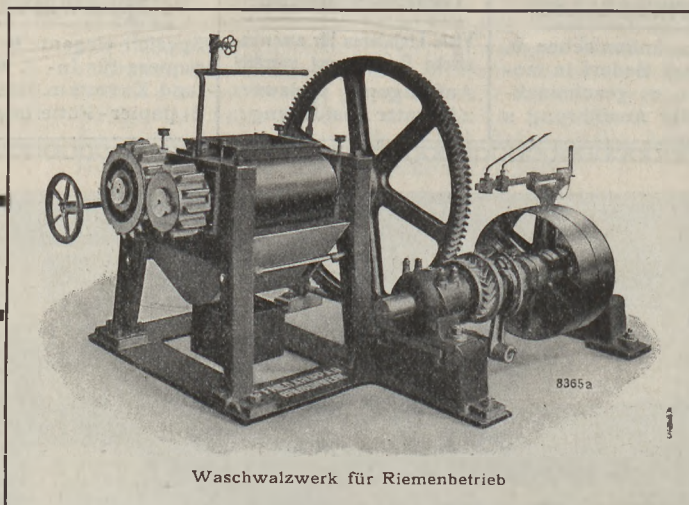
Heft: **Tropischer Gemüsebau**
12 Abbildungen. II. Auflage. Preis 75 Pf.

Stenger & Rotter □ Erfurt I □

**Bestempfohlene
Samen-Exportgärtnerei**

FRIED. KRUPP A.-G. GRUSONWERK

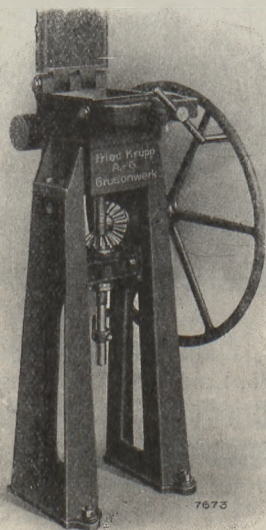
MAGDEBURG-BUCKAU



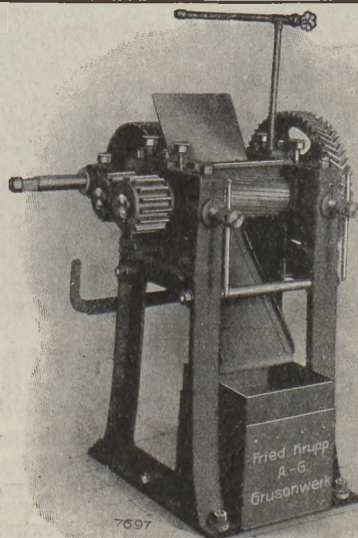
Waschwalzwerk für Riemenbetrieb

Maschinen für Rohgummi

Walzwerke zum Vor- u. Nachwaschen ■ Blockgummipressen
Walzwerke z. Entwässern von Rohgummimasse ■ Zapfmesser



Spindel-Blockpresse für Handbetrieb



Waschwalzwerk für Hand- u. Riemenbetrieb

Verantwortlich für den wissenschaftlichen Teil des „Tropenpflanzer“ Prof. Dr. O. Warburg, Berlin.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Dr. Franz Matthies, Redakteur des „Tropenpflanzer“, Berlin.
Verlag und Eigentum des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, Pariser Platz 7.
Gedruckt und in Vertrieb bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW68, Kochstr. 68-71.

Auch in den Tropen u. Subtropen



werden von Jahr
zu Jahr
in steigendem
Masse zu Dün-
gungszwecken

Kalisalze

mit grösstem
Erfolge verwandt.

Daher sollte kein vorwärts-
strebender Landwirt „Pflanzer
versäumen, sich über die Frage
der Kalidüngung zu unterrichten.

Broschüren und allen näheren
Auskünfte über rationelle
Düngung jederzeit kostenlos:

Kalisyndikat G.M.B.H. Berlin S.W. 11

Dessauersstrasse 28-29

Agrikultur-Abteilung.

Sächsische Maschinenfabrik

vorm. **Rich. Hartmann** A.-G.

Gegründet 1837.
Aktienkapital 12000000 M.

Chemnitz

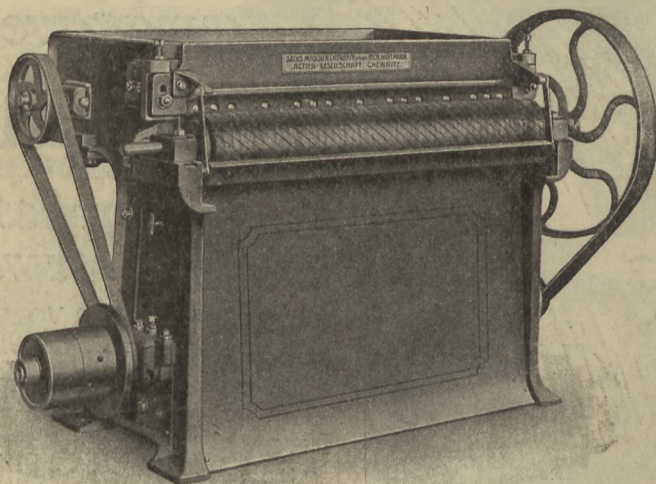
Personal:
5500 Beamte u. Arbeiter

Telegramm-Adresse: Hartmanns, Chemnitz. Fernruf Nr. 6400 bis 6405.

Saatöffner, Walzengins,
❖ Säengins, Linters. ❖

Komplette

Baumwollentkernungsanlagen



Walzen.

Vertreter für Export: Ludwig Scheffer, Hamburg. ::
Joh. Friedr. Hagemeyer, Bremen.